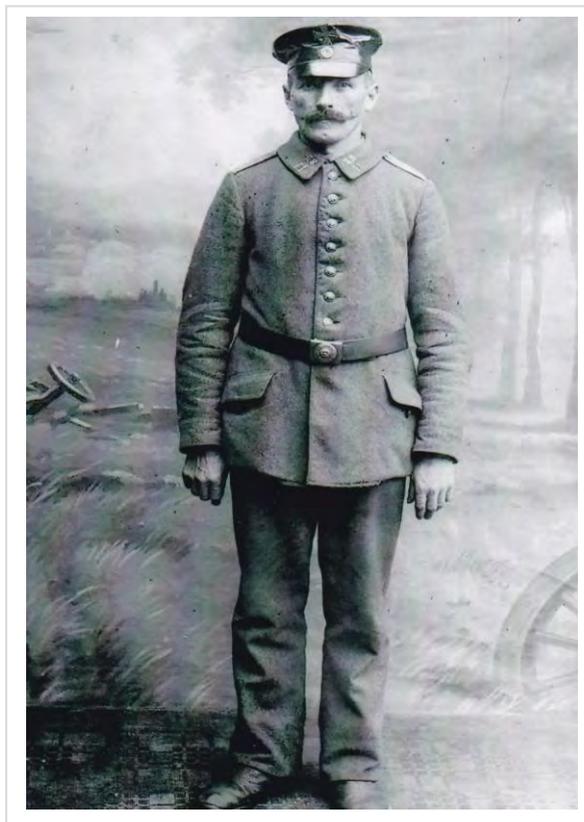


Am 28. Dezember 1876 verkauften der Schneider Georg Barthel und seine Ehefrau Anna Maria an ihren noch ledigen Sohn, den Schneider Joseph Barthel ihr Anwesen Nr. 62 mit Keller, Stall, Backofen, Scheuer und Hofraum mit einem ganzen Gemeinderecht, dazu die Äcker und Wiesen Pl.Nr. 749, 827, 601, 177, 599, 600, 178, 150, 513, 532 und 910 und Kraisdorf Nr. 1053 einschließlich des zum Anwesen gehörenden lebenden und toten Inventars um 1714 Mark. Die Übergeber trafen Bestimmungen über die Verteilung des Kaufschillings. Joseph Barthel heiratete bald danach im Januar 1877 Katharina Schwinn und noch im Jahr 1877 erblickte das erste Kind Maria Anna das Licht der Welt. 1878 verkauften Joseph und Katharina Barthel an den damaligen Besitzer von Haus Nr. 62 $\frac{1}{2}$, den Konditor Johann Engel, eine Grundfläche von 1 Dezimale zur Anlage einer Mistgrube. Zwischen 1859 und 1878 müssen die Barthels also die Haus Nr. 62 $\frac{1}{2}$ an Johann Engel verkauft haben. 1886 starb Anna Maria und 1898 der Witwer, Schneidermeister Georg Barthel mit 73 Jahren. Sie hatten es zu etwas gebracht und konnten mit Zufriedenheit auf ihr Lebenswerk zurückblicken. 1899 erwarb Joseph Barthel von Bürgermeister Johann Georg Schwinn die Äcker Pl.Nr. 613 und 614. 1903/04 ließen die Barthels ein neues Dachwerk und Umbauten am Wohnhaus durchführen. Von den Kindern des Ehepaars blieb Maria Anna, geb. 1877, ledig, lebte und arbeitete im Haushalt ihres Bruders Georg (2) Hermann, geb. 1879, der ebenfalls Schneider, das Anwesen übernahm. Joseph Anton, geb. 1881, starb 1884. Johann Joseph, geb. 1886, lernte als Schneider, wechselte später in den Zolldienst und arbeitete zuletzt als Oberzollsekretär in Kaiserslautern. Die Jüngste, Elisabeth (Lisette), geb. 1891, arbeitete einige Jahre im Haushalt der Familie Dr. Berninger sen. Später führte sie Pfarrer Andreas Schüler den Haushalt. 1913 übergaben die Eheleute Josef und Katharina Barthel, geb. Schwinn, ihr Anwesen Nr. 62 mit Zubehör an Gebäuden und Feldgrundstücken, wie oben beschrieben, ihrem Sohn Georg (2) Hermann mit Festlegung des Auszuges und des Erbes der Geschwister. Katharina starb 1916 im Alter von 64 Jahren, ihr Ehemann Josef 1918 ebenfalls mit 64 Jahren. Nach der Übernahme des Anwesens Nr. 62 am 11. Januar 1913 heiratete Georg (2) am 16. Januar Barbara Reuter, geb. 1886, aus Brünn. Am Tag der Übernahme des Anwesens hatten die Verlobten einen Ehevertrag geschlossen, der Gütergemeinschaft beinhaltete. Georg (2) hatte schon vor seiner Heirat, nämlich 1910 einen Acker, Pl.Nr. 149 $\frac{1}{3}$ von Dorothea Deublein, Haus Nr. 69 und 1912 von den Eheleuten Edmund und Anna Roßhirt in Schweinfurt das Anwesen Nr. 62 $\frac{1}{2}$, Pl.Nr. 108 $\frac{1}{2}$ um 1600 Mark erworben, wozu noch zwei Äcker, Pl.Nr. 914 und 915 gehörten. Der junge Ehemann musste bald in den Krieg, kehrte aber 1918 wohlbehalten zurück.



Barbara Barthel geb. Reuter



Georg Barthel

Der „Barthelschneider“ war über Jahrzehnte bis kurz vor seinem Tod Messner in der Pfarrweisacher Pfarrkirche. Er gehörte zu den Erinnerungen vieler Ministranten aus dieser Zeit, wenn sie sich wieder einmal beim Läuten der großen Glocken am Seil hochziehen ließen, kam er im Sturmschritt aus der Sakristei herüber ins Läuthaus und verteilte Ohrfeigen.

1920 baute Maurermeister Josef Leidner aus Frickendorf einen Backofen ein und führte Reparaturen an den Nebengebäuden durch. In der ersten Hälfte der 20er Jahre hielten die Barthels auch Schafe, als Nichtschafhutberechtigter gegen Bezahlung. 1925 erneuerte das Hauptzollamt Schweinfurt die Hausbraugenehmigung. 1936 setzte die zuständige Behörde Georg (2) als Pfleger der Oppeltsbuben ein, die Halbweisen geworden waren. Im gleichen Jahr kaufte Georg Barthel mit Ehefrau Barbara von der Gemeinde einen Kellerplatz mit Keller Pl.Nr. 404 1/6. Im März 1939 übergaben Georg und Barbara ihr Anwesen mit allen Rechten, insbesondere dem Braurecht und allen Feldern an ihre ältere Tochter Maria mit Verpflichtungen an die Übergeber und an Schwester Agnes. Georg (2) Barthel starb am 16. Juli 1940, seine Ehefrau überlebte ihn um 28 Jahre und starb 1968. Beide setzten die Erfolgspolitik der Vorfahren mit Erfolg fort.



Einige Monate vor der Übernahme des Anwesens hatte Johann Öchsner, geb. 1909, aus Haus Nr. 42, Maria Barthel geheiratet und damit in den Betrieb eingeheiratet. Er hatte zwar als Korbmacher gelernt, war aber bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht als Streckenarbeiter bei der Reichbahn beschäftigt.



Streckenarbeiter beim Bau der Eisenbahnlinie Ebern – Maroldsweisach
Im Hintergrund die Kirche von Fischbach

Nach der Heimkehr aus dem Krieg betrieb er die eigene Landwirtschaft und arbeitete in seinem erlernten Beruf. Dem dringenden Wunsch seines Schwiegervaters nachkommend, übernahm er auch den Messnerdienst in der Kirche.

Am Tag der Übernahme des Anwesens Nr. 62, dem 9. März 1939, erhielt Johann Öchsner von seiner Mutter als Teil seines Erbes einen Acker Pl.Nr. 656 1/5 zu einem halben Hektar. Im Juli 1939 tauschten die Öchsner'schen Eheleute einen Acker mit dem Anwesen Schüler, Haus Nr. 66. Im November 1946 erfolgte die Erbteilung zwischen den Öchsner'schen Kindern.



Dabei erhielt Johann die Pl.Nr. 641, 642, 643, 78, 404 1/5, ein Gemeinderecht und den Anteil an der Schäfereigenossenschaft mit drei Rechten. Dazu gehörte auch Grundstück und alte Scheuer des verschwundenen Hauses Nr. 40. Mit diesem Erbe war der Grundbesitz des Anwesens Nr. 62 auf 9,2 Hektar angewachsen und Johann Öchsner war 1951 Mitbegründer der Dreschgenossenschaft. Auch in den Protokollen der Schafrechtler erscheint nun sein Name bis zum Ende der Genossenschaft Anfang der 1970er Jahre. 1954 erbaute man eine Schleppergarage und 1962 gab man an das Nachbargrundstück von Friedrich Kreier 15 m² Baugelände ab.

1989 starb Maria Öchsner, geb. Barthel, nach langem schwerem Leiden. Ihr Ehemann Johann Öchsner folgte ihr schon im folgenden Jahr 1990 im Alter von 81 Jahren.

1989 verkaufte der Schwiegersohn von Johann Öchsner das Anwesen an den Nachbarn Eisfelder. 2001 riß der neue Besitzer das Barthelschneider Anwesen ab und legte stattdessen einen ummauerten Hofraum als Spiel- und Parkplatz an.



v.l. Leidner, Erwin Schüler, Georg Dirauf, Johann Öchsner, Heinrich Dirauf



Das Weiglein-Kreier-Haus
Alte Hausnummer 63
(Steiner Heid 1)



Der erste bekannte Bewohner des Hauses Nr. 63 war bis 1833 Valentin Kaiser. Er könnte ein Nachkomme der Familie Kaiser auf der Unteren Mühle gewesen sein und nach dem dortigen Konkurs der Familie Haus Nr. 63 erworben haben. 1833 verkaufte Kaiser das Anwesen an Adam Glückert und dessen Ehefrau Josepha, geb. Lang, um 338 Gulden „gerichtlich“, also unter Beurkundung durch das Landgericht Ebern. Um diese Zeit wird das Anwesen wie folgt beschrieben: Pl.Nr. 109 Wohnhaus Nr. 63 mit Keller, Stall und Hofraum, königliches Lehen. Grundzins 10 Kreuzer jährlich. Brandassekuranz-Schätzwert 400 Gulden.

1853, nach 20 Jahren, erwarben Johann Schneidawind von Pfarrweisach und seine Ehefrau Margareta, geb. Schwinn, das Anwesen durch Tauschvertrag von Adam Glückert. Dieser Johann Schneidawind vertauschte es nach drei Jahren 1856 an seinen Verwandten, den Nagelschmiedemeister Joseph Schneidawind und dessen Ehefrau Anna Maria, geb. Körner. Der Nagelschmied Joseph Schneidawind hatte 1834 Anna Maria Körner aus Ebern geheiratet und 1835 Anwesen Nr. 44 (Schuhmann-Wohletzhaus, Pfarrgasse 3) gekauft. Zwischen 1850 und 1870 beschreibt das Grundbuch Pfarrweisach das Anwesen wie folgt: Besitzer: Schneidawind Joseph, Nagelschmied. Besitz:

Pl.Nr. 109, Wohnhaus mit Keller und Stallung, Ochsenstall und Hofraum zu 30 Dezimalen

Pl.Nr. 240, 783, 966

Dabei fragt man sich aber, wo in dem kleinen Hofraum Platz für einen Ochsen gewesen sein kann? In einer anderen Quelle ist stattdessen von einem eher glaubhaften – Schweinestall die Rede. Der Schätzwert des Anwesens betrug jetzt 200 Gulden. Am 5. Mai 1868 erwarb der Pfarrweisacher Bader und Chirurg Franz Schmitt aus Anwesen Nr. 33 die Nr. 63, aber wohl kaum, um darin zu wohnen, denn schon 1869 verkaufte er sie weiter an Barbara Grönert. Die Besitzer wechselten weiterhin ziemlich rasch. Noch 1869 folgte auf Barbara Grönert die Josepha Grönert und auf Josepha irgendwann nach 1869 August Marquardt aus Rentweinsdorf, dessen Familie vorher in Pfarrweisach Nr. 26 (Hauptstraße 16) ansässig war. Dieser schnelle Wechsel wirkt irgendwie merkwürdig. Vielleicht konnten die beiden Grönert-Frauen den Besitz nicht halten oder sie handelten in Jemand's Auftrag. Auch das Marquardt noch einmal Besitz in Pfarrweisach erwarb,

nachdem er weggezogen war, ist nicht verständlich. Erst 1877 kommt wieder mehr Stetigkeit in die Besitzverhältnisse, denn am 28. März verkauft Braumeister August Marquardt aus Rentweinsdorf das Haus Nr. 63 an den Webermeister Johann Weiglein. Damit bestätigt sich eine alte Dorftradition, die das Anwesen Nr. 63 als Leineweberhaus bezeichnet. Der erste Weiglein namens Kaspar kam aus Reutersbrunn. Die Familie ist 1824 zuerst in Haus Nr. 40 genannt, das heute nicht mehr existiert und zog dann in Nr. 42 und schließlich in die Nr. 63. Johann Weiglein hatte sich in den 1870er Jahren aktiv bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr beteiligt und bekleidete verschiedene Funktionen. Die Feuerwehr war damals ziemlich militärisch organisiert und Weiglein war Kriegsteilnehmer von 1870/71.

1877 arbeitete Johann Weiglein vorübergehend als Hilfspostbote. 1888 erwarb er von den Braumeisterseheleuten Marquardt in Rentweinsdorf den zu Haus Nr. 26 gehörigen Acker Pl.Nr. 848 am Salomonsberg um 370 Mark und am 125. November 1889 kauften der Ökonom und Weber Johann Weiglein und seine Ehefrau Barbara, geb. Grönert, von den Marquardt Anwesen Nr. 26 mit Scheune, Garten und Hof. Am 3. Januar 1902 verkauften Johann Weiglein, Ökonom und Weber und seine Ehefrau Barbara ihre Anwesen Nr. 26 und 63 mit allem Zubehör, auch einigen Äckern und einem Wald in Lichtenstein an ihren Sohn Thomas Weiglein, Güteragent und dessen Ehefrau Katharina, geb. Gutbrod. Der Kaufpreis war durch übernommene Hypotheken ausgeglichen. Ein Auszug für die Verkäufer wurde festgelegt. Schon am 13. Februar 1906 veräußerte der neue Besitzer Thomas Weiglein mit seiner Frau Haus Nr. 63 mit Keller, Stall, Schweinestall und Hofraum sowie dem dazugehörigen Gemeinderecht an den Militärpensionisten Theodor Johann Lorz aus Waltershausen um 950 Mark. Zwischen 1877 und 1906 wird wohl zuerst der Senior Johann Weiglein mit seiner Frau, später vermutlich Thomas mit Familie in Nr. 63 gewohnt haben. Der Pfarrweisacher Neubürger Theodor Johann Lorz, Mühlenarzt und Militärpensionist, stammte aus Hollstadt, war in erster Ehe in Waltershausen in Thüringen verheiratet und ehelichte nun, nach dem Tod seiner ersten Frau, am 25. Februar 1906 die Modistin Anna Helene Christina Engel aus dem Nachbarhaus. Vermutlich hatte der Schwiegervater Engel auch den Hauskauf vermittelt. Die Familie Lorz wohnte später in Nr. 11 und erwarb dann Haus Nr. 26 (Hauptstraße 16). Lange hielt es diese Familie nicht in Nr. 63. Schon am 16. Januar 1908 kaufte der Maurermeister und Bauunternehmer Johann Florschütz aus Rabelsdorf das Haus, aber nicht mit der Absicht, darin zu wohnen. Schon am 5. August 1908 veräußerte er seine Erwerbung weiter an das Ehepaar Andreas und Babette Erhard, geb. Griebel. Eine spätere Urkunde bezeichnet Erhard als Vorarbeiter. Wahrscheinlich war er Vorarbeiter oder Rottmeister bei der Reichsbahn wie sein Besitznachfolger Franz Kreier, dem er am 31. März 1910 das Anwesen Nr. 63 um 1460 Mark verkaufte.

Franz Kreier aus Ebensfeld und seine Frau Maria, geb. Herselmann, erwarben das Anwesen mit Wohnhaus, Keller, Stallung, Schweinestall und Hofraum und deinem ganzen Gemeinderecht. Kreier war Jahrzehnte lang rühriger und verdienter Vorstand des Krieger- und Veteranenvereins Pfarrweisach, erschwert durch die Verhältnisse im Dritten Reich. Der älteste Sohn der Familie, Franz (2) war Jurist und Rechtsanwalt in Bamberg. Franz Kreier sen. Starb 1956 mit 79 Jahren. Besitzerin des Anwesens war nun seine Witwe Maria Kreier. Sie übertrug es 1959 ihrem Enkel Friedrich Kreier in Reckendorf, dem Sohn von Baptist und Theresia Kreier und starb 1961. Ab 1960 war die Ehefrau Friedrich Kreiers, Martha, Mitbesitzerin.

Nun wohnten über viele Jahre die beiden sudetendeutschen, heimatvertriebenen Schwestern Maria Heinisch und Josepha Schneider zur Miete in Nr. 63. Mit neuen Mietern, einem Studentenehepaar, seit ca. 1987 gab es Schwierigkeiten, was dazu beitrug, dass Friedrich Kreier 1989 das Anwesen an Sieglinde Heilig, geb. Betz, aus Ziegelanger verkaufte. Diese hielt es aber nicht lange in Pfarrweisach aus, sondern verkaufte 1990 an Frank Dammass. Er war aus Magdeburg gekommen. Nach etwa eineinhalb Jahren folgte seine Ehefrau mit zwei Kindern. In Pfarrweisach wurden dem Ehepaar zwei weitere Kinder geboren. Aus beruflichen Gründen zog Dammass nach Schweinfurt und verkaufte das Anwesen 1996 an Anton Mitschev.

Anton Mitschev ist Bulgare, seine Mutter war aber Deutsche. Er führte bauliche Veränderungen im Innern des Hauses durch.

Das Anwesen Steiner Heid Nr. 1 ist insofern bemerkenswert, als es vermutlich das Haus ist, den in den letzten 200 Jahren am häufigsten den Besitzer wechselt.



Marie Heinisch

geb. am 20.11.1905 in Stangendorf
gest. am 22.06.2001 in Haßfurt



Zum frommen Gedenken im Gebete
an Frau

Theresia Kreier

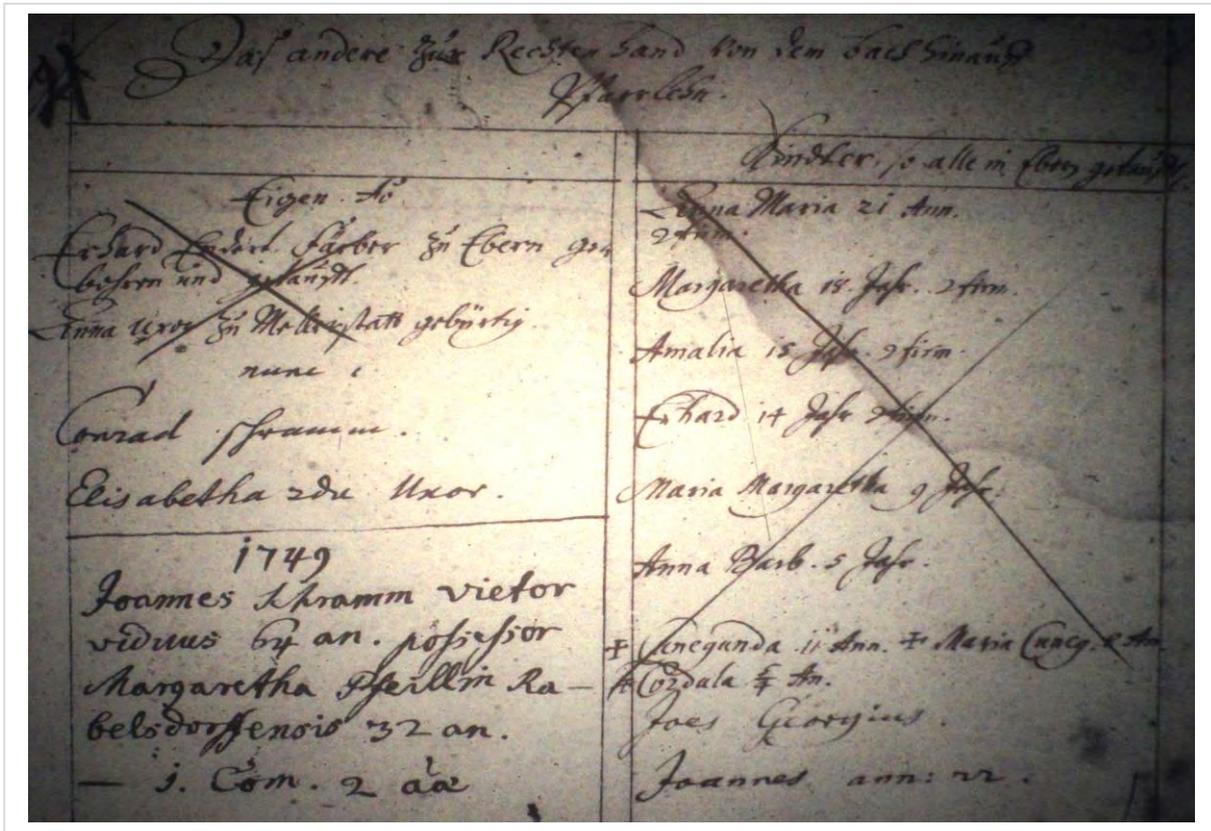
geb. Hahn

* 30. 4. 1907

† 11. 12. 1975

*Das Pfadenhauer-Philipp-Haus
Alte Hausnummer 64
(Steiner Heid 3)*





Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann, weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

Vermutlich die ersten bekannten Bewohner und Besitzer.

Über dieses Anwesen ist die erste Information aus der ersten Hälfte der 1820er Jahre. Damals wird es wie folgt beschrieben:

Pl.Nr. 110a Wohnhaus Nr. 64 mit Nebenhaus und Backhaus und anstoßendem Garten, lehenbar der Pfarrei Pfarrweisach, oneriert (belastet) dahin mit 3 Batzen 1 Kreuzer Grundzins, 10% Handlohn, dann 13 ½ Kreuzer Rauchpfund, 1/6 Sümmer Zenthaber an das königl. Rentamt Ebern. Der Brandsteuerschätzwert betrug 180 Gulden. Besitzer war bis 1824 ein gewisser Benkert. Dieses Anwesen übernahmen 1824 Michael Hofmann und seine Ehefrau Katharina, geb. Benkertin, von den Schwiegereltern. Ca. 1829 stand das Nebenhaus mit Backhaus nicht mehr, das Wohnhaus mit Garten taxierte man jetzt in außergerichtlicher Schätzung auf 280 Gulden. Dieser Michael Hofmann könnte vielleicht ein Verwandter jenes Joseph Hofmann gewesen sein, der 1826 das Haus Nr. 51 erwarb.

1833 übernahm Anna Maria Hofmann, Tochter der Eheleute Michael und Katharina Hofmann, verlobt mit dem Tünchnermeister Georg Schmitt, das Anwesen Nr. 64 durch gerichtlichen Übergabevertrag von ihren Eltern. Das Grundbuch weist den Tünchner Georg Schmitt als Besitzer des Anwesens aus, das aus:

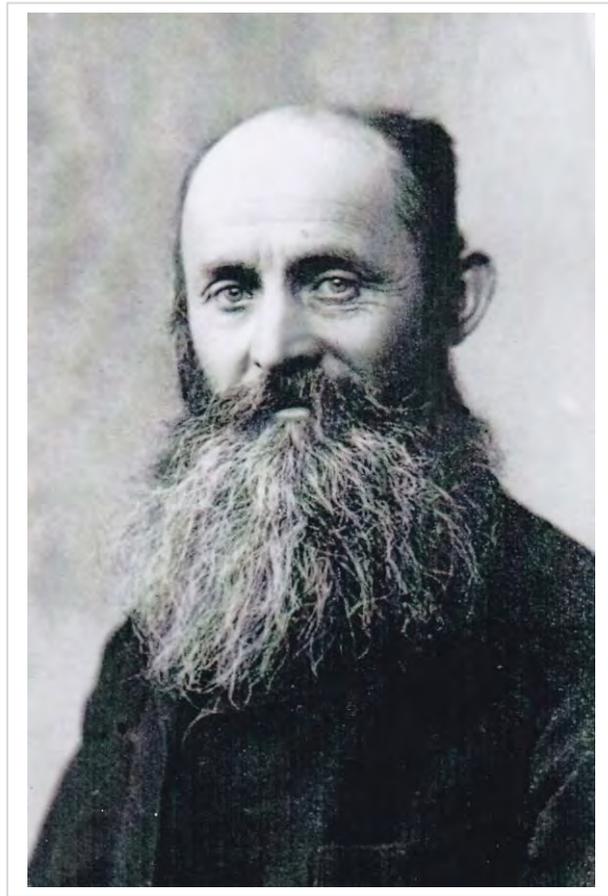
Pl.Nr. 110 Wohnhaus mit Keller, Stall und Hofraum

Pl.Nr. 110 ½ Küchengarten

besteht. An Flurstücken gehören dazu Pl.Nr. 440, 731, 870, 878.

Georg Schmitt ist noch 1880 mit Arbeiten für die Schäfereigenossenschaft genannt.

1867 erbte die ledige und großjährige Tochter Elisabeth laut notarieller Urkunde das Anwesen von ihrem Vater Georg Schmitt. Sie ehelichte 1872 den Handelsmann Adam Pfadenhauer (1), der vermutlich von auswärts nach Pfarrweisach kam. Er wird nach 1870 als Häfenhändler bezeichnet und erscheint 1881 im Protokoll der Schäfereigenossenschaft als Halter von drei Schafen.



Adam Pfadenhauer

In der nächsten Generation erwarb 1891 der ledige Obsthändler Adam Pfadenhauer (2) zusammen mit seiner Verlobten Katharina Kleinhenz, Maurerstochter von Pfarrweisach, das Anwesen durch Kauf von seinem Vater. 1899 sind die Verlobten verheiratet und haben Kinder, von denen 1899 und 1900 zwei im Säuglingsalter verstarben. Nach dem Ersten Weltkrieg ist die verwitwete Katharina Pfadenhauer mit ihren Kindern Besitzerin des Anwesens. Sie übergab es am 1. Juni 1922 hypothekensfrei an ihren Sohn, den Landwirt und Obsthändler Adam Pfadenhauer (3) um 20 500 Mark.

Es umfasste:

Pl.Nr. 110 Wohnhaus mit Keller, Stall, Scheune und Hofraum mit Gemeinderecht, dazu sechs Ackergrundstücke in der Gemarkung.

Die fünf Geschwister und der Übernehmer erhalten je 2000 Mark. Der „Auszug“ für die Übergeberin wird festgelegt. Für 8500 Mark übernimmt der Sohn vorhandene Schulden an Darlehnskasse und verschiedenen Handwerkern. Mitte der 20er Jahre heiratet Adam (3) Anna Burkard aus Neuses und 1926 wurde das erste Kind, Tochter Theresia, geboren. Zwischen 1919 und 1922 nennt das Rechnungsbuch der Schäfereigenossenschaft Adam (3) immer wieder als Schafhalter gegen Gebühren, da er nicht Mitglied war. In der Flurlage Simonsberg-Baumgarten besaß Adam ein relativ großes Grundstück, das er völlig mit einem Holzzaun umgab und gärtnerisch nutzte. 1951 war er Mitbegründer der Dreschgemeinschaft mit 2,46 Hektar Grundfläche. Adam Pfadenhauer starb 1957 mit 64 Jahren. Gesetzliche Erben des Anwesens waren nun die Witwe Anna und ihre fünf Kinder. Das Erbe war sicherlich mühsam für die Witwe, da schon zu Lebzeiten ihres Mannes wirtschaftliche Schwierigkeiten bestanden. Anna Pfadenhauer starb 1983 nach einem nicht leichten Leben im Alter von 83 Jahren. Nach dem Tod ihrer Mutter übernahm Theresia Philipp, geb. Pfadenhauer, das Anwesen. Sie hatte 1948 Walter Philipp (* 1923) geheiratet, der 1946 mit seiner heimatvertriebenen sudetendeutschen Familie Alois Philipp nach Pfarrweisach kam.

1985 übernahm Sohn Werner das Anwesen von seiner Mutter Theresia (* 1948), geb. Werner, als der ältere von zwei Brüdern. 1982 hatte er bereits das Haus gründlich renovieren lassen mit Erneuerung der Innen und Außenwände, die teilweise noch aus Lehmfachwerk bestanden.

Das Barthel-Reuter-Schlager-Haus
 Alte Hausnummer 65
 (Steiner Heid 5)



Das Dritte Teil dem Wapfer und Laffe zum Kasten
 des Stein Gassen. Harte Lese
 Vom Bacs Smant

<p>Anno Sanf Serben Eng Lifer und Mezon maife art. Dorothea</p>	<p>Lindler Sanf Jüng art modo bambae Him. ge Hudet Caspar modo zu oberst Anna Susanna I Joannes I Ann. F Regal. 5 An</p>
<p>1749 Pöbepor Andreas Lang Pro Por Lujas Vacat Inquisitor</p>	

Schon 1751 erscheint ein Vertreter der alten Pfarrweisacher Familie Barthel, ein Christoph, von Beruf Schneider. Der nächste Namensträger ist 1818 ein Wendel Barthel unter den Pfarrweisacher Ortsnachbarn in einer Auseinandersetzung um das Hutrecht. Ob beide schon in der späteren Haus Nr. 65 ansässig waren, ist nicht bekannt. Nachgewiesen ist der Besitz aber für einen Georg Barthel, der das Anwesen 1824 aus der väterlichen Teilung zusammen mit seiner Ehefrau Maria, geb. Schneider, erbt. Das Haus wird zu dieser Zeit wie folgt beschrieben:

Pl.Nr. IIIa Wohnhaus Nr. 65 mit Schweinestall und Küchengarten, lehenbar der Pfarrei Pfarrweisach, oneriert an die Pfarrei mit 3 Batzen 1 Kreuzer Grundzins und 10% Handlohn, dann 13 ½ Kreuzer Rauchpfand, 1/16 Simmer Centhaber an das königl. Rentamt in Ebern. Brandsteuerschätzwert 250 Gulden. Letzterer erhöhte sich 1837 auf 400 Gulden.

Im Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 ist Georg Barthel, Schneider, als Besitzer genannt. Es wird also vermutlich noch der Georg von 1824 gemeint sein. Die Liegenschaft stellt sich jetzt wie folgt dar:

Pl.Nr. III Wohnhaus mit Keller, Stall und Hofraum,

Pl.Nr. III ½ Küchengarten.

Dazu kommen sieben Grundstücke in der Flur von denen bei vieren Ernst Barthel Mitbesitzer ist.

1851 erwarb einer der nächsten Generation der Barthelbrüder angehörender Georg, ebenfalls Schneider, zusammen mit seiner Verlobten Anna Maria Weinig das Anwesen Nr. 62, später „Barthelschneiderhaus“ genannt. 1859 ist eine Sophie Barthel als verstorben bezeichnet, die mit Joseph Hoffmann (1) aus Haus Nr. 51 verheiratet war.

1860 hat der schon als Mitbesitzer einiger Äcker genannte Ernst, ledig und großjährig 1820 geboren, das Anwesen Nr. 65 von seinem Vater Georg übernommen. 1865 ist er mit Katharina, geb. Hending verheiratet.

1874 war Ernst Barthel (1) anscheinend schon verstorben und seine Witwe Katharina hatte das Anwesen an eine Anna Barthel, ebenfalls schon verwitwet vererbt. Von dieser erkaufte es am 28. April 1874 Ernst Barthel (2), ein Polizeidiener in Pfarrweisach.

Zwischen 1876 und 1878 kam es zu einigen Besitzveränderungen, als deren Ergebnis 1878 Ernst Barthel (2) der Eigentümer von Haus Nr. 58 (Steiner Heid 9) und der Maurermeister Georg Kleinhenz von Haus Nr. 65 (Steiner Heid 5) war. Bei diesen Veränderungen ist ein Georg Wagner in nicht ganz durchsichtiger Weise beteiligt. Anscheinend lebten um diese Zeit zwei Georg Wagner im Dorf, nämlich der Webermeister in der alten Badstube Nr. 35 und ein Tagelöhner und Bauer gleichen Namens um den es sich hier handelt. Die Besitzerwechsel könnten folgendermaßen abgelaufen sein:

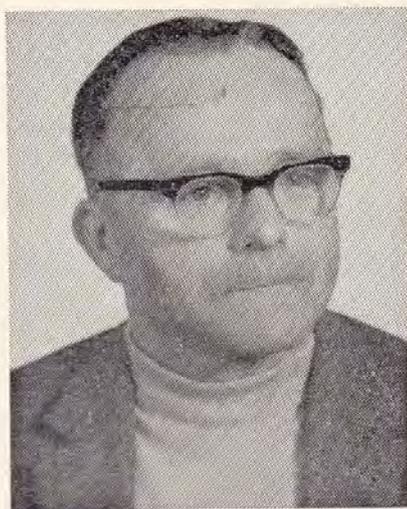
Georg Wagner besaß für kurze Zeit Haus Nr. 58 und tauschte das Anwesen mit Ernst Barthel (2), so dass diesem nun die Nr. 58 gehörte und Georg Wagner die Nr. 65. Dieses Anwesen verkaufte Wagner nach ebenfalls nur wenigen Monaten an Georg Kleinhenz. Man hat den Eindruck, dass dieser Georg Wagner, Tagelöhner und Bauer, mehrfach, ohne bleibenden Erfolg, versuchte Hausbesitz zu erwerben.

Die Erinnerung an einen weiteren Haustausch des Jahres 1879 hat sich noch in beiden beteiligten Familien bzw. deren Nachkommen erhalten. Am 31. Juli 1879 tauschte Georg Kleinhenz sein Anwesen Nr. 65 gegen Haus Nr. 4, dessen bisheriger Besitzer, der Schäfer Martin Reuter, mit seiner Frau Margaretha, geb. Bätz, in Nr. 65 zog. Martin Reuter war, wie schon berichtet, Schäfer und von 1878 bis 1888 als solcher von der Pfarrweisacher Genossenschaft angestellt. Ein in den Genossenschaftspapieren erhaltener Anstellungsvertrag regelte die Bedingungen im Einzelnen. U.a. gehörte dazu die Genehmigung zwölf Mutterschafte zu halten. Außerdem muss der Schäfer sich verpflichten, im Schäferhaus zu wohnen und das Hüten selbst zu erledigen, nicht Frau oder Kindern zu überlassen. In den folgenden Jahren wird er mehrmals aufgefordert, sich an die Anstellungsbedingungen zu halten, insbesondere im Schäferhaus Wohnung zu nehmen. Im Protokoll einer Genossenschaftsversammlung vom 1. Juli 1888 heißt es, dass der Schäfer Martin Reuter seinen Dienst nicht mehr versehen kann. Martin Reuter ist am 2.II.1889 im Alter von 65 Jahren gestorben. Am 27. Januar 1892 übernahm der Sohn Johann Georg das Anwesen. Martins verwitwete Ehefrau Margaretha starb 1903 im Alter von 73 Jahren.

Johann Georg Reuter betrieb eine kleine Landwirtschaft, hielt ein paar Schafe gegen Gebühr an die Genossenschaft und arbeitete als Tagelöhner für diese Schäfereigenossenschaft, aber vor allem auch

für die Gemeinde. So pflanzte er Obstbäume an den Flurwegen und die inzwischen gefälltten Birken an der Lohrer Straße. 1935 erwarb er einen Kellerplatz mit Felsenkeller von der Gemeinde und gab dann das Anwesen an seinen Sohn Karl (geb. 1908) ab, dessen Ehefrau Rosina, geb. Mai aus Hofstetten (geb. 1912) seit 1935 als Mitbesitzerin eingetragen war. Johann Georg und Elisa Reuter mussten noch den Kriegstod ihres jüngsten Sohnes Hans erleben, der 1943 in Stalingrad vermisst wurde. Ein weiterer Schicksalsschlag traf die Familie und die beiden alten Leute, als 1945 ihr Sohn Karl, der Nachfolger im Anwesen, nachdem er den ganzen Krieg überstanden hatte, bei einem Jagdunfall tödlich verletzt wurde. Elise Reuter starb 1948, Johann Georg 1954.

Nach dem Unfalltod ihres Mannes war nun Rosina Reuter, geb. Mai, seit 1945 Besitzerin des Anwesens und hatte ihre neun Kinder durchzubringen. Mitte der 1950er Jahre ging sie eine neue Ehe mit dem Polsterer Willi Buschbeck ein, die aber ein Misserfolg war und nach wenigen Jahren geschieden wurde. Buschbeck hauste nach der Scheidung einige Zeit in einem Keller bzw. Kegelbahnhäuschen am Aurangen. 1970 heiratete Rosina Reuter Ludwig Will (geb. 1910). Diese Ehe endete durch den Tod ihres Mannes Ludwig 1982.



Zur frommen Erinnerung im Gebete an
meinen lieben Mann, unseren guten
Vater, Schwiegerwater, Großvater,
Bruder, Onkel und Schwager

Herrn Ludwig Will



Rosina Will

geb. May

geb. am 8. Juni 1912

gest. am 4. Mai 1995

*Das Steiner-Hayds-Gut/Schülerhaus
Alte Hausnummer 66
(Steiner Heid 4)*



Die bisher früheste Erwähnung dieses Steiner-Hayds-Gutes findet sich im Lehenbuch der Pfarrei Pfarrweisach von 1591/1609. Besitzer war damals Hans Wirsing, Würzburgischer Schultheiss, auf dem unteren Gasthof zur Rose gesessen. Es handelte sich um ein Dreiviertelgut mit folgender Abgabepflicht:

48 Eier an Ostern, 57 Pfennige an Walburgis, 4 Pfund 9 Pfennige an Michaelis, 3 Herbsthühner, 2 Fastnachtshühner, 2 Frontage.

Auf dem Verputz eines Fachwerkgefaches der alten Scheuer, die den Hof nach Norden abschließt, befinden sich untereinander zwei nicht eindeutig lesbare Jahreszahlen: 1619 oder 1618, 1619 oder 1610.

H. Hans Wirsing von 3 Viertel gut.

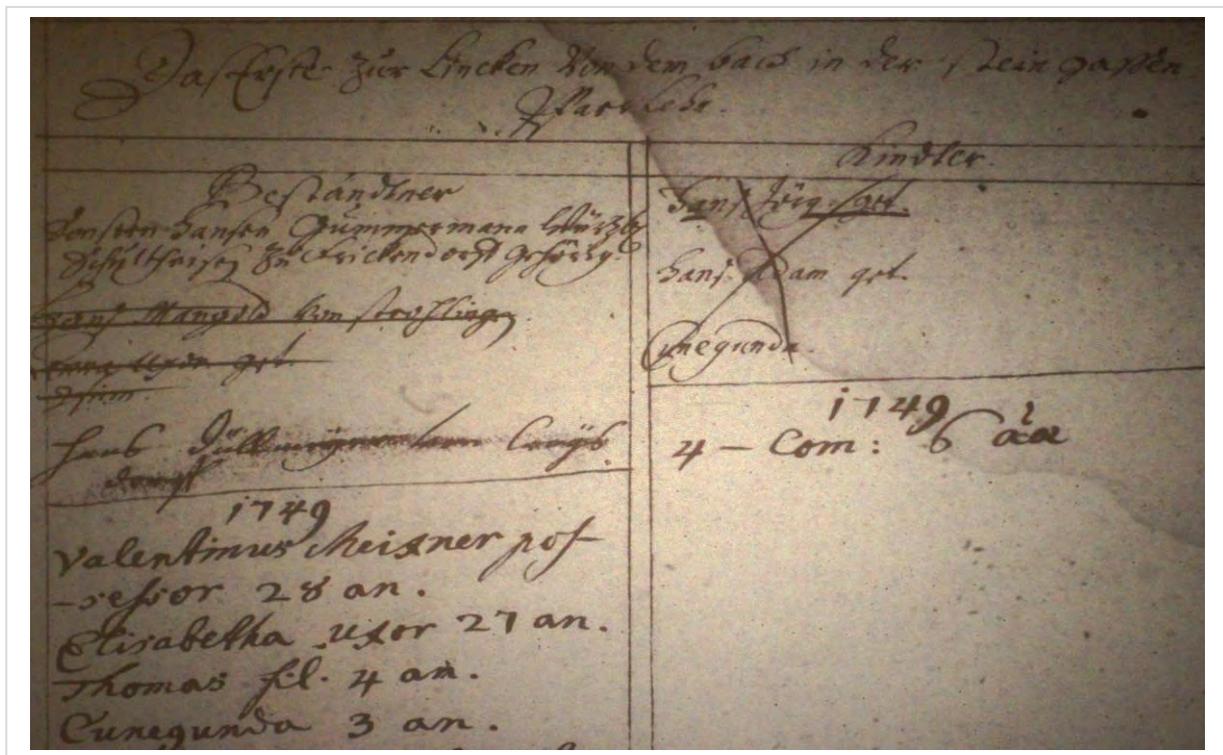
21	22	23	24		45 Eier zu ostern.
21	22	23	24		2 # 15 Sch. v. Walburgis.
21	22	23	24		6 # 1/2 Sch. v. Michaelis.
21	22	23	24		2 Herbst Hühner
21	22	23	24		1 Fastnacht Lamm
22	23	24			2 Frontäg.

Es handelt sich nicht um alte Ziffernformen und die Zahlen stehen auf einem Scheunenteil, der erst vor 1920 ausgebessert oder angebaut wurde. Aus dieser Zeit dürften auch die Zahlen stammen. Auf welches Einzelereignis sich die Zahl 1619 beziehen soll, ist unbekannt.

Das Steiner-Hayds-Gut ist noch 1624 im Besitz des Hans Wirsing. 1642 war er verstorben und sein Besitz war so heruntergekommen, verwüstet und verschuldet, dass seine Kinder das Erbe nicht antreten konnten. Die Familie erlosch in Pfarrweisach. 1674 wird noch bei den gestifteten Jahrtagen in der Pfarrkirche ein solcher für Hans Wirsing gehalten.

Nach dem dreißigjährigen Krieg erwarb 1651 ein Caspar Wolf das Steiner-Hayds-Gut. Ihm folgte sein Schwiegersohn Hans Wagner. Ein Hans Wagner ist zwischen 1689 und 1699 in Pfarrweisach als Bestandsbauer genannt. Das könnte bedeuten, dass er Beständer, also Pächter, auf dem Würzburger Hof Nr. 20 gewesen ist. Ein Andreas Wagner wird als altensteinischer Beständer, ein Claus Wagner als Centschöpf bezeichnet. Ob und wenn ja, welche verwandtschaftlichen Zusammenhänge bestanden, ist nicht bekannt.

Nach 1700 besaß Valentin Meixner das Gut.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann, weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

Er vertauschte es gegen das Endersberg'sche Gut Nr. 68 an Nikolaus Täublein. Dieser verkaufte das Anwesen 1761 an Barbara Ochsnerin (aus der äußeren Mühle). Dabei scheint es zur Teilung des Gutes gekommen zu sein: Barbara Ochsnerin behielt ein halbes Gut, ein Viertel ohne Haus bekam Bernhard Schwengler, der in einem kleinen Vorläufer des späteren Konradshofes saß. Haus und Hof des Halbgutes der Ochsnerin kam an Steiner Hayd, der der früheren Steingasse den heutigen Namen gab. Angeblich soll auch irgendwann einmal eine Judenfamilie in diesem Haus gewohnt haben. Das könnte in dieser Zeit gewesen sein.

Ab 1826 sind wieder präzise Angaben über das Steiner-Hayds-Gut vorhanden. Vor 1826 war anscheinend ein Georg Ochsner in Konkurs gegangen. Aus diesem Konkurs hatte Kaufmann Adam Müller das Haus Nr. 66 erstrichen. Jetzt am 15. Juni 1826 trat er dieses Anwesen wieder an Georg Ochsner und dessen Ehefrau Luise, geb. Krönertin, ab. Die Liegenschaft wird um 1826 wie folgt beschrieben:

Pl.Nr. 114 Wohnhaus Nr. 66 mit Garten und Nebengebäuden, lehenbar der Pfarrei Pfarrweisach, gibt 10 % Handlohn und 30 Kreuzer Grundzins jährlich. Brandversicherungsschätzwert 500 Gulden, gibt 10 Kreuzer für einen Centlaib, 10 Kreuzer Zentgeld und 16 Kreuzer dem Lehrer für 1 Garb Korn. 1828 betrug der Schätzwert 350 und 1835 540 Gulden.

1849 war Georg Ochsner verwitwet und verkaufte das Anwesen am 20. Oktober 1855 an Johann Schwinn, ledigen Bauersmann von Pfarrweisach. Das Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 bestätigt den neuen Besitzer und beschreibt das jetzt als Söldengut bezeichnete Anwesen:

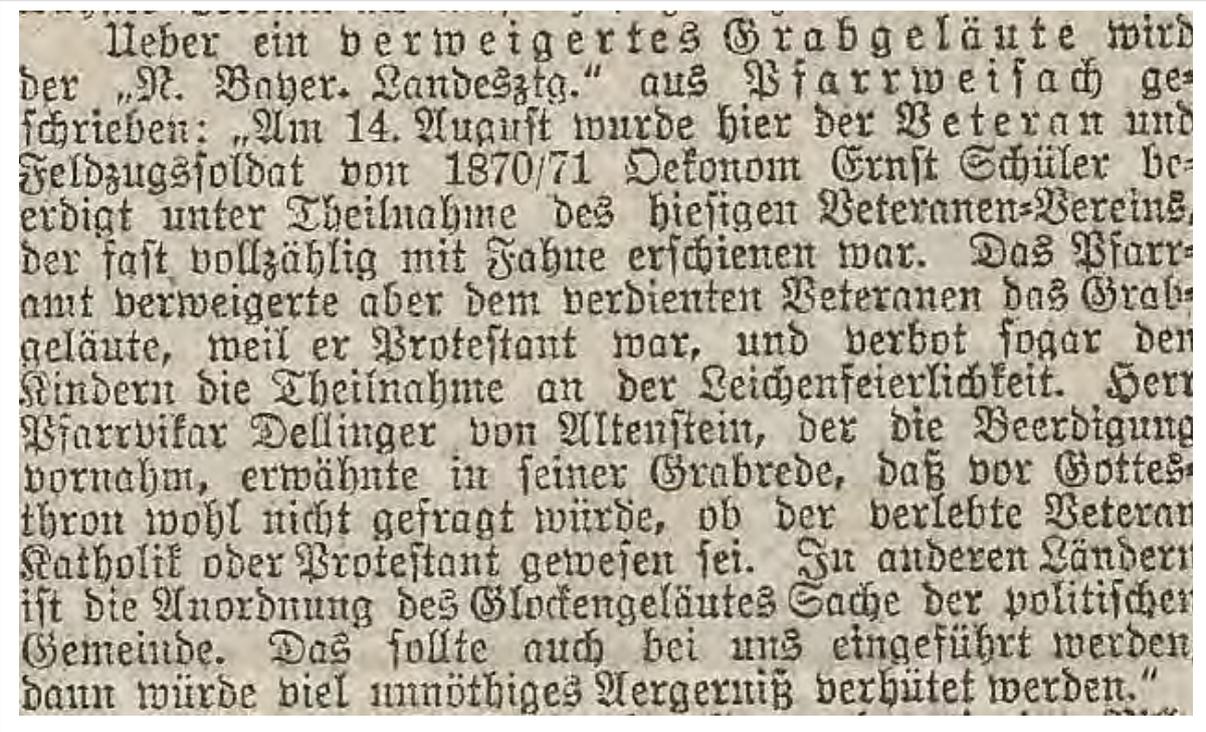
Pl.Nr. 114 Wohnhaus mit stall, Schweinestall und Hofraum,

Pl.Nr. 41 Schafscheune. Dazu gehören 13 Feldgrundstücke.

Allerdings wird das Gut als belastet bezeichnet. 1856 ist der Bauer Johann Schwinn verheiratet mit Dorothea, geb. Ochsner. Vielleicht war er ein Schwiegersohn des Vorbesitzers.

Nun folgt ein merkwürdiges, schwer erklärbares Zwischenspiel: Am 7. August 1862 verkaufte der Bauer Michael Girstenbrey aus Unsleben als Bevollmächtigter seiner Tochter Elisabeth zwei zu Anwesen Nr. 66 gehörige Grundstücke, die Pl.Nr. 655 und 656 auf der Herbelsdorfer Höh, an sechs Bauern aus Fischbach und Pfarrweisach, darunter Georg Gernert. Vermutlich hängt dieser Verkauf irgendwie mit der Verschuldung des Anwesens zusammen, wobei es aber rätselhaft bleibt, wie eine junge Frau aus Unsleben in der Rhön in den Besitz dieser zwei Felder (oder vielleicht des ganzen Gutes) gekommen ist. Jedenfalls sind im Oktober 1862 der oben genannte Georg Gernert, Maurergeselle aus Pfarrweisach und seine Ehefrau Louisa, geb. Ochsner, laut notarieller Urkunde Besitzer des Anwesens Nr. 66.

Vierzehn Jahre später, im August 1876, trat Georg Gernert das Anwesen an Ernst Schüler und dessen Verlobte Kunigunda Schütz ab. Ernst Schüler war Gendarm in Pfarrweisach, protestantisch und stammte aus dem Pfarrdorf Willmars in der Rhön an der thüringischen Grenze. Die Verlobten heirateten noch im selben Jahr und 1877 stellte sich der Sohn Johann ein. Ernst Schüler, jetzt von Beruf Bauersmann, starb 1902 im Alter von nur 55 Jahren. Seine Witwe Kunigunda führte die kraft Gesetzes bestehende Gütergemeinschaft mit ihren Kindern Johann, ledig, volljährig und Louisa, noch minderjährige Dienstmagd fort.



Ueber ein verweigertes Grabgeläute wird der „N. Bayer. Landesztg.“ aus Pfarrweisach geschrieben: „Am 14. August wurde hier der Veteran und Feldzugsoldat von 1870/71 Deconom Ernst Schüler beerdigt unter Theilnahme des hiesigen Veteranen-Vereins, der fast vollzählig mit Fahne erschienen war. Das Pfarramt verweigerte aber dem verdienten Veteranen das Grabgeläute, weil er Protestant war, und verbot sogar den Kindern die Theilnahme an der Leichenfeierlichkeit. Herr Pfarrvikar Dellinger von Altenstein, der die Beerdigung vornahm, erwähnte in seiner Grabrede, daß vor Gottes- thron wohl nicht gefragt würde, ob der verlebte Veteran Katholik oder Protestant gewesen sei. In anderen Ländern ist die Anordnung des Glockengeläutes Sache der politischen Gemeinde. Das sollte auch bei uns eingeführt werden, dann würde viel unnöthiges Mergerniß verhütet werden.“

fr. Nr. 04.

Altenstein, 12. Aug. 1902.

Pf. guth. Pfarramt Altenstein.

Lebense:

Rechtliche Erklärung bei der Landeskammer
des Erbk. Schuler zu Ehrenamtspf. guth. Pfarren.

Die Rechtliche Erklärung wird
des Erbk. Schuler zu Ehrenamtspf. guth. Pfarren,
Wittmann, am 13. d. Mts., um 1 Uhr,
auf dem Friedhof zu Ehrenamtspf. guth. Pfarren
abgehalten werden. Die Rechtliche Erklärung
des Erbk. Schuler zu Ehrenamtspf. guth. Pfarren
wird durch die Landeskammer abgehalten werden.
Die Rechtliche Erklärung wird durch die Landeskammer
abgehalten werden. Die Rechtliche Erklärung wird durch die
Landeskammer abgehalten werden.

Gefühlvoll!

Pf. guth. Pfarramt Altenstein:

u. n.



Wolfgang Döbinger,
Pfarramt Altenstein

zu rath. 3. d. Mts. d. 13. d. 1902
d. 13. d. 1902

By!

Alu

des Erbk. Pfarramt Pfarnsach.

Schreiben des Altensteiner Pfarrers an das katholische Pfarramt Pfarrweisach das Kirchengeläut zur Beerdigung von Ernst Schüler am 13. August 1902 läuten zu lassen.

Als Vertreter der nächsten Generation heiratete Johann Schüler Maria Neukam aus Lohr. 1906 und 1907 wurden die Söhne Andreas und Adam geboren. Zwischen 1911 und 1922 ist Johann Schüler auch immer wieder in den Unterlagen der Schäferereignossenschaft genannt, weil er als Nichtmitglied einzelne Schafe hielt. Johann Schüler starb 1927 im Alter von nur 50 Jahren. Besitzerin des Anwesens war jetzt seine Frau Maria mit ihren Kindern. Von den beiden Söhnen kam Andreas zum Studium, trat 1927 ins Priesterseminar in Würzburg ein und wurde 1931 zum Priester geweiht. Nach Kaplansjahren u.a. in Kirchlauter, die ihm ins Vasbühl ernsthafte Schwierigkeiten mit der Gestapo einbrachten, wurde er 1944 Pfarrer in Eßleben. Dort erwarb er sich große Verdienste durch Neubauten, Renovationen und Gründung des Werkvolkes. Außerdem hatte er die Pfarrei Opferbrunn und die Kuratie Mühlhausen mitzuversorgen. Seine Verdienste würdigten die Gemeinde durch das Ehrenbürgerrecht und der Bischof durch den Titel „Geistlicher Rat“. 1975 übernahm er die kleine und leichtere Pfarrei Schnackenwerth und starb dort 1984 mit 78 Jahren nach einem pflichtbewussten aus eifrigen Priesterleben. Über eine Reihe von Jahren war Lisette Barthel aus dem Barthelschneiderhaus, seine Haushälterin.



Pfarrer Andreas Schüler

Der jüngere Bruder Adam Schüler übernahm in der dritten Schüler-Generation das Anwesen und heiratete 1931 Margarte Dirauf aus Neuses a.R. Am 24 Juli 1939 ist ein Grundstückstausch zwischen Adam Schüler, der dabei auch seine Mutter und seinen Bruder Andreas vertrat und den Eheleuten Johann und Maria Ochsner aus Haus Nr. 62 beurkundet. Im gleichen Jahr sind Adam und Margarete Schüler als Besitzer des Anwesens Nr. 66 eingetragen. In diesem Jahr starb auch Maria Schüler.



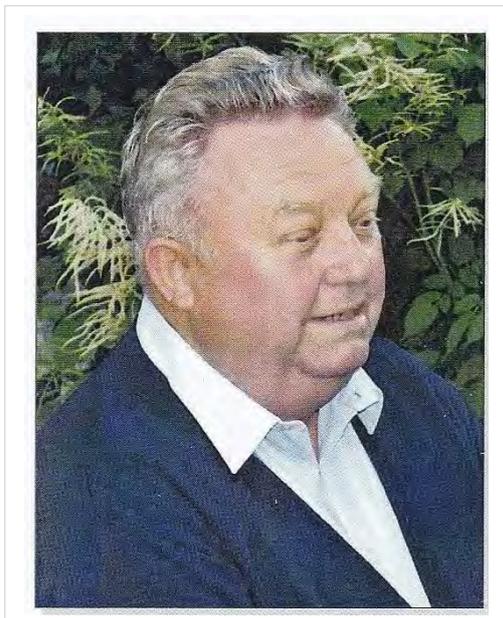
Hochzeit von Adam und Margarete Schüler geb. Dirauf aus Neuses a.R.
li. neben der Braut Johann und Maria Schüler; hinter dem Bräutigam Pfarrer Andreas Schüler

Im April 1945, kurz vor der Besetzung des Dorfes durch die Amerikaner, als Adam Schüler noch nicht vom Krieg heimgekehrt war, quartierten sich nach Osten zurückflutende deutsche Soldaten in der Schüler'schen Scheuer ein und beschlagnahmten rücksichtslos die Heu- und Futtermittelvorräte, obwohl diese schon für den eigenen Viehbestand sehr knapp waren. Nach seiner Heimkehr aus dem Krieg hatte Adam Schüler ein erschreckendes Erlebnis: Bei einem Jagdgang mit seinem Nachbarn Karl Reuter musste er mit ansehen, wie dieser durch einen Schusswaffenunfall tödlich verletzt wurde, ohne helfen zu können. Es gab damals keine Transportmöglichkeit für Deutsche. Ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse unter der amerikanischen Besatzung wirft auch das folgende Geschehen: Im Juli 1945 musste Sohn Bruno wegen einer Handverletzung durch die Futterschneidemaschine dringend ins Krankenhaus nach Ebern gebracht werden, in Ermangelung eines anderen Fahrzeugs auf dem Sachsmotorrad von Georg Ort. Da die Straße nach Ebern durch die amerikanische Militärpolizei für Deutsche gesperrt war, wurden sie an der Kraisdorfer Kreuzung gestoppt und zurückgewiesen, um erst einen Passierschein zu besorgen.

1951 beteiligte sich Adam Schüler an der Gründung der Dreschgenossenschaft mit ca. 20 Tagwerk Bodenfläche. 1952 führte man größere Umbauten am alten Wohnhaus durch. Adam Schüler starb 1962 im Alter von 54 Jahren. 1968 folgte ihm sein Sohn Bruno Schüler nach einem längeren Leiden viel zu früh in den Tod im Alter von nur 32 Jahren.



Nun war Erwin in der vierten Schüler-Generation an der Reihe und übernahm um 1970 das Anwesen von seiner Mutter. 1973 erbaute er das Wohnhaus völlig neu. 1996 starb Margarete Schüler, geb. Dirauf, mit 90 Jahren. Sie überlebte ihren Ehemann um 34 Jahre. Erwin war nicht verheiratet und starb am 10. Dezember 2009 im Alter von 77 Jahren. Seine Schwester Ottilie verheiratete Reuß starb Heiligabend 2020 im Alter von 87 Jahren als letzte der Familie Schüler.





v.l. Otilie und ihre Mutter Margarete Schüler,
Hildegard und Christa Engel



v.l. H. Leidner, Erwin Schüler, Georg Dirauf, Johann Öchsner, Heinrich Dirauf

*Das Lengel-Then-Raittel-Haus
 Alte Hausnummer 67
 (Steiner Heid 2)*

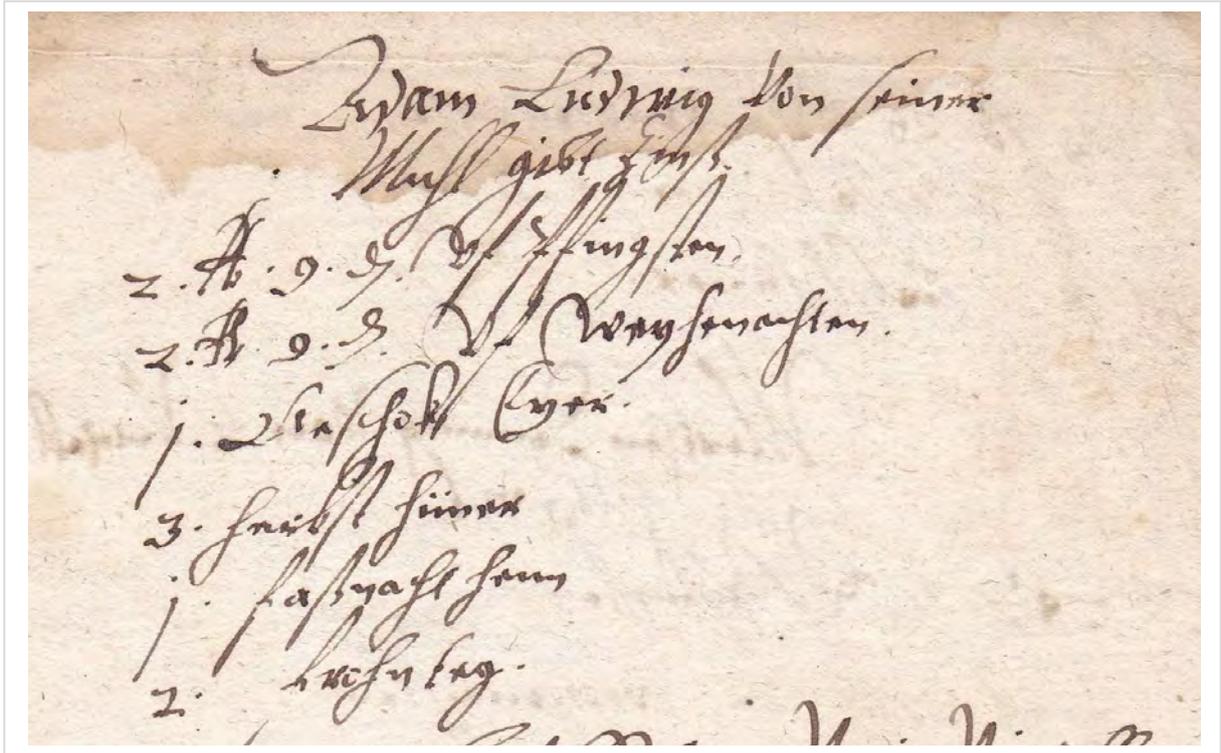


Um 1600 war dieses Anwesen ein halbes Gut der Pfarrei Pfarrweisach im Besitz der Margareta Ludwigin (aus der Äußeren Mühle), die es verpachtet hatte. Ihr folgte noch der Sohn Adam Ludwig als Besitzer.

Adam Ludwig vom Pöcklaß gutt.

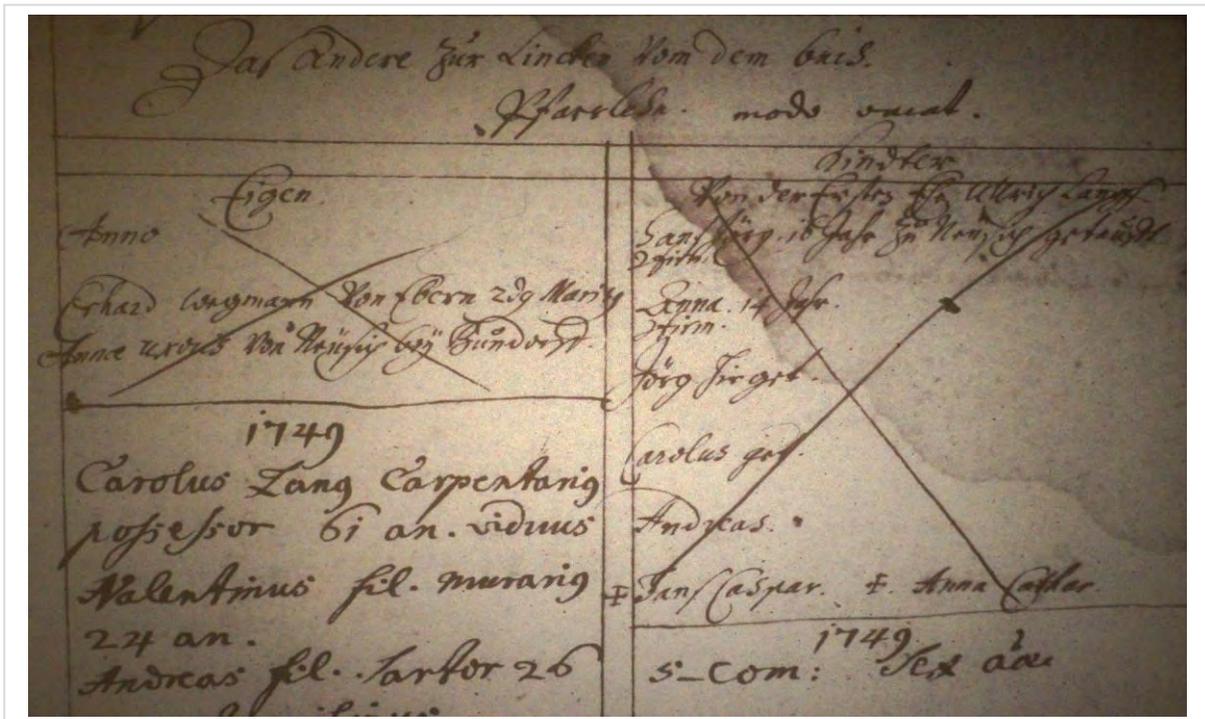
21	22	23	24					24	Rein zu Ostern
21	22	23	24					29	St. Walburgis
21	22	23						2 ^{te} 29	St. Michaelis
21	22	23	24	25					1 Herbst Funke
21	22	23	24	25					1 Fastnacht Funke
21	22	23							1 Frontag

Auszug aus der Pfarrbeschreibung von 1623 Pfarrer Hoffmann



Aus der Pfarrbeschreibung von 1624 Pfarrer Trinkaus

Später wechselten immer wieder die Eigentümer, das Gut zerschlagen und die Äcker einzeln verkauft. Mitte der 1790er Jahre erbt das Haus die Witwe Margaretha Benkerin bei der väterlichen Teilung.



Familienbuch der Pfarrei Pfarweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann

1824 stellt sich das Anwesen folgendermaßen dar:

Pl.Nr. 116a Wohnhaus Nr. 67 mit Garten, jetzt lehenbar der Gemeinde Pfarrweisach, belastet mit 3 Batzen 5 ½ Kreuzer Grundzins, 10% Handlohn, 13 ½ Kreuzer Rauchpfund an die Gemeinde und 1/6 Sümmer Zenthaber an das königl. Rentamt Ebern. Der Brandsteuerschätzwert betrug 200 Gulden.

1833 hat Dorothea Benkert, die Tochter der Besitzerin Margaretha, das Haus von der Mutter erhalten, sie ist mit dem Weber Friedrich Lengel verheiratet. Der Schätzwert des Hauses betrug nun 225 Gulden, der Übernahmepreis 180 Gulden. Auch dieses Haus kennt die Dorfüberlieferung als ehemaliges Leineweberhaus. 1834 erhöhte sich der Schätzwert auf 400 Gulden, 1837 auf 500 Gulden.

Im Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 ist als Besitzer der ledige Weber Michael Lengel aufgeführt, vermutlich ein Sohn des Friedrich von 1833. Das Anwesen umfasste jetzt:

Pl.Nr. 116 Wohnhaus mit Geißstall, Hofraum und Keller,

Pl.Nr. 116 ½ Küchengarten,

Pl.Nr. 117 Gartenacker hinterm Haus und

Pl.Nr. 765 Seebeet.

Diese Liegenschaft wird als belastet bezeichnet. Das Haus wurde 1855 von dem Pfarrweisacher Ökonom Georg Schwinn, in der Lengel'schen Debit-Sache, meistbietend erstrichen.

Die Besitzverhältnisse in den nun folgenden Jahrzehnten sind unklar. Es ist nur bekannt, dass in der Zeit nach 1855 eine rege Bautätigkeit, vielleicht ein Hausbau, stattgefunden hat. 1903 ist dann bei einem Neubau auf Anwesen Nr. 70 von einem Acker des Michael Lengel die Rede, wobei es sich nach dem Bauplan um den Gartenacker hinter dem Haus Nr. 67 handeln muss. Sicherheit in den Besitzverhältnissen besteht wieder seit 1906. Am 13. November 1906 verkaufte der Kaufmann Josef Hoffmann namens und in Vollmacht des Schutzmanns Georg Lengel in München das Anwesen Nr. 67 an den Bürgermeister und Kulturtechniker Theodor Kuhn um 1300 Mark. Der Käufer übernahm drei Hypotheken, die von der Kaufsumme abgingen. Dieser Münchner Polizist hatte eine geb. Hoffmann zur Frau, war also wahrscheinlich ein naher Verwandter von Josef Hoffmann. Theodor Kuhn nützte die Neuerwerbung, indem er auf dem Gartenacker eine Rosenpflanzung anlegte, stieß diese Liegenschaft aber anscheinend nach einigen Jahren wieder ab.

Denn am 27. Januar 1919 sind der Straßenwärter Anton Then und seine Frau Barbara, als Besitzer eingetragen. Sie scheinen aber schon länger in Pfarrweisach ansässig gewesen zu sein, denn Then hat schon 1897 Maurerarbeiten für die Schäfereigenossenschaft erledigt. Die Ehe der Thens blieb kinderlos. Deshalb lebte Thens Nichte Maria Köberlein aus Ettlleben (geb. 1895) bei ihnen. Maria Köberlein heiratete 1917 Valentin Krug aus Haus Nr. 27, der mit einer Handverletzung aus dem ersten Weltkrieg nach Haus kam und deshalb seinen Metzgerberuf nicht mehr ausüben konnte. Bruder Richard war gefallen. Also verkaufte man die Metzgerei an die Marbacher Verwandtschaft. Bei diesem Verkauf handelte Anton Then am 5. September 1919 in Vollmacht für die Metzgermeisterswitwe Magdalena Krug.

Anton Then ist zwischen 1919 und 1923 in jedem Jahr als Halter einzelner Schafe gegen Gebühr in den Unterlagen der Schäfereigenossenschaft genannt. 1922 handelte er in einem Rechtsstreit in Vollmacht für den früheren Besitzer der Metzgerei Krug, Ziegler. 1927 wählte man ihn zum Schriftführer und Kassier des Krieger- und Veteranenvereins. 1948 ist Anton Then Alleinbesitzer des Anwesens Nr. 67. Im gleichen Jahr starb Lina, seine zweite Ehefrau. Gertrud Krug war die Tochter von Valentin und Maria Krug, geb. Köberlein, also eine Großnichte von Anton Then. Sie hielt sich schon in jüngeren Jahren während der Ferien öfter in Pfarrweisach auf und kam dann ca. 1945 für dauernd, um Lina Then zu pflegen. 1950 heiratete sie den Elektrotechniker Alfred Raithel. Im gleichen Jahr übergab Anton Then dem jungen Paar sein Anwesen Nr. 67. Eigentlich war Gertruds Bruder Anton von Then adoptiert und als Erbe vorgesehen. Aber alle Geschwister verzichteten zugunsten von Gertrud Raithel. 1951 starb Anton Then.

1954 erfolgte eine umfangreiche Renovierung des Wohnhauses mit Erneuerung aller Wände, 1954 des Vorderhauses und 1955 des Hinterhauses, wozu Alfred Raithel mit umfangreichen Eigenleistungen beitrug. 1983 starb Alfred Raithel viel zu früh, im Alter von nur 61 Jahren. Seine Frau Gertrud starb am 7. Oktober 2011. Sie überlebte ihren Mann um 28 Jahre.



Gertrud Raithel

geb. Krug

* 16.12.1924 in Peterswörth
† 07.10.2011 in Wolfsdorf

Zum Gedenken im Gebete
an Herrn

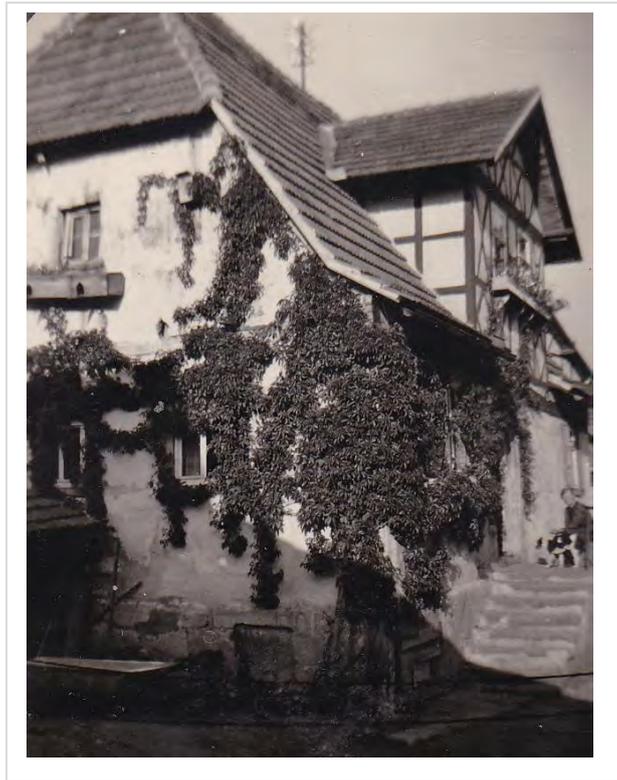


Alfred Raithel

geboren am 14. 1. 1922 in Leuzendorf
gestorben am 13. 1. 1983 in Würzburg

*Das Kopp-Engel-Häfner-Haus
Alte Hausnummer 68
(Hauptstraße 11)*





Als erste Besitzerin dieses Viertelgutes wird zwischen 1591 und 1609 eine Barbara Leun genannt. Das Gut war ein Pfarrweisacher Pfarrlehen. In die heutige Südwand des Hauses ist der alte Schlussstein der alten Haustüre eingemauert.



Er zeigt den Kopf eines Bartträgers und darüber die Buchstaben und Ziffern 16 H L V 05. Dabei handelt es sicher um die Initialen des Erbauers und das Baujahr. Der Kopf bedeutet wohl einen so genannten Abwehrzauber und sollte böse Kräfte vom Haus fernhalten. Ob die Buchstaben etwas mit der Familie Leun zu tun hat, erscheint eher fraglich.

Das Anwesen kam nun an die Familie Schwab. Es ist um 1600 eine Häuslerin, die Wittib Ursula Schwab bekannt, deren Wohnung aber nicht nachweisbar ist. 1642 wird ein Hans Schwab als verstorben bezeichnet und zu unbekannter Zeit verkauft eine Anna Schwäbin das Anwesen an einen Endersberger. Im Pfarrlehenbuch von 1689/99 ist der Bauer Paulus Endersberger als Lehensmann verzeichnet. Endersberger vertauschte das Anwesen dann an Nikolaus Täublein. Das Gut wechselte auch weiterhin relativ schnell den Besitzer. Denn nach 1700 vertauschte Täublein das Endersberger'sche Gut gegen das Steiner Hayds-Anwesen an Valentin Meixner.

Requisiten zu besorgen. Bei der offiziellen Gründung der Freiwilligen Feuerwehr nach 1875 wählte man einen Andreas Kopp zum Obersteiger. Vielleicht war das ein Bruder von Johann Kopp. Dieser Andreas Kopp fungierte anscheinend auch als Chef einer Blaskapelle, die im Dezember 1876 bei einem Ball der Feuerwehr aufspielte und 48 Mark kostete.

1877 ist Johann Kopp von Anfang an Mitglied der Schäfereigenossenschaft mit fünf Anteilen und auch beim Kauf des Schäferhauses Nr. 1 beteiligt. Bis 1883 fehlt er bei keiner Versammlung, wie das Protokollbuch ausweist. 1885 war er verstorben; denn am 17 Juni verkaufte seine Witwe das Anwesen Nr. 68 an den Konditor Johann Engel.

Samiliensandsbogen B

für den

in der Gemeinde *Jarrweisach*

ohne Gemeindebürgerrecht

heimatberechtigten *Johann Engel,*
H. N. 68.

Angelegt am *17. Juni 1900.*



Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank. Joh. 6. 55

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Mt. 28. 12

Erinnerung an den Tag der Konfirmation

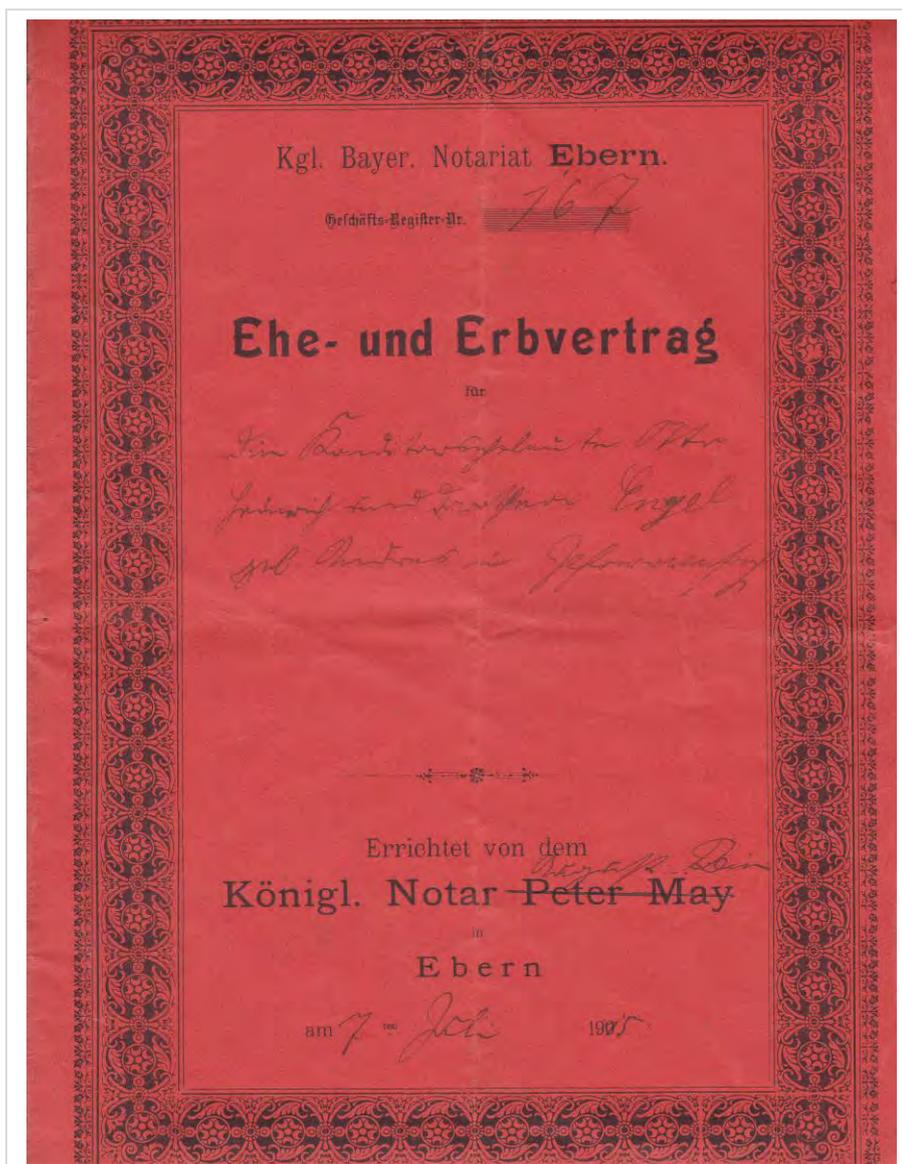
für Georg, Otto, Heinrich Engel
geb. den 27. Januar 1883, in Hamm getauft den 31. Januar 1883.
konfirmiert den 29. März 1896 in der Kirche zu Altonstein
Zinsak von unnan Manschan an, das unser Gott erschaffen ist in uns erschaffen
Gerechtigkeit und Seligkeit. Eph. 4. 24.
Friedrich Engelmann



Dieser Johann Engel (* 1851) war seit Juli 1876 Besitzer des Nachbarhauses, des so genannten Posekardthauses, Nr. 62 1/2, wurde im September 1876 in die Pfarrweisacher Freiwillige Feuerwehr aufgenommen und heiratete im November des gleichen Jahren Anna Susanna Hülbig aus Poppenhausen in Thüringen. Er übte seinen erlernten Beruf als Bäcker aus und betrieb zusätzlich einen Kurzwarenhandel. 1883 wurde Sohn Otto (1) Heinrich geboren. Noch 1885 hatte Johann Engel das Anwesen Nr. 62 1/2 an einen Karl Posekardt verkauft. Weiter veräußerte er zusammen mit seiner Ehefrau Susanna 1891 einen Acker am Salomonsberg und Schäfereirechte an den Lehrer Georg Gehles und den Kulturtechniker Theodor Kuhn, beide aus Lohr um 865 Mark. Am 22. April 1914 verkauften die Konditorseheleute Johann und Susanna Engel ihrem Sohn Otto (1) Heinrich, ebenfalls Konditor, ihr Anwesen Nr. 68, bestehend aus:

- Pl.Nr. 118a Wohnhaus mit Keller, Scheuer und Schweinestall, Backofen und Schweinestall, Hofraum,
Pl.Nr. 118b Küchengarten an der Scheuer, ganzes Gemeinderecht, einschließlich Ladengeschäft und Mobiliar. Dazu gehörten vier Grundstücke in der Flur mit insgesamt 5 1/2 Hektar.

Verkaufssumme, Zahlungsmodalitäten, Übernahme von Schulden, Auszug für die Übergeber und Verpflichtungen an die Geschwister wurden festgelegt. Zu gleicher Zeit beurkundete derselbe Notar Rein in Ebern einen Besitzausgleich des Otto Heinrich Engel mit seiner Schwester Veronika Hilde. Am 1. Juni des gleichen Jahres heiratete der Konditor Otto Heinrich Engel die Bauerstochter Dorothea Andres aus Untermanndorf. Fünf Wochen später am 7. Juli schlossen die Eheleute Gütergemeinschaft und am 3. August sind beide als Besitzer des Anwesens eingetragen.



1917 wurde Sohn Otto (2) geboren. Im September 1919 erhielt der Auszügler Johann Engel Wohnungsrecht und Verköstigung auf Lebenszeit im Haus seiner Tochter Anna Helene Lorz, Pfarrweisach Nr. 26, Pl.Nr. 50, durch Grundbucheintrag zugesichert. Am 9. März 1927 starb Johann Engel im Alter von 73 Jahren. Sein Sohn Otto (1) Heinrich starb am 15. Juli 1927 im Alter von nur 44 Jahren. Nun sind die Witwe Dorothea Engel, geb. Andres und ihre Kinder Maria, Otto (2) und Alfred Besitzer des Anwesens mit dem dörflichen Lebensmittelgeschäft.

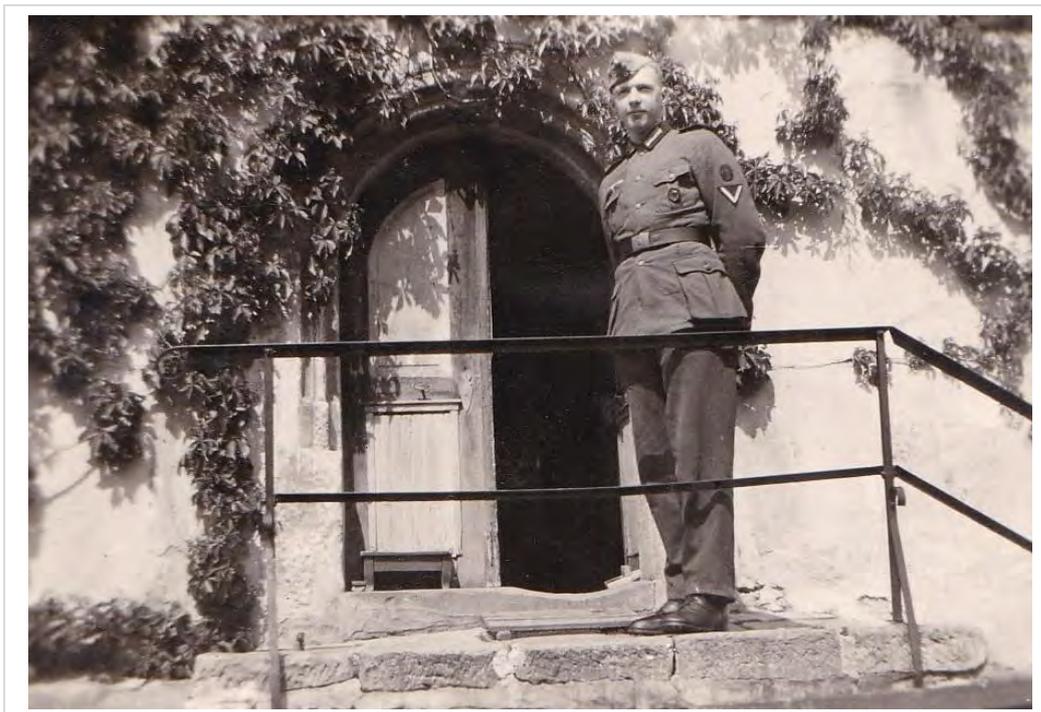


Die Geschwister Engel, v.l. Alfred, Maria, Otto

Mitte der 1930er Jahre ging Otto (2) zur Wehrmacht und war zeitweise in Königsberg in Ostpreußen stationiert. Dort heiratete er 1940 die aus Königsberg stammende Hildegard Bosch (* 04.02.1920).



Auch aus dem Engelshaus forderte der Zweite Weltkrieg seinen Tribut. Alfred Engel, geb. 11. Juni 1921. Er fiel am 24. April 1944 in Rumänien.



Gefreiter Alfred Engel auf Heimaturlaub Juni 1942

 Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein herzensguter, edler Sohn, unser liebster Bruder und Schwager

Alfred Engel

Gefreiter in einer Sturmgeschützabteilung,
Inhaber mehrerer Abzeichen,

nach 3 $\frac{1}{2}$ jähriger treuester Pflichterfüllung und zweimaliger Verwundung im Osten sein junges hoffnungsvolles Leben dem Vaterlande opferte. Er starb am 24. 4. an seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett in Rumänien den Heldentod.

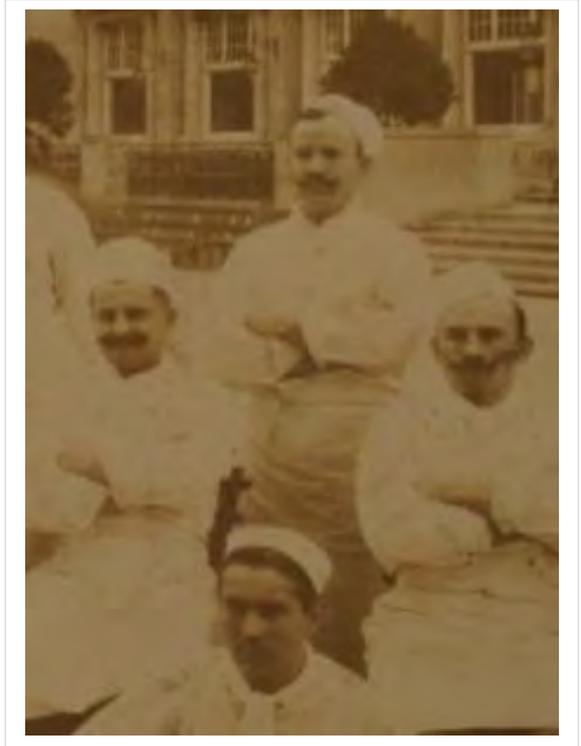
Pfarrweisach, den 20. Mai 1944.

Im tiefsten Leid : Dorothea Engel, Mutter ;
Maria Voigt, geb. Engel, Schwester ; Feldw. Otto
Engel, Bruder ; Martin Voigt und Hilde Engel,
geb. Boß.

Trauer Gottesdienst Pfingstmontag früh 9.30 Uhr
in Junkersdorf.



Dorothea Engel geb. Andres



Otto (1) Engel hinten



Hildegard Engel geb. Bosch



Otto (2) Engel

Nach dem Krieg kehrte Otto (2) noch 1945 relativ früh aus Krieg und Gefangenschaft heim und sorgte zusammen mit seiner Frau für Wiederbelebung und Aufschwung des Geschäftes.



1957 ist noch die ältere Schwester Maria, verh. Voigt als Mitbesitzerin eingetragen, ab 1959 Otto allein. Nun konnte er auch investieren. Nach einem Wohnhausumbau, der eine Verlegung des privaten Eingangs von der Steiner-Heid-Straßenseite auf die Hofseite mit sich brachte, führte er 1963 eine Vergrößerung und Modernisierung des Ladens durch. Es war der erste Selbstbedienungsladen in der Umgebung. Aus dieser Schaffens- und Aufbauperiode und von Frau und drei Kindern riss ein plötzlicher Tod Otto Engel im Alter von nur 51 Jahren hinweg.

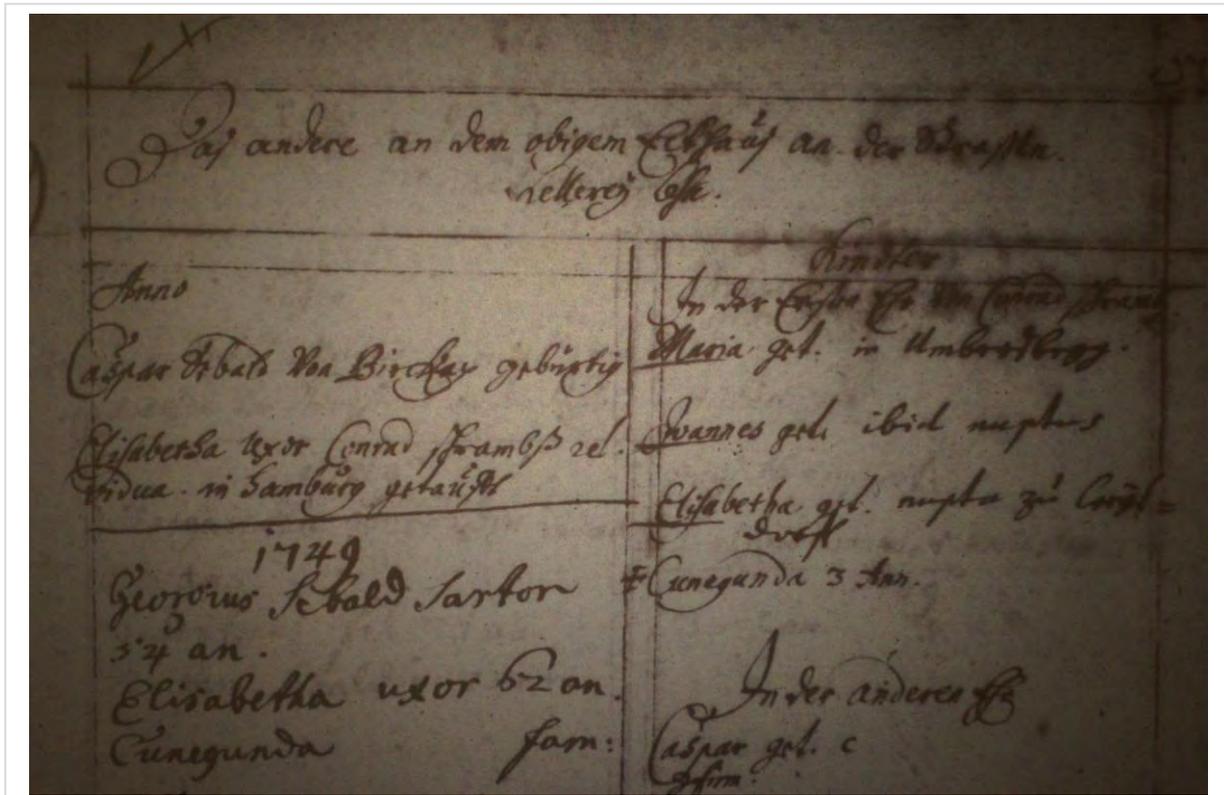
Die Witwe Hildegard Engel musste nun allein das Geschäft weiterführen, die Kinder großziehen und beruflich auf den Weg bringen. In der ersten Hälfte der 80er Jahre ließ sie die alte Scheuer, die alte Garage und Backhaus abreißen und stattdessen eine Doppelgarage errichten sowie den Hof pflastern. 1986 starb Hildegard Engel mit 66 Jahren, nachdem sie 18 Jahre allein für Familie und Geschäft verantwortlich gewesen war.

Nach dem Tod von Hildegard wurde das Geschäft sofort geschlossen. Die Kinder waren aus dem Haus, das nun einige Jahre leer stand. 1988 verkauften die Geschwister Otto (3), Christa und Heidi das Haus Hauptstraße 11 an Thomas und Martina Häfner, geb. Neuhaus.

Das Deublein-Haus
Alte Hausnummer 69
(keine neue Adresse, nicht mehr bewohnt)



Die Familie Deublein (Däublein, Täublein) lässt sich nach bisherigen bekannten Unterlagen seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Pfarrweisach nachweisen, so ein Nikolaus Täublein, seit 1720 als Besitzer des Steiner-Hayds-Gutes, Lehensmann der Pfarrei und Dorfmeister, sowie 1804 ein Andreas Deublein, der nach Dietersdorf heiratete.



Famienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann,

Das später so genannte Deubleinshaus hatte zunächst aber andere Besitzer, nämlich vor 1828 einen Johann Krug. Das Anwesen wird um diese Zeit wie folgt beschrieben:

Pl.Nr. 119 Wohnhaus Nr. 69 mit Viehstall und Garten, königliches Lehen, belastet mit 3 Kreuzer Steuer in simplio und 10% Handlohn; Brandversicherungsschätzwert zunächst 130 Gulden, später 300 Gulden.

Am 11. Oktober 1828 erwarben der Büttnermeister Adam Remlein von Pfarrweisach und seine Frau Kunigunda, geb. Gründel, das Anwesen Nr. 69 von Johann Krug und wahrscheinlich zu gleicher Zeit auch Anwesen Nr. 21 (Hauptstraße 20) von Joseph Heigler. Am selben Tag bestellte er diese beiden Anwesen als Stiftungspfleger zur Caution für zu verwaltende Pflügen. 1839 folgte sein Sohn, der Wirt Georg Remlein, als Besitzer beider Höfe.

Am 9. Juli 1847 kauften die zehn Kinder Kaiser der ersten Ehefrau des Bierbrauers Bernhard Berwind Haus Nr. 29 mit kuratelamtlicher Bestätigung das Anwesen Nr. 69 von dem Wirt Georg Remlein zu Pfarrweisach. Sicherlich handelte es sich dabei um eine Kapitalanlage für die noch unmündigen Kinder. Im Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 ist nun ein zusätzlicher Besitzer, nämlich der Bauer und Schneidermeister Georg Deublein aufgeführt.

Das Wohnhaus Nr. 69 mit Stall, Hofraith und Küchengarten gehörte beiden gemeinsam, den Kindern Kaiser und Georg Deublein, acht zum Anwesen gehörige Felder dem Deublein allein. Die Kinder konnten und wollten wohl auch das Anwesen nicht bewirtschaften und Deublein vermochte es vielleicht nicht auf einmal bezahlen. 1860 jedenfalls war Deublein alleiniger Besitzer des Anwesens und verheiratet mit einer anderen Kunigunda Gründel. Er erwarb in diesem Jahr einen weiteren Acker. Es gab also schon lange Deublein im Dorf. Im 19. Jahrhundert in den Häusern Nr. 23 ½ und Nr. 36. In diesem letzteren Haus ist 1856 der ledige Schneidergeselle Georg Deublein genannt. Er muss es gewesen sein, der zwischen 1850 und 1860 das später so genannte Deubleinanwesen Nr. 69 erwarb. Er besaß einen Acker, Pl.Nr. 149, gemeinsam mit dem Gerber Kaspar Weiglein in Haus Nr. 49. 1873 teilten ihn die Beiden notariell. Am 7. Oktober 1902 übergaben die Eltern Deublein ihr Anwesen, das sie selbst erworben hatten, an Dorothea Deublein, ledige Schneiderstochter. Am 8. Februar 1903 starb Kunigunda Deublein, Schneidermeistersehefrau im Alter von 79 Jahren. Wie lange sie Ihr Ehemann überlebte ist unbekannt.

Im Juli 1903 ließ der Hofnachbar Johann Büttner von Nr. 70 (Hauptstraße 13) einen Plan für einen Stall- und Backofen anfertigen und die Anlieger unterschreiben. Aus diesem Plan geht hervor, dass die zum Deubleinshaus gehörende Scheuer auf der gegenüberliegenden Seite der Hauptstraße stand und etwa das vordere Drittel der späteren Stengleinsscheune bildete. Dorothea Deublein war als alleinstehende Frau wohl kaum fähig und in der Lage, das ererbte landwirtschaftliche Anwesen zu betreiben. So verkaufte sie am 17. März 1910 sieben zu ihrem Anwesen gehörige Äcker an verschiedene Pfarrweisacher Ortsnachbarn.

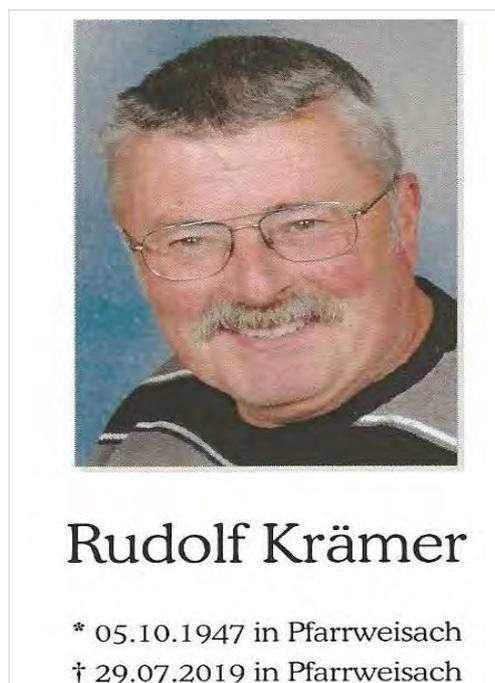
Es ist eine kleine Geschichte durch Andreas Spielmann über die „Deubleinsthea“ überliefert:

„Die Thea soll ziemlich neugierig gewesen sein und recht häufig nach Neuigkeiten den Kopf aus dem Fenster herausgestreckt haben. Die frechen Dorfburschen wollten ihr deshalb einen Denkkettel verpassen. So legten sie sich mit einem hölzernen, scherenförmigen Pflugsterz unter dem betreffenden Fenster auf die Lauer und zwickten den Kopf der Thea, als er wieder im Fenster erschien, mit der hölzernen Schere fest. Man kann sich das Geschimpfe und Gezeter gut vorstellen, das andauerte, bis die Thea wieder befreit war.“

Dorothea Deublein muss vor März 1931 verstorben sein, denn an diesem Tag ist der Landwirt Georg Kanter aus Untereßfeld notariell als Besitzer des Anwesens ausgewiesen. Wie er daran kam, ist nicht bekannt.

Am 23. April 1931 vermietete Kanter das Wohnhaus mit Stall und eigenem aufgeführten Inventar an den Straßenwärter Franz Schmaus und seine Familie. Noch im Jahr 1931 verkaufte Kanter das Anwesen Nr. 69 einschließlich des noch vorhandenen Inventars an Katharina (Maria) Büttner, vertreten durch ihren Vormund Johann Büttner, Haus Nr. 70. Zwei kleine ehemals Deublein'schen Äcker verkaufte Kanter am 5. Februar 1932 an den Tünchner Michael Ott, Nr. 26. Am gleichen Tag ist Katharina Büttner als Besitzerin des Anwesens Nr. 69 eingetragen. Von einem weiteren Verkauf ehemals Deublein'schen Besitzes ist von 1932 bekannt, dass Andreas Spielmann einen Felsenkeller und ein Gartengrundstück von Georg Kanter erwarb.

Gebäude und Hofanteil des Anwesens Nr. 69 gehörten jetzt für dauernd zu Nr. 70. Möglicherweise schon während des Krieges, sicher aber nach 1945 wohnte die volksdeutsche Aussiedlerfamilie Holzwarth aus der rumänischen Dobrukscha im Deubleinshaus. Die nächsten Bewohner waren die Bartels, sudetendeutsche Heimatvertriebene, die im Frühjahr 1946 ins Dorf gekommen waren. Sie zogen zwischen 1951 und 1953 in Haus Nr. 12. Die letzten Bewohner des Hauses waren Karl und Babette Weigand, geb. Büttner, eine Schwester von Johann Büttner in Nr. 70. Sie waren am 16. März 1945 in Würzburg ausgebombt und fanden auf ihre alten Tage in Pfarrweisach Ruhe und Sicherheit. Barbara Weigand starb 1960 mit 70 Jahren, Karl 1968 im Alter von 81 Jahren. Seit 1955 sind Andreas und Katharina Krämer, geb. Büttner, offiziell im Grundbuch als Besitzer eingetragen. Sie verkauften 1962 die ehemals zum Deubleinanwesen gehörige Scheune gegenüber an der Hauptstraße an die Familie Stenglein. Heute ist Rudi Krämer Besitzer des Deubleinhäuschens.

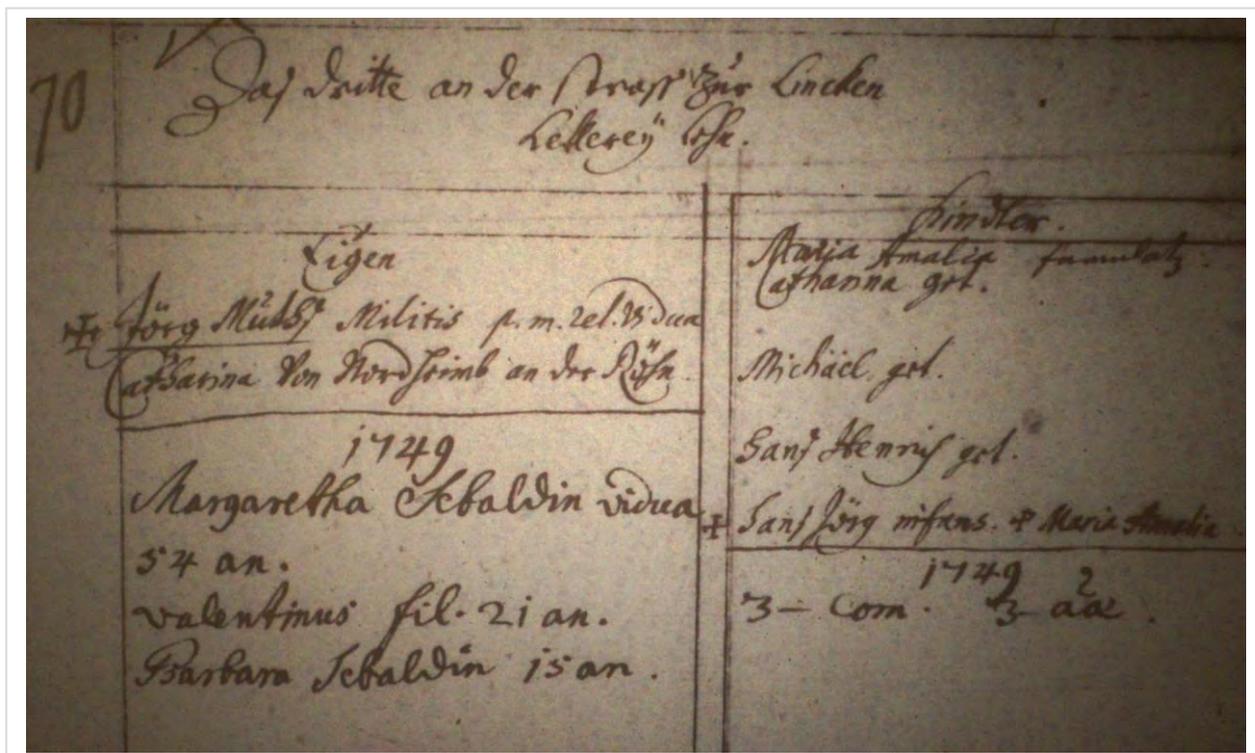


*Das
Gründel-Büttner-Krämer-Haus
Alte Hausnummer 70
(Hauptstraße 13)*



Der früheste, bisher bekannte Besitzer dieses Anwesens war ein Johann Gründel, geboren 1753 zu Rabelsdorf, verheiratet 1782 in Pfarrweisach mit Dorothea Sebald (1757-1831), gestorben 1811 in Pfarrweisach.



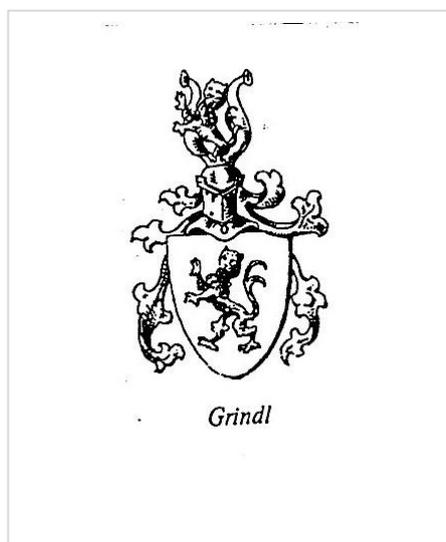


Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann, weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

Vor 1814 wird das als Sölde bezeichnete Gut wie folgt beschrieben:

Pl.Nr. 122a Wohnhaus Nr. 70 mit Scheuer, Stallung, Garten, Hofraith und Gemeinderecht; zugehöriges Artfeld 15 Morgen, Wiese 3 Morgen; königliches Lehen; Grundzins jährlich 3 Gulden 6 $\frac{13}{17}$ Kreuzer, Handlohn 10%, sonst gült- und zinsfrei. Brandsteuerschätzwert 300 Gulden.

Die Familie Gründel scheint früher ein Wappen geführt zu haben. Auf Grund vager mündlicher und bruchstückhafter schriftlicher Überlieferungen des Seßlacher Zweigs der Familie fand der Kreisheimatpfleger Günter Lipp heraus, dass es ein altes bürgerliches Wappen der Familie Grindel (Griendel) Gründel gibt, das im Schild einen leopardisierten (herausschauenden) Löwen und als Helmzier denselben Löwen zwischen zwei Büffelhörnern zeigt. Dieses Wappen führten 1622 Balthasar Grindel, Doctor juris, hochfürstlich passauischer „Probstrichter vor der Innbruck“ in Passau und 1600 Johann Franz Griendel, Mathematiker, Optiker und Ingenieur in Nürnberg.



Die Pfarrweisacher Familie Gründel, 1811 war Johann Gründel verstorben. Bald danach, ca. 1814 erbten Georg Gründel und seine Ehefrau Margaretha, geb. Leidner, das Anwesen Nr. 70 bei der

elterlichen Teilung. Georg ist 1818 unter den Gemeindegürgern an einer gerichtlichen Auseinandersetzung um das Hutrecht beteiligt. 1824 nennen ihn die Unterlagen zusammen mit seiner Frau als Besitzer dieses Anwesens und 1834 als Gemeindepfleger (Zweiter Bürgermeister und Kassier). 1831 war seine verwitwete Mutter Dorothea, geb. Sebal, mit 74 Jahren verstorben. Seine Initialen G G und die Jahreszahl 1850 über der Haustür des alten Büttnerhauses lassen auf ihn als Bauherrn schließen. Das Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 bestätigt ihn als Besitzer des Anwesens Nr. 70 mit Wohnhaus, Keller, Stall, Scheuer, Schweinestall, Backofen, Hofraum und zwei Küchengärten. Dazu gehörten 23 Feldgrundstücke mit über 25 Tagwerk. Schließlich muss Georg Gründel noch vor 1861 Haus und Hof des Anwesens Nr. 20, den alten Würzburger Hof, gekauft haben. 1817 oder 1818 wurde in Pfarrweisach ein Johann Gründel als Sohn des Georg Gründel geboren. Dieser Johann ließ sich später in Seßlach nieder und war dort Besitzer des Hauses Nr. 86. Eine Tochter Georgs, Kunigunda, ist aus Anwesen Nr. 69 bekannt. Sie war mit Adam Remlein verheiratet.

Ein weiterer Sohn, Valentin (1830-1913), Bauer in Pfarrweisach, übernahm am 11. Mai 1861 die zwei Gründel Anwesen Nr. 70 und Nr. 20 von seinem Vater Georg und heiratete am 16. Juli 1861 Barbara Heinlein aus Wasmuthausen. 1870 starb Valentin die Ehefrau. 1871 oder 1872 muss er von Haus Nr. 70 nach Nr. 20 umgezogen sein, denn 1872 verkaufte er seinen bisherigen Wohnsitz an Barbara Lochner, ledige und großjährige Bauerntochter von Pfarrweisach. Damit endete die Familiengeschichte Gründel in Haus Nr. 70 und setzte sich in Nr. 20 fort.

Am 15. September 1875 verkaufte Barbara Lochner das Anwesen an den Maurergesellen Georg Kleinhenz von Pfarrweisach, der es aber schon im Januar 1877 an den ledigen Dienstknecht und Bauern Georg Wagner weiter veräußerte. Er ist aus dem Barthel-Reuß-Haus und dem Reuter-Schlager-Haus bekannt, wobei man den Eindruck gewinnt, dass er mehrfach, erfolglos, versuchte Hausbesitz in Pfarrweisach zu erwerben. Während seiner Zeit lautete die Beschreibung von Haus Nr. 70 wie folgt:

Pl.Nr. 122 a Wohnhaus mit Keller, Stall, Backofen, Halle, Stallung, Schafstall, Schweineställe, Hofraum und Gemeinderecht.

Pl.Nr. 122 b zwei Gemüsegärten hinterm Schweinestall

Pl.Nr. 120 Scheuer mit Hofraum.

Am 22. Januar 1879 verkaufte Wagner einen Acker Pl.Nr. 563. Aber auch das konnte die Situation nicht mehr retten. Wagner musste auch dieses Anwesen wieder aufgeben. Meistbietender blieb mit 1650 Mark der Schreinermeister Johann (I) Georg Büttner aus dem Rößner-Reuter-Haus Nr. 55.



Johann Georg Büttner Bildmitte, rechts Maria Büttner geb. Schwinn
 Johann Büttner 3. von rechts hintere Reihe
 Babtist Büttner 3. von links

Mitversteigert wurde das Seebeet Pl.Nr. 760. Büttner war verheiratet mit Maria Schwinn. In den 1870er Jahren fertigte er neue Bänke und Turngeräte für die Schule.

Noch 1879 erbaute er einen neuen Stall. Sein Betrieb scheint gut gegangen zu sein. So führte er in den 1880er Jahren für die Schäferereignossenschaft immer wieder Reparaturen am Schäferhaus und an der Pferchhütte aus. 1882 konnte er einen Felsenkeller am Aurangen sowie 1886 und 1888 Ackerflächen am Spielberg und im Kayertal erwerben. 1891 erlitt er Hagelschäden auf verschiedenen Feldern, die von der Versicherung vergütet wurden. Am 17. Juni 1897 starb seine verwitwete Mutter Anna Maria Büttner, geb. Deublein, im Alter von 77 Jahren. Im gleichen Jahr trat Büttner eine kleine Fläche für den Eisenbahnbau ab, erwarb aber 1899 und 1900 Wiesen am Saarbach. 1904 ließ er den an das Wohnhaus angrenzenden Stall umbauen und einen Backofen errichten.

Am 4. Dezember 1912 übergaben die Ökonomenheleute Johann (1) und Maria Büttner, geb. Schwinn, an ihren noch ledigen und volljährigen Sohn Johann (2) Georg, Schreinermeister in Pfarrweisach, ihr Anwesen Nr. 70, bestehend aus:

Pl.Nr. 122 a Wohnhaus mit Keller, Stall, Backofen, Halle, Stallung, Schafstall, Schweineställe und Hofraum.

Pl.Nr. 122 b zwei Gemüsegärten hinterm Schweinestall,

Pl.Nr. 120 Scheuer und Hofraum, ganzes Gemeinderecht, dazu 18 Feldgrundstücke mit zusammen 3,7 Hektar.

Der Auszug für die Übergeber und die Verpflichtung an die neun Geschwister wurden festgelegt. Etwa ein Jahr später, am 14. Januar 1913 heiratete Johann (2) Katharina Müller aus Mürsbach und im August 1913 schloss man Gütergemeinschaft. Auch Johann (2) erscheint während der 1920er Jahre mehrfach in den Unterlagen der Schäferereignossenschaft. Einerseits erledigte er Schreinerarbeiten am Schäferhaus, andererseits hielt er einzelne Schafe als Nichtmitglied gegen Gebühren. Zwei seiner Geschwister wanderten in die USA aus. 1931 kaufte Büttner als Vormund für Katharina, gen. Marie, Büttner das ehemalige Deubleinanwesen Nr. 69 von Georg Kanter aus Untereßfeld. Büttners nicht verheiratete Schwestern Katharina und Rosa hatten ihren Sitz im Elternhaus Nr. 70. Nach dem Zweiten Weltkrieg 1946 heiratete die Erbin des Anwesens Katharina (* 1917) Andreas Krämer aus Wasmuthausen (* 1914). Dieser hatte schon früher in der Landwirtschaft bei Remlein im Dorf gearbeitet. Später war er bei der Reichsbahn in Thüringen und Hessen beschäftigt. Nach



Erste Ehefrau Johanna



Katharina Büttner

dem frühen Tod seiner ersten Frau kehrte er in die Heimat zurück. Nach seiner Pfarrweisacher Heirat stellte ihn das Landratsamt Ebern als Straßenwärter ein.

Im August 1948 war Johann (2) Büttner gestorben. Seine Witwe Katharina, geb. Müller, wurde zur Alleinbesitzerin des Anwesens erklärt. 1951 beteiligte sie sich mit vier Hektar Bodenfläche an der Gründung der Dreschgenossenschaft und am 26. März 1955 übergab sie ihren ganzen Besitz mit allen Zugehörungen und Rechten, insbesondere mit Braurecht und allen Brauutensilien, an ihre Adoptivtochter Katharina gen. Marie Krämer, geb. Büttner, Straßenanwärtersehefrau, zu Alleineigentum. In der betreffenden Notariatsurkunde werden auch die mit dem Erbe verbundenen Verpflichtungen aufgeführt.

Im April 1955 errichtete das Ehepaar Krämer eine Gütergemeinschaft. 1962 veräußerten die Krämers die ehemalige Deubleinsscheuer gegenüber an die Familie Stenglein. 1965 riss man das alte Gründel-Büttner-Haus mit Stall ab und erbaute das heutige Haus, dessen Fluchten nur an der Hofseite mit den alten Gebäuden übereinstimmen.

Im gleichen Jahr 1965 starb die im Elternhaus lebende Schwester von Johann (2) Büttner, Aloysia, die langen Jahre in den USA gelebt und bei John D. Rockefeller im Haushalt gearbeitet hatte, 1982 Schwester Rosa. 1989 starb Andreas Krämer im Alter von knapp 75 Jahren. Im Jahr 2000 starb Katharina Krämer, geb. Büttner mit 83 Jahren.



†
Zur frommen
Erinnerung im
Gebete an
meine liebe
Mutter und
Schwester
Frau
**Aloysia
Büttner**
geb. am 12. 6. 1894 zu Pfarrweisach
gest. am 31. 8. 1965 daselbst



†
Zur frommen
Erinnerung
im Gebete an
unsere liebe
Tante
Frau Rosa Büttner
* 24. 10. 1891 zu Pfarrweisach
† 16. 1. 1982 zu Ebern



Aloysia Büttner



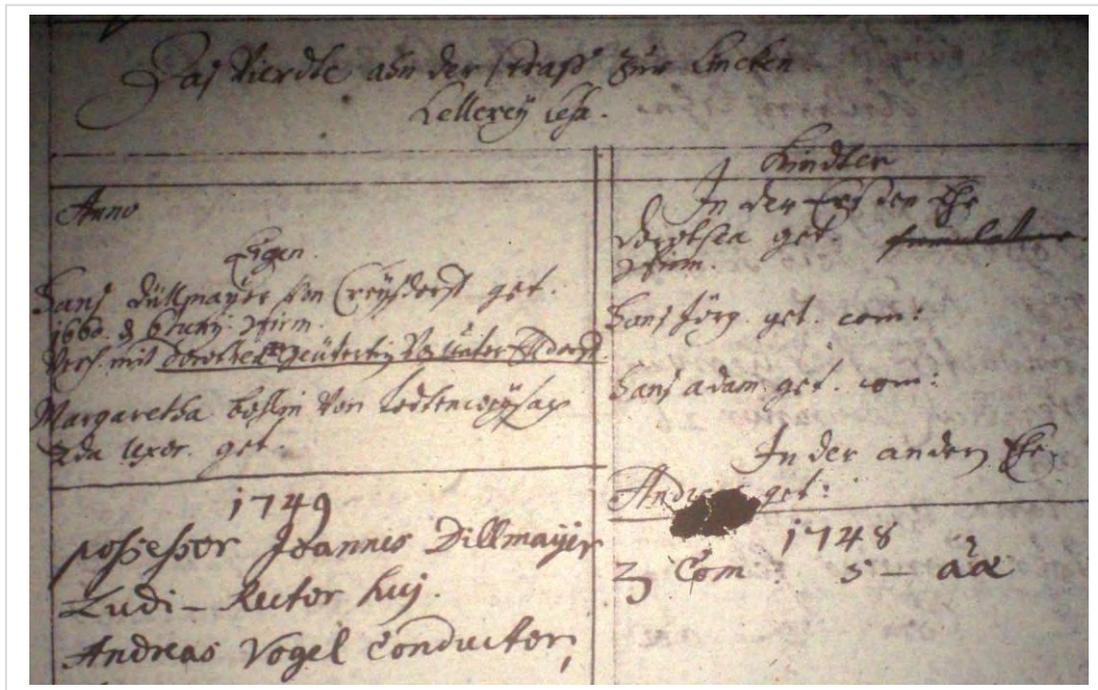
HERRN

Andreas Krämer

* 17.01.1914 zu Wasmuthhausen
† 09.01.1989 im Krankenhaus Ebern

*Das
Lochner-Konrad-Rügheimer-Haus
Alte Hausnummer 71
(Hauptstraße 15)*





Johannes Düllmayer war Ludi-Rector Schulmeister in Pfarrweisach
 Sein Nachfolger als Lehrer war Johann Möhr
 Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann,
 weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

Bis etwa 1786 hieß der Besitzer dieses Hauses Johann Möhr (in den Unterlagen irrtümlich auch Löhr genannt). Um die genannte Zeit übernahmen es dessen Tochter und der Schwiegersohn, der Schneider Johann Ludwig. Die Ludwig besaßen bis 1732 die äußere Mühle. Ob Johann von einem Seitenzweig dieser Familie abstammt, ist bisher nicht bekannt.

Johann Ludwig erscheint 1815 in einer Liste der Pfarreizehntpflichtigen. Er hatte eine Abgabe von 17 ½ Garben Korn und drei Garben Weizen zu leisten. 1818 gehörte er zu den Gemeindegürgern in einem landgerichtlichen Vergleich um das Hutrecht. 1826 ist er „Wittiber“ und wird nach dem Tod seiner Frau zum Besitzer des Anwesens erklärt, das folgendermaßen beschrieben wird:

Pl.Nr. 124 a Wohnhaus Nr. 71 mit Scheuer, Nebengebäuden, Haus- und Küchengarten, königliches Lehen, grundzinsbar und mit 10% Handlohn oneriert, Brandversicherungsschätzwert Wohnhaus 200 Gulden, Scheuer 50 Gulden, 1829 zusammen 300 Gulden.

Dieses so beschriebene Anwesen erhielt am 7. Juli 1830 Thomas Prell von Kraisdorf und seine Eheverlobte Kunigunda Ludwig aus der väterlichen Teilung. Am 11. Januar 1849 übernahm diese Liegenschaft die ledige und großjährige Kunigunda Prell von den Eheleuten Thomas und Kunigunda Prell.

Im Pfarrweisacher Grundbuch von 180/70 wird wenige Jahre später überraschend der Bauer und Wegmacher Adam Lochner (1) aus Maroldsweisach, geboren ebenda 1820, als Besitzer des Anwesens genannt. Wie dieser Erwerb vonstattenging, ist unbekannt. Der Besitz umfasste damals:

- Pl.Nr. 124 Wohnhaus mit Keller und Stall, Ochsenstall, Scheuer, Backofen und Hofraum,
- Pl.Nr. 124 ½ Küchengarten im Hof,
- Pl.Nr. 125 Gras- und Baumgarten mit Äckerlein zu 0,251 Tagwerk.

Dazu gehörten ein Anteil an der Schafscheuer, Pl.Nr. 41 und 17 Feldgrundstücke mit zusammen knapp 19 Tagwerk.

Im Januar 1857 ist Adam Lochner mit Kunigunda Ludwig, Tagelöhnerstochter aus Bamberg, verheiratet. Diese Ehe muss wahrscheinlich Mitte der 1840 Jahre geschlossen worden sein. Kunigunda Lochner, geb. Ludwig, wird am 23. Januar 1871 als verstorben bezeichnet.

Am 6. Juni 1871 heiratete Georg Adam Lochner in zweiter Ehe Katharina Streck aus Lohr und 1872 stellte sich der Sohn Georg Adam (29) ein.

Nun tritt in der ersten Hälfte der 1870er Jahre eine Barbara Lochner, ledig, 28 Jahre alt, in Erscheinung, die 1872 das Nachbaranwesen Nr. 70 erwarb und es 1875 an Georg Kleinhenz weiter verkaufte. Sie hatte zwei nicht eheliche Kinder und wollte sich 1875 mit dem Witwer Lorenz Schnabel aus Rottendorf verheiraten. Sie schloss deshalb vor dem Notar in Ebern einen so genannten Einkindschaftsvertrag zugunsten ihrer Kinder, der festlegte, was diese Kinder aus dem mütterlichen Vermögen schon vorweg als Erbe zu bekommen haben. Diese Barbara Lochner wird wohl eine Tochter aus der ersten Ehe Adam Lochners (1) gewesen sein.

Georg Adam Lochner (2), geb. 1872, übernahm 1892 als „minderjähriger Oekonom“ das Anwesen Nr. 71 und heiratete 1898 Margaretha Krapp aus Hirschaid. Den Eheleuten blieb Kummer nicht erspart: 1899, 1902 und 1904 starben ihnen Kinder im Säuglingsalter. 1902 verkauften Georg Adam und Margaretha Lochner einen Acker an der Kappelleiten um 700 Mark an Johann Baptist und Elisabeth Oppelt, damals noch wohnhaft in Haus Nr. 25. Zwischen 1919 und 1922 erscheint Adam Lochner auch in den Unterlagen der Schäfereigenossenschaft, weil er als Nichtmitglied einzelne Schafe hielt und Gebühren zahlte. 1924 war anscheinend die Ehefrau Margaretha Lochner, geb. Krapp, verstorben, denn nun ist Georg Adam Lochner zusammen mit seinen Kindern als Besitzer des Anwesens eingetragen.

Am 14. Mai 1925 veräußerte Adam Lochner (2), auch handelnd für seine minderjährige Tochter Margarete und seinen Sohn Adam Lochner (3), Maschinenhändler, fünf Äcker für zusammen 3900 Gulden an drei verschiedene Käufer, nämlich Christian Oppelt, Antonia Schwinn und Emil Hoffmann. Diesen Gesamtpreis traten die Verkäufer an die Darlehenskasse Pfarrweisach ab. Am Schluss der Notariatsurkunde heißt es noch: „Der Witwer Lochner übernimmt die alleinige Haftung dem neuen Gläubiger gegenüber“, also gegenüber der Darlehenskasse. Mit dem gleichen Datum wurde der Vater Georg Adam Lochner (2) alleiniger Besitzer des restlichen Anwesens. Dieser ganze Vorgang erklärt sich wohl folgendermaßen: Der Sohn Adam Lochner (3), der in der

Urkunde als Maschinenhändler bezeichnet wird, hatte das alte kleine Lagerhaus (heute dem Musikverein St. Kilian Pfarrweisach gehörig) erbaut und betrieben. Er soll einigermaßen leichtlebig oder leichtsinnig gewesen sein und geriet in Konkurs, den sein Vater mit den Verkäufen deckte. Das Lagerhaus führte ein Lehrer August Gründel, ein Bruder von Friedrich Gründel eine Zeitlang weiter, bis es die BAYWA übernahm. Der Verlierer Adam Lochner (3) ließ sich nie mehr in Pfarrweisach sehen. Vielleicht spielte bei der Weiterführung des Lagerhauses durch den Lehrer August Gründel die Verwandtschaft eine Rolle, denn die Ehefrau von Fritz Gründel und Georg Adam Lochner (2) waren Schwestern, beide geb. Krapp aus Hirschaid.

1929 verkaufte der verwitwete Landwirt Georg Adam Lochner (2) einen Acker auf der Frickendorfer Höh an den damals noch minderjährigen Albin Vollkommer (gefallen im Zweiten Weltkrieg) und noch im gleichen Jahr übernahm Georg Konrad, noch unverheirateter Bruder von Franz Konrad Haus Nr. 7, durch Kauf das Anwesen Nr. 71. Bald darauf heiratete Georg Konrad, allgemein bekannt als „der Pat“, geb. 1893, die Tochter Margarete („Gretel“), geb. 1907 des Georg Adam Lochner (2). 1951 war Georg Konrad Mitbegründer der Dreschgenossenschaft mit knapp fünf Hektar Feld und gehörte dem Ausschuss an.

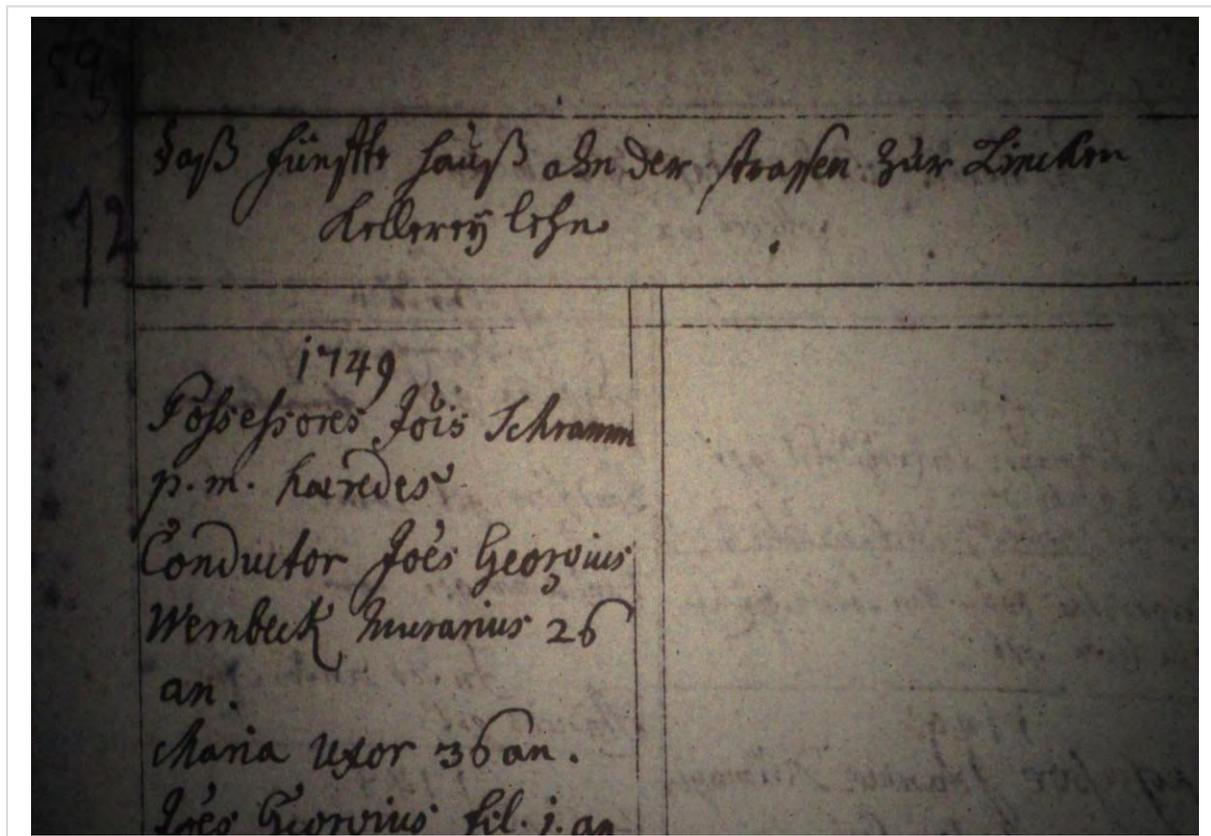
1959 setzten sich Georg und Margarete Konrad zur Ruhe und Georg Konrad jun. („Schorsch“), Sohn von Franz Konrad, übernahm den ehemals Lochner'schen Betrieb.

Georg Konrad starb 1988 im fast biblischen Alter von 95 Jahren. Margarete mit 83 Jahren.

Das Baier-Böck-Holzwarth-Haus
 Alte Hausnummer 72 und 72a
 (Hauptstraße 17 u. 19)



Bild rechts Gabriele Ochsner daneben ihre Schwester Agnes



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann,

Der Name Beyer taucht 1609 schon einmal in Pfarrweisach auf. Ein Claus Beyer besaß damals ein „Beylehen“ zum Würzburger Hofgut, also dem späteren Gründelanwesen und heutigem Rathaus. Ein Beilehen ist meist ein kleines Anwesen im Gefolge oder als Anhängsel eines der großen Hofgüter im Dorf. Bei Claus Beyer handelt es sich um 1 ½ Ar Baufeld (Acker) und ein Lehen. Es ist nicht bekannt wo er wohnte.

Erster nachweislicher Inhaber des Anwesens Nr. 72 in den 1820 Jahren war die Familie Ankenbrand. In dieser Zeit wird die Liegenschaft wie folgt beschrieben:

Pl.Nr. 126 a Wohnhaus Nr. 72 mit Scheuer und Backhaus nebst Gemeinderecht und Grasgarten. Das königliche Lehen ist oneriert mit 16 4/17 kr Grundzins, 10% Handlohn, 13 ½ kr Rauchpfund und 1/16 Sümra Zenthaber. Der Brandsteuerschätzwert beträgt 240 Gulden.

Am 2. Oktober 1824 erbt der noch ledige Valentin Ankenbrand das Anwesen bei der väterlichen Teilung. 1826 ist er verheiratet mit einer geb. Kauerin. Beide Eheleute übernahmen am 16. Dezember desselben Jahres gemeinsam Besitz aus der Hinterlassenschaft einer Margaretha Ankenbrand. Vielleicht war Margaretha die Mutter Valentins und vererbte einen Teilbesitz, nachdem Valentin schon 1824 Haus und Hof geerbt hatte. Es könnte sich aber natürlich auch um eine Erbschaft aus entfernterer Verwandtschaft gehandelt haben.

Für das Jahr 1837 gibt es eine weitere nicht ganz klare Nachricht: Am 5. Februar starb im Haus Nr. 72 Katharina Barbara Heigler im Alter von 77 Jahren. Sie wird als „arme ledige Tagelöhnerin“ bezeichnet und hatte vermutlich nur ein Zimmer oder sonst eine notdürftige Unterkunft in diesem Haus.

Mit dem 7. Mai 1855 wechselte das Anwesen seinen Besitzer oder vielmehr die Besitzerin: Valentin Ankenbrand und seine Frau traten es durch einen Vertrag ab an ihre noch ledige Nichte Kunigunda Ankenbrand (* 1824), die sich 1856 mit dem Schuhmachermeister Burkard Baier (* 1831) aus Lohn verheiratete. 1857 wurde der Sohn Valentin geboren. Das Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 verzeichnet den Schuhmacher Burkard Baier als Besitzer des Anwesens Nr. 72,

Pl.Nr. 126 mit Wohnhaus, Stall, Scheuer, Backofen, Hofraum und Blumengärtlein, sowie

Pl.Nr. 126 ½ Küchengarten an der Scheuer und

Pl.Nr. 127 Gras- und Küchengarten hinter der Scheuer.

Dazu gehörten fünf Äcker in der Flur mit zusammen über fünf Tagwerken.

1883 übernahm der Sohn Valentin, geb. 1857, ebenfalls Schuhmachermeister, das Anwesen durch notariellen Kaufvertrag von seiner Mutter Kunigunda Baier, geb. Ankenbrand. Diese starb 1891 im Alter von 67 Jahren, der Vater Burkard Baier 1906 mit 75 Jahren. 1883 mit Übernahme des Anwesens hatte Valentin Rosina Ankenbrand aus Bramberg geheiratet.

Valentin Baier war vor allem als Gemeinde- oder Polizeidiener tätig und wurde deshalb gewissermaßen als Amtsperson angesehen. In dieser Eigenschaft hatte er z.B. gemeindliche Bekanntmachungen auszuschellen, Bürger im Auftrag der Gemeinde zu verständigen, regelmäßig die Turmuhr aufzuziehen, wozu er Pfarrweisacher Buben immer wieder mitnahm.

Eine wichtige Aufgabe war es auch, die in den 1920er Jahren während der Weltwirtschaftskrise sehr zahlreichen Handwerksburschen, Wander- oder Straßenmusiker oder auch Bettler und Nichtsesshafte zur Übernachtung im damaligen Gemeindehaus Nr. 3 abends einzuschließen und am Morgen wieder herauszulassen. Daneben wurde er in seiner Eigenschaft als Gemeindediener auch für die Schäfereigenossenschaft tätig.

Im Jahr 1900 verkaufte Valentin Baier Äcker an Karl Heim Nr. 41 um 1250 Mark. Im Ersten Weltkrieg verlor er schon im ersten Kriegsjahr seinen Sohn Burkard, geb. 1888. Seine Ehefrau Rosina, geb. Ankenbrand, starb 1939 mit 56 Jahren, er selbst 1941 im Alter von 84 Jahren.

Das Anwesen Nr. 72 war inzwischen an die Tochter Karolina („Lina“), geb. Baier (geb. 1898) übergegangen, die 1919 Otto Böck aus Stadtlauringen geheiratet hatte. Dieser arbeitete ursprünglich bei Fichtel & Sachs in Schweinfurt, in Pfarrweisach dann aber als Streckenarbeiter bei der Reichsbahn. Der gleiche Familienname und die gemeinsame Herkunft aus Stadtlauringen sprechen für eine Verwandtschaft von Otto Böck mit Vitus Böck, der mit Babette, geb. Gründel, verheiratet war und im Haus Nr. 11 ein dörfliches Lebensmittelgeschäft, einen so genannten „Tante-Emma-Laden“ betrieb. Die überlieferten Berichte stimmen darüber nicht überein.

Lina Böck, geb. Baier, übernahm für einige Zeit die Tätigkeit ihres Vaters als Gemeindedienerin, als dieser nicht mehr dazu fähig war. Das Arbeitsleben Otto Böcks beendete abrupt ein schwerer

Unglücksfall, nämlich ein Sturz von einem Baum, der eine Querschnittslähmung verursachte. Nach einem jahrelangen Krankenlager starb er im August 1945 bald nach Kriegsende im Alter von nicht ganz 48 Jahren. Seine Witwe Lina war schon seit 1940 Besitzerin des Anwesens.

Von den beiden Kindern des Ehepaars Otto und Lina Böck ergriff Hans, geb. 1920, die Laufbahn eines Berufssoldaten. Dabei lernte er in Pressig bei Kronach die Industriekauffrau Katharina Knorr, geb. ebenfalls 1920, kennen und heiratete sie 1942 in Pressig. Nach dem Krieg arbeitete er dort bei der Bahn. Sohn Helmut wurde 1944 noch in Pressig geboren. Auf den dringlichen Wunsch seiner Mutter hin kehrte Hans nach dem Tod des Vaters mit Familie nach Pfarrweisach zurück und fand Arbeit als Berufskraftfahrer. Tochter Ingeborg kam 1948 in Pfarrweisach zur Welt.

Tochter Irmgard, geb. 1923, aus der Ehe Otto und Lina Böck heiratete noch während des Krieges Robert Meusch. Aus dieser Ehe ging 1944 Roswitha hervor. Die Ehe von Irmgard hatte keinen Bestand. Nach der Scheidung 1949 heiratete sie Eduard Holzwarth. Die auslandsdeutsche Familie Holzwarth wurde während des Dritten Reiches aus der rumänischen Dobrudscha umgesiedelt und kam zunächst ins Lager Schloss Pfaffendorf. Später wohnte sie in Pfarrweisach im Deubleinshaus Nr. 69.

Anfang der 1950er Jahre führte Lina Böck eine Teilung ihres Anwesens Nr. 72 durch. Den vorderen Teil mit dem an der Hauptstraße liegenden Wohnhaus erhielt Irmgard Holzwarth, den hinteren Teil Hans Böck. Der Hof, bis zu den querliegenden Nebenbauten, fiel beiden Geschwistern gemeinsam zu. Hans erbaute 1952 an Stelle des alten Stalles ein neues Wohnhaus mit der alten Hausnummer 72a und der neuen Adresse Hauptstraße 19. Karolina Böck, geb. Baier, starb 1961 im Alter von knapp 63 Jahren.



Hans Böck, geb. 1920, engagierte sich bei der Neugründung des Kriegervereins 1959 als Kassier und ab 1960 als langjähriger erster Vorstand, vor allem aber bei der Freiwilligen Feuerwehr von 1952 bis 1962 als Kommandant und beteiligte sich 1975 bei der Organisation des Hundertjährigen Jubiläums. Hans war auch vonbis Vorsitzender des Pfarrweisacher Imkervereins. 1974 vergrößerte er sein Wohnhaus durch einen Anbau. 1981 regelten Hans und Katharina Böck, geb. Knorr, das Erbe mit ihren Kindern. Ingeborg Seifert, geb. Böck, leistete Verzicht. Das Wohnhaus erbte Sohn Helmut. Katharina Böck starb 1982 mit 62 Jahren, Hans Böck mit 65 Jahren nach langem Leiden.



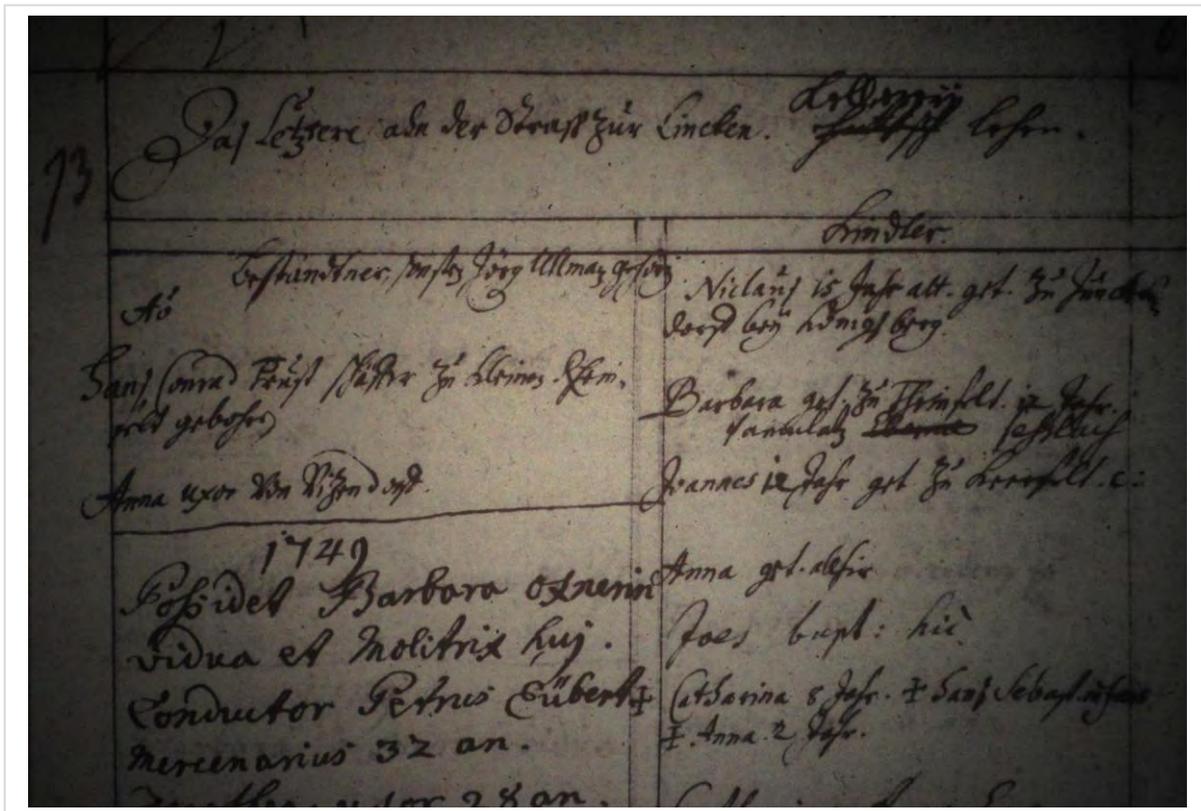
Hans Böck



Katharina Böck geb. Knorr

*Das
Eiermann-Schmitt-Oppelt-Haus
Alte Hausnummer 73 und 73a
(Hauptstraße 21 u. 21a)*





Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann,

In der ersten Hälfte der 1820er Jahre ist als Besitzer dieses Anwesens Konrad Schell genannt. Er wird schon bei Haus Nr. 35 erwähnt, wird als Chirurgus bezeichnet und erwarb damals die alte Badstube. Nun, vor 1825, hat er sich anscheinend zur Ruhe gesetzt und Haus Nr. 73 gekauft, das damals folgendermaßen beschrieben wurde:

Pl.Nr. 128 a Wohnhaus Nr. 73 mit Scheuer und Grasparden, königliches Lehen, onerirt mit 1 Gulden Erbzins und in Veränderungsfällen 10% Handlohn. Brandassekuranz-Schätzwert 300 Gulden, 1825 400 Gulden.

Am 9. Mai 1825 kauften Michael und Susanna Eiermann, geb. Beck (Betz?) das Anwesen aus der Erbteilung des Konrad Schell. Diese Eheleute Eiermann erbten unter dem gleichen Datum auch die Außere Mühle, konnten sich dieser Erwerbung aber nicht lange erfreuen, denn 1829 geriet Michael Eiermann in Konkurs und musste sein Vermögen den Gläubigern überlassen. Allerdings konnte er 1830 Haus und Hof Nr. 73 wieder ersteigern. Der Streichpreis betrug 300 Gulden. Dazu gehörten wohl mehrere Felder, denn es ist auch von einem Söldgut ohne Haus die Rede. Das Gericht schränkte aber ein, dass Eiermann den wieder erworbenen Besitz „zu seinem oder seiner Kinder Nachteil weder verkaufen noch verpfänden dürfe“.

Am 4. November 1844 war Michael Eiermann anscheinend schon länger verstorben (+ vermutlich 19. Juni 1833) und jetzt auch seine Witwe Susanna (+ 18. August 1843). Aus ihrer Hinterlassenschaft übernahm nun den Besitz Franz Eiermann, anscheinend ein Sohn, Schuhmachermeister in Pfarrweisach und seine Ehefrau Margaretha, geb. Leininger. Das Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 verzeichnet den Schuhmacher Franz Eiermann als Besitzer des Anwesens Nr. 73

Pl.Nr. 128 mit Keller, Scheuer, Stall und Hofraum sowie

Pl.Nr. 128 ½ Küchengarten an der Scheuer.

Dazu gehörten fünf Felder in der Flur mit insgesamt ca. 4 ½ Tagwerken. Er Brandsteuerschätzwert betrug nun 500 Gulden. Der Besitz wird aber als belastet bezeichnet.

Diese Belastung mag die Ursache für einen erneuten Eigentümerwechsel gewesen sein. Am 22. Juni 1866 kaufte Franz Schmitt Haus Nr. 43, Färbermeister in Pfarrweisach das Anwesen Nr. 73 von Franz und Margaretha Eiermann. Er war ein Sohn des langjährigen Bürgermeisters Sebastian Schmitt. Zu berücksichtigen ist außerdem, dass es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den

gleichen Namensträger noch einmal im Dorf gab, nämlich den Bader und Chirurgus Franz Schmitt in Haus Nr. 35.

Dem Kauf von 1866 entsprechend ist nun auch Franz Schmitt im Grundbuch als Besitzer des Anwesens eingetragen. Dazu gehörten ein Anteil an der Schafscheune, Pl.Nr. 41 und sechs Grundstücke mit ca. 7 ½ Tagwerken. Eine Fanny Schmitt ist bei zwei Grundstücken als Mitbesitzerin eingetragen. Unter dem neuen Besitzer betrug die Brandversicherungssumme 900 Gulden für das Wohnhaus und 200 Gulden für die Scheuer. Franz Schmitt erscheint auch als Färber unter den Pfarrweisacher Handwerkern. Einen Färberbetrieb gab es im Dorf, solange viele Familien ihren Lebensunterhalt mit der Hausweberei verdienten.

1876 verkaufte Franz Schmitt, nun Privatier, auch mit Vollmacht für seine Frau Barbara, geb. Helmerich, seinen 5/150 Anteil an der Schafscheuer, Pl.Nr. 41, um 154 Mark an den Ökonomen Kaspar Spielmann Nr. 44. 1893 erbt die Witwe Sophie des Franz Schmitt das Anwesen Nr. 73. Das bedeutet, dass Schmitt nach dem Tod seiner ersten Frau Barbara, geb. Helmerich, wieder geheiratet und nun 1893 selbst verstorben war. Es gibt eine mündliche dörfliche Überlieferung, dass im Haus Nr. 73 vor dem Erwerb durch die Familie Oppelt zwei alte Damen namens Schmitt gewohnt hätten. Eine weitere Überlieferung besagt, dass beide Frauen nach einem Einbruch nicht mehr dort wohnen wollten, weil sie sich fürchteten. Also verkaufte die Witwe Sophie Schmitt am 13. Februar 1905 ihr Anwesen Nr. 73 um 5200 Mark an Johann Baptist und Elisabeth Oppelt, geb. Düllmeier. Es umfasste um diese Zeit:

- Pl.Nr. 128 a Wohnhaus mit Keller, Scheuer mit Stall und Hofraum,
- Pl.Nr. 128 b zwei Gemüsegärten am Haus,
- Pl.Nr. 129 Gras- und Baumgarten mit Acker,
- Pl.Nr. 741 Seebeet, uralter Gemeindeteil.

Die Familie Oppelt stammte ursprünglich aus Stettfeld, wechselte dann mehrfach Arbeitsplatz und Wohnsitz. Letzte Wohnorte vor Pfarrweisach waren Albersdorf und Lohr, von wo aus der Tagelöhner Johann Baptist Oppelt 1897 das Anwesen Nr. 25 von Johann und Anna Schütz kaufte. Dieses letztere Haus verkauften die Eheleute Oppelt 1905 mit Erwerb der Nr. 73.

Elisabeth Oppelt, geb. Düllmeier, verpasste das Dorf wegen einer gewissen äußeren Ähnlichkeit mit freundlichem Spott den Spitznamen „Bismarck“.

1910 eröffnete der Sohn Christian (geb. 1884) der Eheleute Johann Baptist und Elisabeth Oppelt im Haus Nr. 73 ein Bader- und Friseurgeschäft. 1912 heiratete er Barbara, geb. Jung (geb. 1886) aus Vorbach und übernahm das Anwesen mit den üblichen Verpflichtungen an Eltern und Geschwister. Zwei Äcker in der Markung gehörten noch zum Anwesen. Am Tag der notariellen Übergabe schlossen die Eheleute Christian und Barbara Oppelt, geb. Jung, Gütergemeinschaft. Im Ersten Weltkrieg verlor die Familie Oppelt zwei Söhne, Karl 1914 und Georg 1917, Brüder Christians. 1925 gelang Christian Oppelt der Erwerb von drei Äckern von der Familie Lochner Nr. 71. 1929 traf die Familie Oppelt ein schweres Unglück: Der Vater und Ernährer Christian Oppelt starb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von nur 44 Jahren und hinterließ seine Witwe mit drei unmündigen Buben.

Christian Oppelt war ein fleißiger und strebsamer Mann, approbierter Bader, Friseur und dazu noch Kassier des damaligen Überlandwerkes Oberfranken, was bedeutete, dass er bei Wind und Wetter mit dem Fahrrad unterwegs sein musste. So konnte er in relativ jungen Jahren Ackerflächen erwerben.

Besitzer des Anwesens war jetzt die Witwe Barbara Oppelt mit ihren drei Kindern, deren Hoffnungen nun auf dem ältesten Sohn Alois ruhten. Nach Beendigung seiner Lehrzeit als Friseur führte er das Geschäft seines Vaters weiter und heiratete 1935 Margarete Dittmann aus Hofstetten. Am 3. Juli 1936 übernahm er das Anwesen, wozu jetzt sieben Äcker gehörten, von seiner Mutter. In der entsprechenden Urkunde waren die Verpflichtungen gegen die Mutter und die zwei Brüder festgelegt. Die Interessen der minderjährigen Söhne Vertrat Georg Barthel Nr. 62 als Pfleger. Noch 1936 sind beide Eheleute Alois und Margarete Oppelt als Besitzer eingetragen.

Während des Zweiten Weltkriegs waren zeitweise alle drei Söhne der Familie Soldaten, der jüngste, Franz, kehrte nicht mehr heim.



Zur frommen Erinnerung im Gebete
an unseren lieben unvergeßlichen Sohn,
Bruder und Schwager

Franz Oppelt

Gefreiter in einer Aufkl.-Abt.

Inhaber des E. K. II. Kl.
Inf.-Sturmabzeichens
der Ostmedaille und des
Verw.-Abzeichens

geboren am 8. Oktober 1919 in Pfarrweisach
gefallen am 24. August 1942 im Kampf gegen
den Bolschewismus.

„Du hast ihn uns geliehen, o Herr, und er war unser Glück; Du hast ihn zurückgefordert, und wir geben ihn Dir ohne Murren, aber das Herz voller Wehmut.“
(Worte des hl. Kirchenlehrers Hieronymus).



Christus, um der Mutter Leiden
Gib ihm nun des Sieges Freuden
Nach des Erdenlebens Streit!
Jesus, wenn mein Leib wird sterben,
Laß auch meine Seele erben
Deines Himmels Seligkeit!

Lasset uns beten:

O Gott, in Deinem heiligen, anbetungswürdigen Ratschluß war es gelegen, daß Dein treuer Diener **Franz** den Opfertod für das Vaterland gestorben ist. Sei ihm ein guter Vergelter für alle Mühen und Strapazen des Kriegsdienstes! Nimm ihn auf in Dein himmlisches Reich und laß auch uns einmal mit ihm vereinigt werden.

Vater unser – Ave Maria.

O Herr, schenke ihm die ewige Ruhe!
Mein Jesus Barmherzigkeit!
Schmerzhaftes Mutter Gottes, Königin der Martyrer, bitte für ihn!

Alles für Dich heiligstes Herz Jesu!

J. Grote, Lohr a. M.

Das war, wie für viele andere Familien, für Mutter und Ehefrau eine harte Zeit. Bei Kriegsende, kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner am 9. April 1945 brachte eine Schwester von Margarete Oppelt, eine Caritasschwester, am Oppelt'schen Gartenzaun ein Bettlaken als weiße Fahne zum Zeichen der kampflosen Übergabe des Dorfes an.

Das war damals ein ziemlich riskantes Unternehmen. Handelt man zu früh, waren manche Nazi-Funktionäre ganz schnell mit Standgericht und Todesurteil bei der Hand. War man zu spät dran mit der weißen Fahne, konnten die Amerikaner ebenso schnell ein Dorf bombardieren oder in Brand schießen.

Alois Oppelt kehrte wohlbehalten aus britischer Kriegsgefangenschaft heim und führte sein Friseurgeschäft weiter. 1951 beteiligte er sich mit dreieinhalb Hektar Ackerfläche bei der Dreschgenossenschaft und dem Erwerb der Dreschmaschine. 1979 starb die Mutter Barbara Oppelt nach über 40 Jahren der Witwenschaft und am 16. Januar 1980 verlor Alois Oppelt seine Ehefrau Margareta geb. Dittmann, die ein Alter von 70 ½ Jahren erreichte. 1979 hatte Alois das Anwesen seinem Sohn Karl übergeben, arbeitete aber noch viele Jahre in seinem Geschäft weiter. 1992 zog er nach Schweinfurt zu seiner Tochter und starb dort 2005 im hohen Alter von 92 Jahren.

Karl Oppelt, geboren 1936, durchlief eine Lehre als Friseur in einem Bamberger Friseurgeschäft und absolvierte dann eine Ausbildung als Bankkaufmann um schließlich die Leitung der Raiffeisenbank Pfarrweisach zu übernehmen.



1968 heiratete er Elfriede Warmuth, gelernte Köchin aus Neuses bei Bundorf.



1972 wurde Karl Oppelt zum Bürgermeister gewählt.



1973 erbauten Karl und Elfriede Oppelt anstelle einer alten Scheuer das neue Wohnhaus Nr. 73a. Bis 1981 war Karl Geschäftsführer und Vorstandsmitglied der Raiffeisenbank nach der Fusion mit Ebern, die er förderte, Zweigstellenleiter in Pfarrweisach. Am 5. Juli 1984 starb Karl Oppelt sozusagen aus heiterem Himmel plötzlich und völlig unerwartet mit 47 Jahren. Er war Gründungsmitglied und langjähriger Ortsvorsitzender der CSU, Vorstand der Kolpingsfamilie und Stellvertreter im Vorsitz des Kreis Caritasverbandes.

Als solches erwarb er sich Verdienste um den Bau des Altersheimes St. Bruno und um die Einrichtung der Sozialstation. Darüber hinaus war er Mitglied und Förderer vieler Vereine in der Gemeinde. Karl Oppelt arbeitete 18 Jahre als Kommunalpolitiker, zunächst als Gemeinderat, dann bis zu seinem Tod zwölf Jahre als Bürgermeister. Er hat sich um die Gemeinde verdient gemacht, z.B. als Initiator der 1100 Jahrfeier, als Förderer der lokalen Gemeindegebietsreform, die ohne ernsthafte Streitigkeiten gelang. Unter ihm entstand der Festplatz anstelle des Brauhauses und des Bräurasens mit dem anschließenden Kinderspielfeld. Er erreichte eine Sonderzuweisung von einer halben Million Mark für die nach der Gebietsreform von 1978 hoch verschuldete Gemeinde. Schulhausneubau und Umbau der alten Schule zum Kindergarten und noch vieles andere kann seinem Konto gutgeschrieben werden.

Die Witwe Elfriede Oppelt hatte sich nun allein um die Erziehung und Ausbildung ihrer vier Buben zu kümmern. 1990 errichtete sie ein Nebengebäude hinter dem Wohnhaus am Hang mit einem Pferdestall, zu dem dann noch eine Ferienwohnung kam.

Heute steht dort ein zweistöckiger Bau mit vier Mietwohnungen.

Elfriede Oppelt starb nach längerer Krankheit am 6. Dezember 2017 im Alter von 83 Jahren. Sie überlebte ihren Mann Karl 33 Jahre.



Zur frommen
Erinnerung
im Gebete an
unsere liebe
Mutter,
Schwester,
Groß- und
Schwieger-
mutter

Frau Barbara Oppelt

geb. Jung

geb. am 9. 12. 1886 zu Vorbach
gest. am 1. 5. 1971 zu Pfarrweisach



Zur lieben Erinnerung an

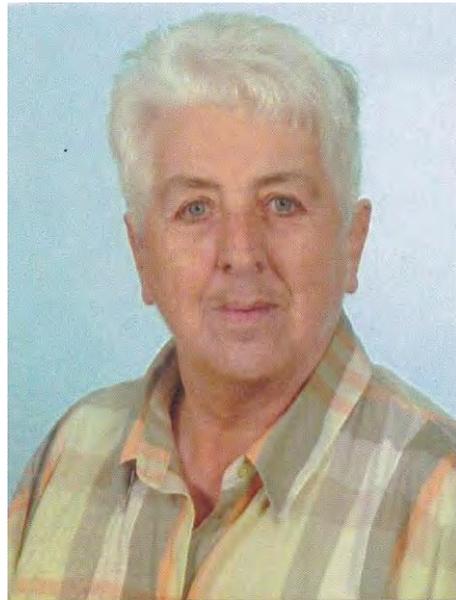
Alois Oppelt

* 16. 7. 1913 † 26. 6. 2005



Karl Oppelt

* 14. November 1936 zu Pfarrweisach
† 5. Juli 1984 zu Pfarrweisach



Elfriede Oppelt

geb Warmuth
* 28. Oktober 1934
† 6. Dezember 2017

Die Obere Mühle-Eiermühle-Äußere Mühle
Alte Hausnummer 74
(Hauptstraße 23)



Die früheste bisher bekannte Nennung der „Oberen Mühle“ datiert von 1511. Die eine Hälfte gehörte damals zu dem freigegebenen Besitzkomplex, den Appel von Stein zum Altenstein dem Hochstift Würzburg zu Lehen auftrag. Die nächste Nachricht bringt das Jahr 1559, in dem die Brüder von Lichtenstein „ein halb Mülein“ zu Pfarrweisach als Würzburger Lehen erhalten. 1576 erscheinen im Centbuch (Gerichtsbuch) Fürstbischof Julius Eichters „die obere und under muel in Pfarrweysach“ unter den Müllern, die den Galgen am Hochgericht in Ebern errichten müssen. Bestätigt werden die grundherrlichen Besitzverhältnisse 1609 durch eine Liste aus dem altensteinischen Archiv. Sie zählt alle Güter auf, die vor 1582 von den Altenstein an die von Wiesenthau und dann 1607/09 an das Hochstift Würzburg gelangten. Da heißt es: „Claus Ludwig von seiner Mühl, an welcher zween Theil der Herrschaft (also Altenstein) gehörig, der dritte Theil aber dem Lichtensteiner zu Billmethausen“. Die Mühle hatte also ursprünglich ritterschaftliche Grundherren und kam Anfang des 17. Jahrhunderts an das Hochstift Würzburg. Der erste bäuerliche Lehensmann und Untertan Cles Ludwig, Müller (geb. ca. 1575) wird um 1600 als Pfarrweisacher Einwohner aufgezählt. Er heiratete 1603 in Pfarrweisach Margaretha Hoffmann, Witwe des Johann Hoffmann. Neben seiner Mühle besaß Ludwig noch vier gesonderte altensteinische Lehenstücke als Beilehen.

Seit 1609 ist die Obere Mühle also würzburgisch und erscheint in der Pfarrbeschreibung des Pfarrers March(en) unter den Pfarrlehengütern. Der Besitzer heißt aber jetzt nicht mehr Clas Ludwig, sondern Margaretha Ludwigin. Sie ist offenbar Witwe und hat ihren zweiten Ehemann in jungen Jahren verloren. Sie scheint aber eine tüchtige Frau gewesen zu sein. In der Pfarrbeschreibung heißt es: „Margaretha Ludwigin hat eine Müll sambt Stadel, Stallung, Hofraith. Gibt an Zins 60 Eier zu Ostern, 2 Pfund 9 Pfennig zu Walburgis, 3 Herbsthühner, 2 Pfund 9 Pfennig an Michaeli, ein Fastnachtshahn, 2 Frontage“. Die Müllerin besaß aber gleichzeitig noch das Halbgut am Steiner Heid Nr. 67 und mehrere einzelne, gesonderte altensteinische Lehenstücke.

Besitznachfolger auf der Mühle war der Sohn Andreas der Margarete Ludwig. Mit Glück und Klugheit brachte er die Mühle unversehrt über die Jahre des Dreißigjährigen Krieges. Die Familie Ludwig war die einzige im Dorf, die auch in den schlimmsten Kriegsjahren dem Pfarrer die Abgaben zahlen konnte. Ein Sohn Adam der Oberen Müllerin Margarete Ludwig trat die Nachfolge im halben Gut an Steiner Heid an. Ob das ein anderer Sohn war oder es sich um denselben Sohn bei schwerleserlichem Vornamen handelte, ist nicht klar. In einer Einwohnerliste von 1600 und bei von Herrlein 1609 ist als Lehensträger einzelner altensteinischer Lehenstücke noch ein Stephan Ludwig verzeichnet, bei dem das Verwandtschaftsverhältnis ebenfalls ungeklärt ist.

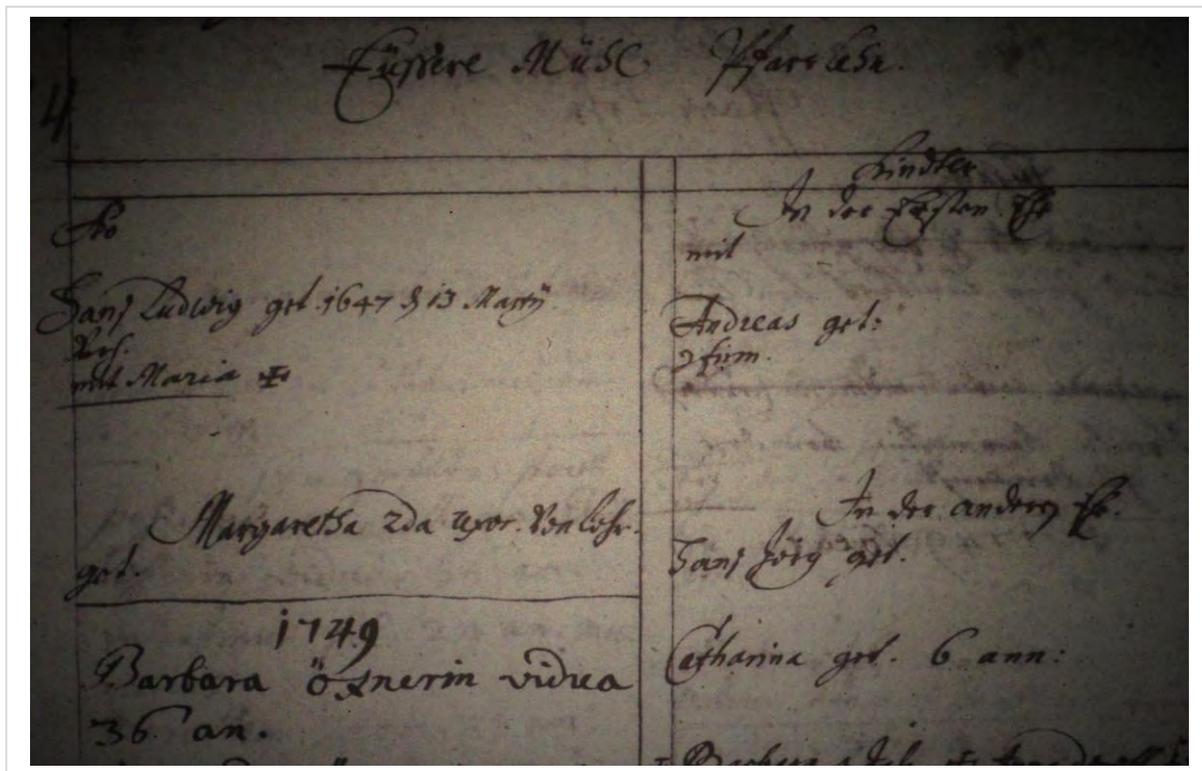
Die nächste Müllergeneration wird vermutlich durch Johann Ludwig (1) vertreten. Er könnte ein Sohn des Andreas gewesen und um 1620 geboren sein. Er heiratete 1642 in Pfarrweisach Anna Schneidawind aus Ebern. Bei der Geburt eines Sohnes 1647, der ebenfalls den Namen Johann (2) erhielt, übernahm der Pfarrweisacher Pfarrer Waldsax die Patenschaft. Dieser war der Familie Ludwig verpflichtet, da sie während des ganzen langen Krieges die Abgaben an die Pfarrei abgeliefert hatte. Eine Tochter Anna, geb. 1656, heiratete 1678 den Bäcker Hans Heigler aus Haus Nr. 24. Eine weitere Ludwig-Generation lässt sich erkennen ausfolgenden beiden Nachrichten:

1663 legierte (spendete) ein Endres oder Andreas Ludtwich, Müller in Pfarrweisach, dem Gotteshaus in Mürsbach 40 Gulden wegen seines „Schwehervaters“ (Schwiegervaters), des verstorbenen Gastwirts Johann Bohla zu Hilkersdorf.

Und: 1672 besitzt dieser Endres Lutwich aus Pfarrweisach ein Würzburger Lehen in Hilkersdorf.

1679 heißt es dann: Kunigunda Ludwigin hat eine Mühl. D.h. sie war inzwischen verwitwet, vermutlich die Witwe des Andreas Ludwig, und müsste dann eine geborene Bohla gewesen sein.

Endlich ist im Seelbuch des Pfarrers Fleischmann 1689/99 der Äußere Müller Hans Ludwig (3) aufgeführt, dessen Tochter Katharina 1725 den Andreas Vogel aus Bischwind bei Heilgersdorf heiratete. Mit diesem Johann Ludwig (3) endete die Ära Ludwig auf der oberen Mühle, denn er letzte Besitzer scheint über seine Verhältnisse gelebt zu haben und hatte eine hohe Schuldenlast. Es wird eine Zahl von 838 Gulden genannt. So konnte er die Mühle nicht mehr halten und auch seine sechs Kinder sahen sich nicht in der Lage sie zu übernehmen, sondern mussten sie 1732 um 1500 Gulden an Hans Georg Öchsner verkaufen. Im Kaufvertrag war auch ein „Auszug“ für das alte Müllersehepaar Ludwig mit Wohnung „in einem Bäulein, so in der Hofraith der Müll steht“, ausbedungen.



Familienbuch der Pfarrei Pfarrweisach, begonnen 1699 von Pfarrer Fleischmann, weitergeführt 1749 von Pfarrer Ruhl.

Seit 1732 ist die Mühle im Besitz der Familie Ochsner. Der Erbhuldigungsakt von 1748 weist die Obere Mühle als würzburgisch aus.

Das Pfarrlehenbuch von 1751 verzeichnet Barbara Ochsnerin als Obere Müllerin. Sie war die Witwe des Hans Georg Ochsner (1), eine geb. Lang aus Bundorf und muss eine tüchtige und tatkräftige Frau gewesen sein, denn sie erwarb einige Häuser bzw. Güter im Dorf, so 1761 das Wirsinggut Nr. 66 und mehrte Grundbesitz und Vermögen der Familie. Sie heiratete in zweiter Ehe um 1760 Michael Eyermann, von dem vermutlich die Obere Mühle den Namen „Eiermühle“ davontrug.

Die Mühle erbte aber der Sohn Johann Georg Ochsner (2) aus erster Ehe. Er heiratete 1777 in Pfarrweisach Barbara Weiß aus Frickendorf, geb. 1752. In einer Liste der Pfarrzehntpflichtigen, denen der jeweilige Pfarrer einmal im Jahr eine Mahlzeit, die „Weisung“ genannt, reichen musste, aus der Zeit um 1800 erscheinen Michael Eyermann und Johann Ochsner (2), also Stiefvater und Stiefsohn, gemeinsam. Das bedeutet, dass Beide ein Besitzrecht hatten, ob auf die Mühle oder verschiedene Anwesen, ist nicht bekannt. Johann Ochsner (2) starb 1817, seine Ehefrau Barbara, geb. Weiß, schon 1815.

In der dritten Ochsner-Generation war ein weiterer Johann Georg (3) verheiratet mit Margaretha, geb. Vöselin. Er wird als Müller und Dorfmeister bezeichnet. 1818 ist er in einer gerichtlichen Streitsache um das Hutrecht und 1821 als Kreditgeber an die Gemeinde für einen größeren Umbau an der Schule im Torhaus genannt. 1824 erwarb das Ehepaar Ochsner (3) das Anwesen Nr. 44 aus dem Michael Schwinn'schen Konkurs. Johann Ochsner heiratete anscheinend nach dem Tod seiner ersten Frau in zweiter Ehe Anna Maria Remlein, die 1826 genannt ist. 1828 wird er als Gemeindebevollmächtigter (zweiter Bürgermeister und Kassier) bezeichnet.

Am 9. März 1825 aber war es zu einem überraschenden Bruch in der Erbfolge gekommen: Das Anwesen Nr. 74 erbten Michael Eyermann und seine Ehefrau Susanna, geb. Betz (Beck?), aus der väterlichen Teilung. Die Liegenschaft wird um diese Zeit folgendermaßen beschrieben:

Pl.Nr. 130/131 zweistöckiges Wohnhaus Nr. 74 mit einer Mahlmühle mit zwei Gängen, einer Schneidmühle, Scheuer, Viehstall und Nebengebäuden, dann eingehöriges Artfeld ca. drei Morgen, Wiesen fünf Morgen, lehenbar der Pfarrei Pfarrweisach, oneriert mit 2 Gulden 18 Kreuzer 3 1/10 Pfg. Grundzins, 3 Gulden 17 1/2 Kreuzer für den Zehnt, in Veränderungsfällen 10% Handlohn. Brandsteuerschätzwert 4500 Gulden, 1829 4000 Gulden.

Dieser Erbgang legt einige Überlegungen bzw. Schlussfolgerungen nahe:

1. Der Erbe von 1825, Michael Eiermann mit der Ehefrau Susanna, geb. Betz, ist auf Grund der Formulierung „aus väterlicher Teilung“ und auf Grund der verflossenen Zeitspanne von ca. 65 Jahren nicht mehr der Michael Eiermann von ca. 1760, sondern dessen Sohn.
2. Michael Eiermann (1), der zweite Ehemann der Barbara Ochsner, muss ein Recht auf das Mühlenanwesen oder einen Teil davon gehabt haben, vielleicht als Mitbesitzer oder als Erbe nach Johann Georg Ochsner (3).
3. Damit Michael Eiermann (2) erben konnte, muss Johann Georg Ochsner (3) entweder in zwei Ehen kinderlos geblieben sein oder der Georg Ochsner, der vor 1826 bis 1849 auf dem Steiner-Heid oder Wirsinggut Nr. 66 saß, war ein Sohn und wurde mit diesem Gut abgefunden.

4.

Gleichzeitig mit dem Erbanfall der Mühle kaufte das Ehepaar Michael (2) und Susanna Eiermann 1825 das Anwesen Nr. 73, geriet aber schon 1829 in Konkurs und verlor das Mühlenanwesen. Damit verschwindet der Name Eiermann aus der Geschichte der Oberen oder Eiermühle.

Aus diesem Konkurs von 1829 erstrichen am 10. April 1829 der Müllermeister auf der unteren Mühle, Heinrich Schoppel, und seine Frau Barbara, geb. Ochsnerin, die Eiermühle um 3540 Gulden. Durch Kaufvertrag vom 11. September 1835 übernahm das Mühlenanwesen Nr. 74 der ledige Müller Johann Ochsner (4), der als Stiefsohn Heinrich Schoppels bezeichnet wird. Er heiratete noch im gleichen Jahr Anna Maria Remlein. Der neue Besitzer scheint aber schon vorher als Beauftragter oder Pächter Schoppels dort die Stellung gehalten zu haben; denn 1830 ist er in einer Auseinandersetzung um das Hutrecht bei zwei Tagfahrten genannt. 1835 verkaufte er das Anwesen Nr. 44 an Joseph Schneidawind.

Im Pfarrweisacher Grundbuch von 1850/70 ist Johann Ochsner, Bauer, als Besitzer des Anwesens Nr. 74 verzeichnet, das beschrieben wird:

Pl.Nr. 130 Wohnhaus mit zwei Mühlgängen, Schneidmühle, Scheuern, Schweinestall, Hofraum mit Küchengarten,

Pl.Nr. 131 Gras-, Baum- und Küchengarten,

Pl.Nr. 134/136 zwei Schneidplätze.

Dazu gehörten noch ein Anteil an der Schafscheuer und neun Feld- und Wiesengrundstück mit knapp 13 Tagwerken. 1859 ist Johann Georg (4) Ochsner Trauzeuge bei der Hochzeit Flieger/Schwinn und im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts als Müller unter den Pfarrweisacher Handwerkern erwähnt.

In der nächsten, der fünften Ochsner Generation, heiratete Johann Georg (5) 1872 Margaretha Gütchlein aus Neundorf. 1875 kam der Sohn und Nachfolger, wieder ein Johann, zur Welt. Johann Georg Ochsner (5) war 1877 Gründungsmitglied der Schäfereigenossenschaft mit zehn Anteilen und beim Kauf des Schäferhauses Nr. 1 beteiligt. In den folgenden Jahren fehlte er bei keiner Versammlung bis zu seinem Tod 1910, war zeitweise Schafmeister und lieferte Bretter und Kleie für die Gemeinschaft. 1960 verkauften Johann Georg (5) und Margaretha Ochsner eine Wiese in der Oberen Au, Pl.Nr. 212 1/2, um 2000 Mark an die Eheleute Thomas und Katharina Weiglein. Seit 1907 ist Margaretha Ochsner, geb. Gütchlein, offiziell als Miteigentümerin eingetragen. Der Müllermeister Johann Georg Ochsner (5) starb 1910.

Im gleichen Jahr heiratete der am 10. Februar 1875 geborene Sohn Johann Georg (6) Sophie Krug aus Kraisdorf und muss später in diesem Jahr das Anwesen übernommen haben. Auch er beteiligte sich aktiv in der Schäfereigenossenschaft, vor allem 1914 bei der Planung eines Neubaus des Schäferhauses. Der Neubau unterblieb jedoch wegen Kriegsausbruch 1914 und Johann Ochsner musste in den Krieg. Er starb am 1. März 1915 in Belgien.

Besitzer des Anwesens waren jetzt die Witwe Sophie Ochsner, geb. Krug und ihre Kinder Anna, Sophie und Johann Georg. Die Interessen des Hofes und die Mitgliedschaft in der Schäfereigenossenschaft nahm jetzt Sophie Ochsner wahr, auch als zeitweise Schafmeisterin. Dabei sprach sie sich 1930 gegen eine Aufhebung der Schäferei aus. 1935 war der Sohn Hans Ochsner (7), geb. 1914, der seinen Vater nicht mehr kannte, volljährig und muss um diese Zeit den Betrieb als

Müllermeister übernommen haben. Jedenfalls taucht er jetzt als Mitglied in der Schäfereigenossenschaft auf, auch als zeitweiser Schafmeister. Ab Kriegsbeginn 1939 musste Hans Ochsner zur Wehrmacht, so dass wieder die Mutter Sophie mit Unterstützung durch einen französischen Kriegsgefangenen einspringen musste.

Nach dem Krieg kehrte Hans Ochsner (7) mit einer schweren Kriegsbeschädigung, nämlich einer Querschnittslähmung, nach Hause zurück. Dadurch konnte er den Alltag nur mit großer Anstrengung, vor allem beim Gehen, bewältigen. 1946 heiratete er Theresia Müller aus Pfarrweisach, geb. 1923. Für den Mühlbetrieb konnte als Mitarbeiter Andreas Roth, der Schwager von Hans Ochsner, gewonnen werden. 1951 beteiligte sich der Betrieb mit ca. 15 Hektar bei der Dreschgenossenschaft. 1953 ist Hans Ochsner (7) offiziell als Besitzer des Anwesens Nr. 74 eingetragen. 1964 starb Andreas Roth, der den Mühlenbetrieb versorgt hatte. Die Arbeit musste jetzt in sehr jungen Jahren Franz Ochsner übernehmen, der in der achten Ochsner-Generation als Müller lernte. 1969 starb Sophie Ochsner, geb. Krug, nach einem nicht leichten, verantwortungsvollen Leben.

Mitte der 1970er Jahre war Hans Ochsner (7) bei der Auflösung der Schäfereigenossenschaft beteiligt. 1982 starb er im Alter von 68 Jahren, nachdem ihm das Leben durch die schwere Kriegsverletzung Vieles abverlangt hatte.

Das Anwesen erbt Sohn Franz, geb. 1953, mit 21 Jahren Müllermeister. Allerdings musste er, wie die meisten dörflichen Mühlen, im Laufe der 1980er Jahre den Mühlenbetrieb als unrentabel aufgeben. 1995 starb die Mutter Theresia, geb. Müller mit 72 Jahren.



*Das Brauhaus
Alte Hausnummer 75
(abgerissen 1965)*



Schlussstein über dem Eingang zum Brauhaus, heute in die nördlichen Kirchhofsmauer eingesetzt. In der Ecke, die der heute zugeschüttete Mühlbach zwischen dem Lindenbrunnle und der Unteren Mühle mit der Lohrer Straße bildet, im südöstlichen Teil des jetzigen Festplatzes stand das alte Dorf- und Gemeindebrauhaus. Auf sein hohes Alter wies die Jahreszahl 1590 auf einem

Abschlussstein über der Haustüre hin, die Andreas Ort beim Abbruch des Gebäudes verwahrte. Er ist heute in der Kirchhofmauer hinter der Pfarrkirche eingemauert.

Das Brauhaus soll vermutlich von der Gemeinde, nach einer mündlichen dörflichen Überlieferung, ursprünglich als Kelterhalle errichtet worden sein. Das könnte durchaus stimmen, denn bis zum Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) gab es in der ganzen Gegend und auch in Pfarrweisach, z.B. am Simonsberg, Weinberge, die in diesem Krieg verödeten und verellerten und nach dem Krieg, vielleicht auch infolge einer Klimaverschlechterung und der Dezimierung der Bevölkerung, nicht mehr angelegt wurden. So wandelte der Krieg, nolens volens, Weintrinker in Biertrinker und die Kelterei in ein Brauhaus, zumal in den Haßbergen sicherlich keine Spitzenweine, sondern in manchen Jahren eher Essig erzeugt wurde. Das alte Brauhaus war ein Kommunalbrauhaus, in dem Wirte und Bauern ihr Bier brauten. Dazu gehörten die Felsenkeller am Aurangen, wo man das Bier lagerte.

Bei der Einführung der Hausnummern auf Befehl der napoleonischen Behörden circa 1807 erhielt das Brauhaus die Nummer 76. 1824 heißt es in einer Auflistung des gemeindlichen Besitzes: „Die Gemeinde Pfarrweisach befindet sich seit unfürdenklichen Zeiten im Besitz ...“ u.a. des Brauhauses, Pl.Nr. 100, mit einer eisernen Braupfanne. Es ist der Gemeinde lehenbar, von allen Abgaben frei bis auf die jährliche Steuer. Brandsteuerzuschätzwert 250 Gulden. Auch das Pfarrweisacher Grundbuch weist das Brauhaus als gemeindlichen Besitz aus.

Bis 1868 gab es die Brücken über den Mühlbach und die alte Weisach noch nicht.



Durch die beiden Bacharme führten Furten. Das Gefälle auf der Dorfseite des Mühlbaches und auf der Aurangenseite der Altweisach war wesentlich steiler als heute und der Weg zwischen den beiden Bacharmen lag sehr viel niedriger, vermutlich auf dem Niveau der Pforte des Brauhauses. Im flachen Wasser der Furt, als „Gäulschwemme“ bezeichnet, tränkte und wusch man die Pferde. In den 1860er Jahren drängte die Behörde die Gemeinde zum Brückenbau und stellte die Genehmigung zur Erhebung eines Brückenzolles für die Finanzierung in Aussicht. Daraufhin nahm Bürgermeister Schwinn das Werk in Angriff und 1870 lehnte dieselbe Behörde den Brückenzoll ab. Das weder Lohr noch Römmelsdorf einen Beitrag leisteten, blieben die Kosten allein an Pfarrweisach hängen.

Durch den Brücken- und Wegebau gab es erhebliche Erdbewegungen. Das Brauhaus war in zweierlei Hinsicht betroffen: Es lag jetzt so tief unter dem Straßenniveau, dass es nur mit Treppe erreicht werden konnte, und es war sehr viel stärker hochwassergefährdet als vorher.

Bei einem außergewöhnlichen Hochwasser am 4. Und 5. März 1880, „Infolge anhaltenden Regenwetters stieg das Wasser bis zum Gemeindebrauhaus, drang in dieses ein und brachte die Kufen und Geräte zum Schwimmen. Das Gebräu Bier der Wirtin Konrad Haus Nr. 7 allda konnte nur mit Mühe und Not gerettet werden. Die Äcker und Wiesen wurden beströmt. Das Wasser ging aber bald zurück...“.

1892 klagte die Gemeinde in einem Schreiben an die Regierung über ihre Schulden und weitere notwendige Belastungen und erwähnte dabei, dass ein neues Kühlschiff notwendig sei. Auch im Jahr 1900 zählte die Gemeinde in einer Auflistung das Brauhaus zu ihrem Besitz.

1930 legte ein Brausteuerergesetz die Bedingungen für das Hausbraurecht fest. Das Hausbrauwesen entstand wohl um 1700 aus der Überlegung, den Bauern ein billiges Getränk bei ihrer Schwerarbeit in der Erntezeit zu verschaffen. Für dieses Bier mussten sie einen geringen Steuersatz zahlen und die Gerste im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb anbauen. Jedoch gab es eine steuerbegünstigte Höchstmenge je nach Grundfläche. Dieses uralte Hausbraurecht hatte sich im Wesentlichen noch in Franken, vor allem in Unterfranken, im westlichen Oberfranken und Südthüringen erhalten.

Nach dem Einmarsch der Amerikaner im April 1945, als noch die Sperrzeiten herrschten, kam das Brauhaus und das Hausbraubier wieder zu Ehren. Johann Wagner Haus Nr. 35 wollte morgens um 5 Uhr im Brauhaus den Kessel anschüren, weil gebraut werden sollte. Als später Georg Grönert (der „Bräuerschorsch“) ins Brauhaus kam, rührte sich dort nichts und der Wognersch-Hann war verschwunden. Die Amerikaner hatten ihn während der Sperrstunde festgenommen und bei Eisfelder festgehalten. Nach einiger Zeit ließen sie ihn frei und zu seiner Familie. Aber mit dem Brauen war es nichts mehr an diesem Tag.



1963 kündigte sich langsam das Ende des altherwürdigen Brauhauses an. Den beim Abbruch des alten Pfarrhauses anfallenden Bauschutt transportierte man gegen erheblichen Widerstand des Landratsamtes für Denkmalpflege in die Umgebung des Brauhauses auf den versumpften Bräurasen zwischen den beiden Weisacharmen, weil hier ein Festplatz entstehen und deshalb das Bodenniveau erhöht werden sollte.

Am 10. März 1965 ließ der damalige Bürgermeister Lorenz Kuhn das nicht mehr benötigte Gemeindebrauhaus abreißen. Seit ca. 1960 war der Betrieb infolge der Modernisierung der Landwirtschaft, der Aufgabe vieler kleiner landwirtschaftlicher Betriebe, durch die Herstellung von Hausbraubier im Lohnbrauverfahren in gewerblichen Betrieben, eventuell auch durch die Notwendigkeit größerer Reparaturen am Gebäude oder Neuanschaffungen von Geräten immer mehr zurückgegangen, so dass sich die Unterhaltung des Brauhauses nicht mehr lohnte. Der letzte Braumeister war Georg Grönert, der „Bräuerschorsch“.

Nun konnte der Plan von Bürgermeister Lorenz Kuhn, einen Festplatz für das Dorf anzulegen, in Angriff genommen werden. Es waren erhebliche Erdbewegungen erforderlich: Der Mühlbach konnte nach Aufgabe des Betriebes der Unteren Mühle verfüllt werden. Der Bräurasen zwischen den beiden Bacharmen wurde bis zum Niveau der Lohrer Straße zwischen den beiden Brücken aufgeschüttet. Es entstanden der heutige Festplatz und der anschließende Kinderspielplatz, allerdings nicht von heute auf morgen. Die Fertigstellung erfolgte erst unter Bürgermeister Karl Oppelt.

*Das
Bahnhofsgebäude
Alte Hausnummer 76
(Bahnhofstraße 14)*

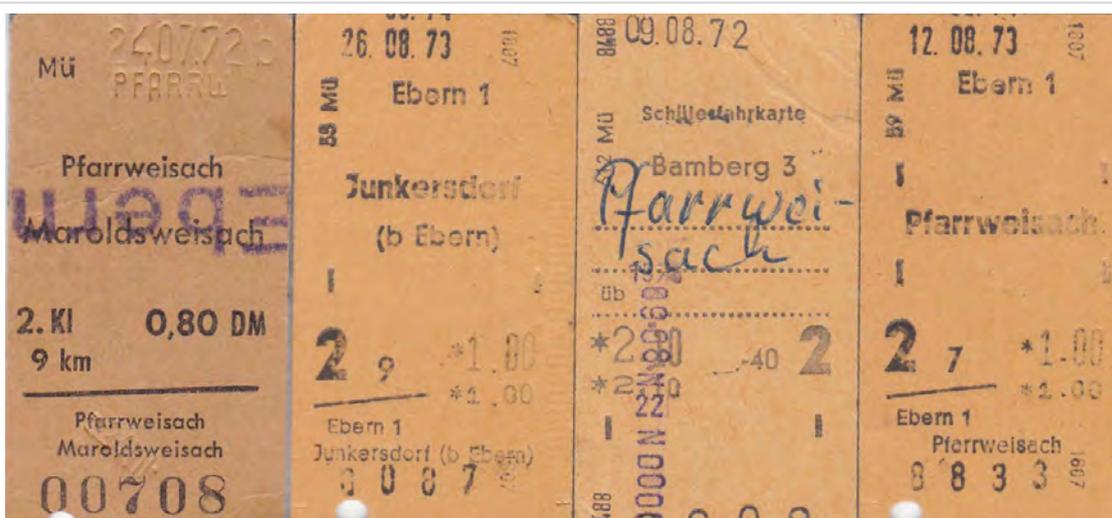


Arbeiter bei der Verlegung der Gleise für die Bahnstrecke Ebern – Pfarrweisach - Maroldsweisach im Bahnhofsgebiet von Pfarrweisach. Dritter v.r. untere Reihe: Anton Leidner



Die „Alte Dampfloek“ versah rauchend und stinkend ihren Dienst auf der Fahrt durch das Weisachtal, bis sie in den 60er Jahren von Dieselloks abgelöst wurde.

Bahnagent Anton Schütz



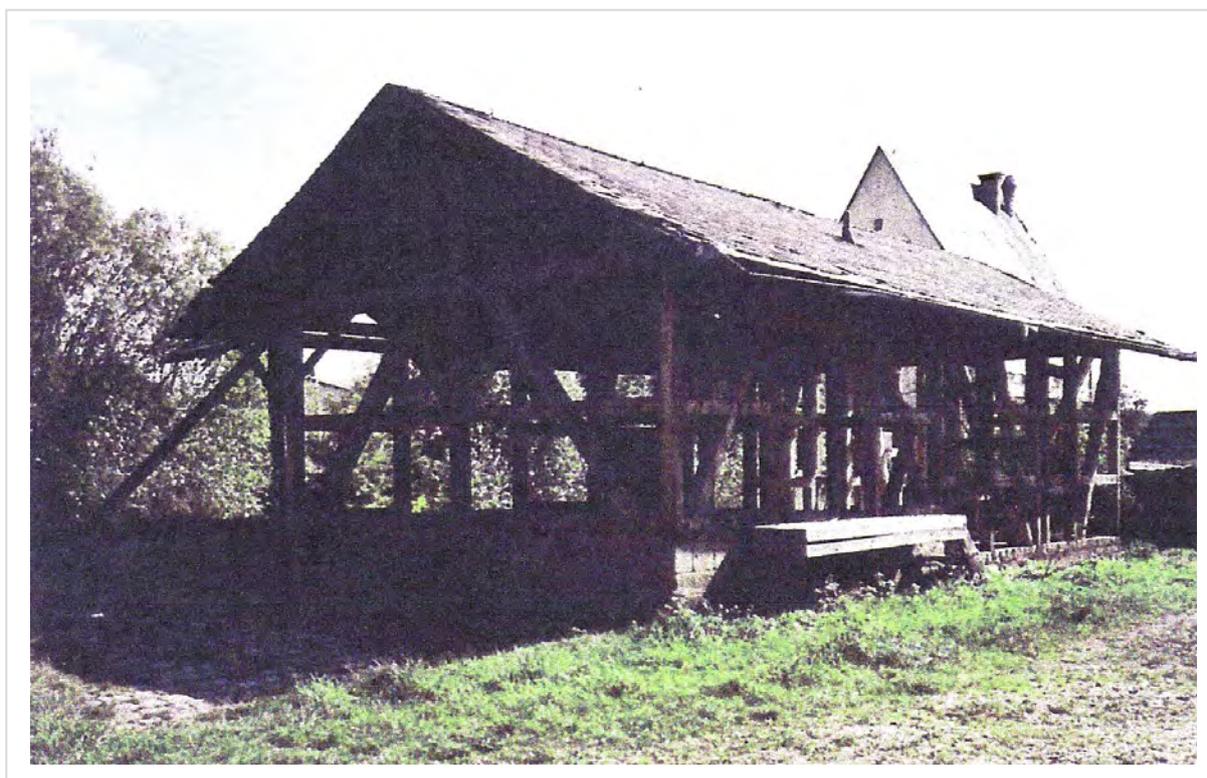
Am 24. Oktober 1895 war die Teilstrecke Breitengüßbach – Ebern der Baunachtal-Lokalbahn dem Verkehr übergeben und in Betrieb genommen worden. Die Bevölkerung wartete nun mit Ungeduld auf den Weiterbau bis Maroldsweisach. Die Gemeinde Pfarrweisach zeigte Verständnis und Entgegenkommen und erklärte sich bereit, Grund und Boden zur Verfügung zu stellen sowie die Zufahrtsstraße zum Bahnhof auszubauen. Allerdings lehnte sie eine Streckenführung auf der Hauptstraße durch den Ort mit der Begründung ab, dass die Straße für die Abhaltung der Jahrmärkte benötigt werde. Man möge die Bahn am Dorf vorbeiführen.

Noch im Oktober 1895 begann man mit dem Weiterbau der Reststrecke. Pro Tag waren an der Trasse durchschnittlich 255 Arbeitskräfte beschäftigt, an den Hochbauten fünf. Ein kleines Heer von Arbeitern aus Nah und Fern kam nach Pfarrweisach und mietete sich sogar in Privatquartieren ein, weil die Kapazität der damals sechs Gasthäuser nicht ausreichten. Ein Arbeiter verdiente für ein Tagwerk von elf Stunden mit Pickel und Schaufel 1,80 Mark, allerdings Goldmark. Alle Arbeiten mussten im Handbetrieb ohne irgendwelche Maschinen durchgeführt werden. Eine Lokomotive mit 15 Waggons transportierte den abgegrabenen Boden in die Saarbachmulde, wo ein Damm aufgeschüttet werden musste. Auch der großzügig bemessene Bahnhofsvorplatz musste aufgeschüttet und eingeebnet werden.

Ab Dezember 1895 kam die Gemeinde ihrem Versprechen nach und baute die Zufahrtsstraße aus. Aus der bisherigen „Alten Seßlacher Straße“ wurde jetzt die „Bahnhofstraße“. Für den Grundbau schaffte man 83,3 Kubikmeter Steine aus zwei Steinbrüchen am Aurangen heran. Drei Jahre später, also 1898, verbesserte man das Ergebnis durch eine weitere Schotterauflage. Die Gesamtbaukosten betragen 900 Mark. Übrigens hätte die Bahn 1895 im Verlauf des Seßlacher Weges sogar über den Bahnkörper kostenlos eine Brücke gebaut, wenn die Gemeinde darauf bestanden hätte. Aber wer konnte damals schon die spätere Entwicklung voraussehen?

Im Oktober 1896 war es endlich so weit. Nach der Probe- und Besichtigungsfahrt einer Kommission der Staatsbahnen am 14. Oktober 1896 übergab man am 26. Oktober 1896 die Reststrecke Ebern-Maroldsweisach der Baunachtal-Lokalbahn dem öffentlichen Verkehr. Bei sonnigem Herbstwetter wurde der erste Personenzug des „Maro-Express“ mit einem Kanonenschuss in Ebern verabschiedet und erreichte mit Musikkapelle und prominenten Fahrgästen die Endstation Maroldsweisach, auf allen Stationen von der Bevölkerung freudig begrüßt. In Maroldsweisach folgten der Empfang durch Bürgermeister Ebert und die unvermeidlichen Ansprachen in der Gastwirtschaft Geiger. Nach Rückfahrt und Ankunft in Ebern gegen 17.00 Uhr beschloss man diesen für die Gegend wichtigen und besonderen Tag im Gasthof Stern. Pfarrweisach war nun Bahnstation und hatte damit Anschluss an die große Welt.

Als Ort mit Mittelpunktfunktion für die nähere Umgebung erhielt Pfarrweisach ein festes Stationsgebäude, ein so genanntes Agenturgebäude mit Dienst- und Warteraum, Abort und Güterschuppenanbau, daneben eine steinerne Laderampe.



Schließlich verfügte die Station noch über ein Ladegleis für die Güterbeförderung und ab 1901 über ein zusätzliches Ausweichgleis.

Bei schon in den ersten Jahren wachsendem Verkehrsaufkommen zeigte sich, dass der von der Gemeinde relativ groß bemessene Bahnhofsvorplatz keineswegs überdimensioniert, sondern mit Stamm- oder Grubenholz oft voll belegt war. Gegenüber des Stationsgebäude in Richtung auf das Anwesen Schöninger befand sich eine Schiene mit Eisenringen zum Anbinden von Vieh vor der Verladung. Da der Bahnhof Pfarrweisach auch für das Um- und Hinterland wichtig war, lässt zum Beispiel der regelmäßige Transport und Bahnversand von Matzen einer Burgpreppacher jüdischen Bäckerei erkennen.

Zehn Jahre nach Fertigstellung der Lokalbahn kam es zu einer Bewährungsprobe des Pfarrweisacher Bahnhofs. Nach Aussterben der Untermerzbacher Grafen von Rottenhahn 1896 gelangten Teile der Hinterlassenschaft, nämlich die Waldabteilungen Kuhholz, Fuchsrangen und Lage in der

Pfarrweisacher Gemarkung, nach mehreren Besitzveränderungen schließlich 1906 an die Firma „Meyer und Fröhlich, Hannover'sche Grubenholzindustrie“, die die Wälder innerhalb zweier Jahre mit damals sehr modernen Methoden weitgehend abholzte. Dabei setzte die Firma ein Dampfsägewerk im Wald ein und Pferdegespanne zum Holzrücken, die in einer Hütte im Wald untergebracht waren. Abgeholzt wurde der sogenannte Fuchsrangen, an dem sogenannten „Bremsberg“ mit einer Seilzugeanlage das Holz an den Fuß des Kühholz gelangte. Eine doppelseitige dampfbetriebene Feldbahn, transportierte das Holz zur Verladung an den Bahnhof Pfarrweisach, wo sich jetzt der große Vorplatz bewährte. Die Gleise verliefen am Rand des Poppengrund, heutige Straße am Hang, bis auf die Höhe „In der Beitz“, Bahnhof.

Der Pfarrweisacher Bahnhof hatte eine so genannte Agentur, ohne Wohnung bzw. Übernachtungsmöglichkeiten. Dementsprechend versah den Dienst kein Bahnbeamter, sondern ein Bahnagent, den die Bahn aus den anliegenden Ortschaften, also hier aus Pfarrweisach, anzustellen beabsichtigte. Die Reihenfolge der Pfarrweisacher Bahnagenten begann mit Thomas Weiglein. Ihm folgte Anton Schütz, der wohl während des Zweiten Weltkrieges gestorben ist. Nachfolgerin war seine Tochter Agnes, die spätere Frau Reich, die über das Kriegsende hinaus im Dienst war. Nach Agnes Reich lösten sich in relativ schneller Folge verschiedene Aushilfen ab, so Pankraz Schmitt aus Pfarrweisach, ein Herr Fritz und dann Otto Albert aus Pfaffendorf, schließlich Rudolf Appel aus Rentweinsdorf. Mit Heiner Ort aus Pfarrweisach, der von 1959 bis 1971 seinen Dienst leistete, kam wieder Stetigkeit und Gleichmäßigkeit in den Bahnhofsbetrieb. Schließlich beschloss die Reihe der Pfarrweisacher Bahnagenten Christine Albert aus Pfaffendorf bis in die erste Hälfte der 1980er Jahre. Seitdem war die Station nicht mehr besetzt.

Anfang der 1920er Jahre, vielleicht 1923, erbaute Adam Lochner (3), Haus Nr. 71, der sich als Maschinenhändler bezeichnete, das ursprüngliche kleine Lagerhaus, wie es heute dem Musikverein gehört, und geriet etwa 1925 in Konkurs. Von einem Zwischenbesitzer Gründel übernahm die Baywa, um es nach dem Zweiten Weltkrieg groß an- und auszubauen. Für dieses Lagerhaus verlegte die Bahn dann auch ein Ladegleis.

Inzwischen hatte der kleine Dorfbahnhof schon fast ein halbes Jahrhundert auf dem Buckel und vieles gesehen, lange Güterzüge, vor allem mit Basaltschotter aus dem Zeilberg und mit Lang- oder Grubenholz, eine Erneuerung der Schienen und Schwellen des Oberbaues, eine Modernisierung des Wagenparks und die Einführung von Tenderlokomotiven und Triebwagen. Er erlebte Personenzüge mit fröhlichen und mit traurigen Menschen, 1914 und 1939 Männer, die in den Krieg ziehen mussten und er sah tragische Unfalltote.

Nun gegen Ende des Zweiten Weltkrieges kam es auch am Pfarrweisacher Bahnhof zu einem dramatischen Ereignis. Als man am 1. November 1944, Allerheiligen, Vieh verlor, tauchten plötzlich drei Tiefflieger auf und beschossen den Zug, der bis etwa zur Äußeren Mühle rangierte. Der Lokführer wurde verletzt, das Vieh am Vorplatz riss sich los und musste wieder eingefangen werden, so dass am Bahnhof ein heillooses Chaos herrschte.

Anfang 1945 näherte sich das Kriegsgeschehen unserer Heimat mit Riesenschritten. Am 7. April um 11 Uhr fuhr der letzte Zug in Richtung Maroldsweisach und hatte Tieffliegerangriffe auszuhalten. Nach der Besetzung des Dorfes durch die Amerikaner am 9. April funktionierte einzig noch das Bahnhofstelefon. Immer wieder rief man nun von Ebern, das erst am 11. April besetzt wurde, in Pfarrweisach bei der damals den Stationsdienst versahenden Agnes Schütz, der späteren Frau Reich, an und erkundigte sich nach dem Verhalten der Amerikaner.

Kurz nach dem Einmarsch der Amerikaner sprengten deutsche Pioniere fast jede, auch die kleinste erreichbare Brücke und natürlich auch die Main- und Flutbrücken zwischen Breitengüßbach und Baunach, so dass der Bahnverkehr völlig ausfiel. Auf Befehl der Amerikaner mussten diese Brücken relativ frühzeitig aufgebaut werden, so dass Ende 1945 der Zugverkehr wieder aufgenommen werden konnte. Zunächst bestand aber kein Beförderungsanspruch für Zivilreisende.

Im Laufe der 50er und 60er Jahre modernisierte die Bahn weiter. Der Bahnhof sah Schienenbusse, Dieselloks, Triebwagen. Die gute alte Dampflok verschwand völlig. 1959/60 versah die Gemeinde die Bahnhofstraße mit einer Teerdecke.

Von jetzt an aber ging es infolge der immer mehr zunehmenden privaten Motorisierung langsam aber stetig abwärts mit dem Maro-Express. 1977 hörte man zum ersten Mal das Wort „Streckenstilllegung“, die aber mit Hilfe von kommunalen und Bürgerinitiativen abgewendet werden konnte. In den 80er Jahren war die Nebenstrecke Breitengüßbach-Maroldsweisach, wie alle

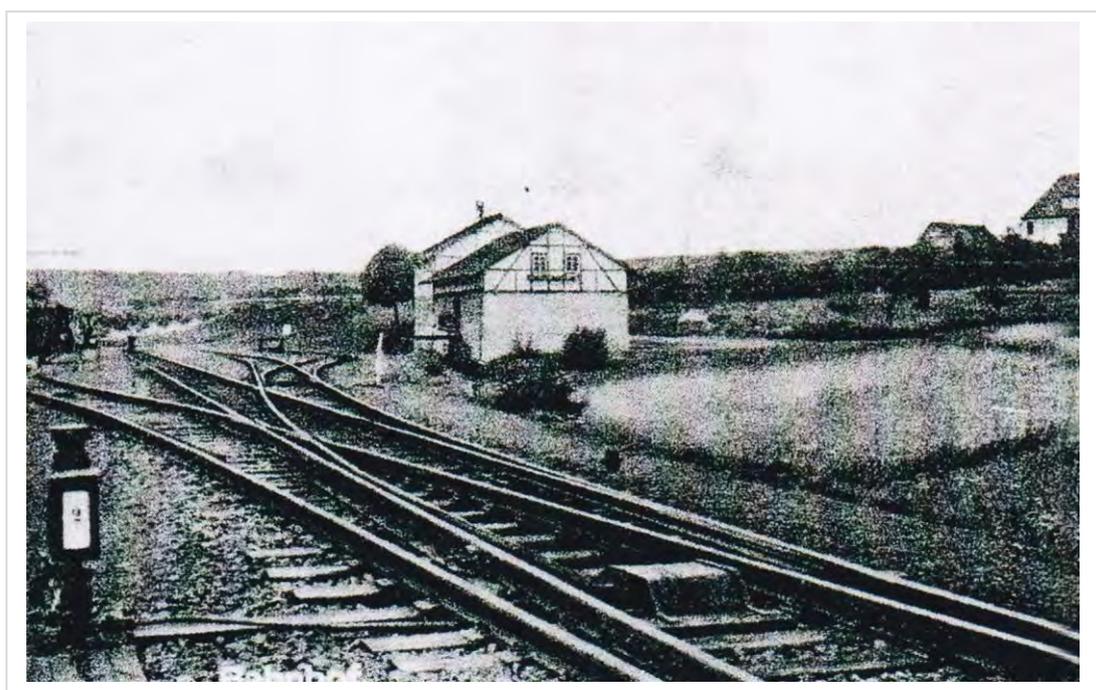
Bamberger Lokalbahnen, ernsthaft gefährdet. Ab 1981 schränkte man den Personenverkehr immer mehr ein und am 27. Mai 1988 fuhr der letzte Personenzug zwischen Ebern und Maroldsweisach. Es verkehrten jetzt nur noch unregelmäßig Güterzüge. Den noch verbliebenen restlichen Personentransport besorgten Busse. Pfarrweisach war schon seit einigen Jahren kein Bahnhof mehr, sondern nur ein Haltepunkt ohne Personal.

An diesem langsamen Sterben der Teilstrecke Ebern-Maroldsweisach änderte auch die 90-Jah-Feier von 1986 mit Bahnhofsfesten und Nostalgiezügen nichts. Im Gegenteil: 1989 leitete die zuständige Bundesbahndirektion das Stilllegungsverfahren ein, stoppte es aber noch einmal wegen des guten Zustandes der Gleisanlagen und wegen des regen Schottertransports. Aber im Oktober 1994 baute man die schon seit einiger Zeit gesperrten Nebengleise in Pfarrweisach ab. Das 100-jährige Jubiläum der Nebenbahn könnte man für die Teilstrecke Ebern-Maroldsweisach als Wiederbelebungsversuch an einem Toten betrachten.

1997 war es dann soweit: „Aus sicherheitstechnischen Gründen“ stellte man auch den Güterverkehr auf der Strecke ein. 2003 lehnte die Gemeinde in ihrem Bereich den Bau eines Radweges auf der Bahntrasse ab, weil ja schon ein solcher entlang der Bundesstraße 279 bestand. Stattdessen kam die Natur zu ihrem Recht, der Bahnkörper verellerte und Bäume flogen an. Trotz vernagelter Fenster vergammelte das Bahnhofsgebäude immer mehr und vermorschte auf der Wetterseite.

Im Dezember 2003 wurden die Gleisanlagen und die Telefonmasten abgebaut und im Sommer 2006 erwarb der Motorsportclub Frickendorf das Stationsgebäude, um es in Frickendorf am Rauenecker Weg wieder aufzubauen. Die Sandsteinquader von Rampe, Keller und Sockel fanden ebenfalls einen Interessenten. Damit hat Pfarrweisach zwar eine Bahnhofstraße, aber keinen Bahnhof mehr.

*Das
Lagerhaus
Alte Hausnummer 77
(Bahnhofstraße 16)*



Das alte ursprüngliche Lagerhaus ist der Gebäudeteil, der sich heute im Besitz des Musikvereins St. Kilian befindet. Dieses alte Lagerhaus verdankt seine Entstehung dem Pfarrweisacher Adam Lochner (3) aus Anwesen N r. 71. Lochner erbaute das Lagerhaus 1923 und betrieb es bis 1925. Er soll

einigermaßen leichtlebig oder leichtsinnig gewesen sein und geriet in Konkurs, den sein Vater Georg Adam (2) Lochner 1925 durch den Verkauf von Äckern abdeckte. Danach verschwand Adam Lochner (3) aus dem Dorf und ließ sich nie mehr in Pfarrweisach sehen.

Das Lagerhaus führte nun für einige Zeit die Familie Gründel Haus Nr. 20, zeitweise vertreten durch den Lehrer August Gründel. Dann übernahm die Baywa.

Über die frühen Lagerhausverwalter der Baywa konnte nichts mehr ermittelt werden. Es müssen aber vermutlich junge Männer, noch ohne Familie, gewesen sein, denn von 1927 bis 1931 wohnte die Familie Reif im Lagerhaus, nachdem sie für die Gastwirtschaft Nr. 29 (Dirauf) die Konzession verloren hatte. In diese Zeit, nämlich in das Jahr 1929, fiel auch die Selbsttötung von Johann Reif nach dem Konkurs des Sägewerkes, das er als sein Lebenswerk betrachte hatte. Nach den Reifs hatte die verwitwete Elise Mildenberger, geb. Schreiner, mit ihren zwei Kindern nach dem Tod ihres Mannes Willy Mildenberger einige Zeit die Lagerverwaltung inne, da sie die Gastwirtschaft Nr. 29 nicht halten konnte. Sie verzog aber bald nach Bamberg.

Von 1937 bis 1950 war Georg Deuerling Lagerhausverwalter in Pfarrweisach und wohnte mit der Familie im Lagerhaus. Nach seiner Versetzung nach Ebelsbach blieb die Familie noch bis 1951. Es folgte für relativ kurze Zeit Verwalter Lang und dann in der ersten Hälfte der 1950er Jahre Ambros Leisgang, der wieder mit Familie in die Lagerhauswohnung einzog.

Unter Leisgang und seinen nächsten Nachfolgern vergrößerte die Baywa ihre Pfarrweisacher Niederlassung ganz erheblich. Zwischen 1959 und 1964 entstand eine neue Gebäudereihe im Osten des Baywa-Geländes mit Maschinenhalle, Werkstätten, Verkaufsraum und Büro, auf das schließlich noch eine Wohnung gesetzt wurde. Ein tragisches Ereignis war dabei der Suizid eines beteiligten Bauarbeiters 1960. An der Westseite des weiten, jetzt befestigten Hofes erhob sich nun das Silogebäude, bei dem das alte ursprüngliche Lagerhaus nur noch als Anhängsel wirkte. 1961 konnte erstmals Getreide angenommen werden.

Mit der Vergrößerung des Gebäudebestandes wuchsen natürlich auch die Tätigkeiten und der Personalbestand. Werkstattleiter ist ab 1963 Gustav Nicklas, Mitarbeiter in der Werkstatt Alfred Rügheimer. Langjährige Baywa-Mitarbeiter waren Thomas Baiersdörfer und Anton Reuter. 1965 versetzte die Baywa Ambros Leisgang nach Pretzfeld. Ihm folgte in Pfarrweisach Verwalter Kudlich, dann Mahr und schließlich Pfadenhauer. Mitte der 1970er Jahre hatte die Pfarrweisacher Baywa-Niederlassung 27 Mitarbeiter. Damit war aber der Höhepunkt erreicht bzw. überschritten. Ab Ende der 70er Jahre mit dem Aufkommen des Computers und der Lagerwirtschaft verringerte sich das Personal kontinuierlich, es begann ein Um- und Abbau mit mehrfacher Umorganisation und wechselnden Unterstellungen.

1992 nützte man das Baywa-Gelände zur Anlage eines provisorischen Wertstoffhofes, der aber schon 1993 in den Poppengrund verlegt wurde. Im selben Jahr baute die Bahn den Gleisanschluss zum Lagerhaus ab. Warenverkauf und Werkstatt wurden eingestellt. Gemäß einem Kooperationsvertrag zwischen Raiffeisenbank Ebern und Baywa Pfarrweisach vom 1. September 1994 betrieben nun Beide gemeinsam die Getreideannahme im Lagerhaus. Mit der Gemeinde Pfarrweisach laufen schon Verhandlungen über den Kauf des Baywa-Geländes.

1995 war es dann soweit: Nach anderthalb Jahren zäher Verhandlungen kaufte die Gemeinde das 7 000 Quadratmeter große Gelände um 900 000 Euro. Pfarrweisach bedauerte zwar den Verlust des Lagerhauses, aber der Erwerb war für die Gemeinde eine einmalige Gelegenheit, die Bürgermeister Gerhard Hufnagel mit Recht wahrnahm, trotz mehrfacher Bürgerkritik. Die Gemeinde brauchte Raum für Bauhof und Feuerwehr. Der Getreidesilo konnte zunächst auf fünf Jahre an die Baywa zurückvermietet werden. Am 1. Mai 1995 erfolgten die Beurkundung und am 15. Mai die symbolische Schlüsselübergabe.

1999 übernahm der Musikverein St. Kilian den alten ursprünglichen Teil des Lagerhauses als Probenheim und Gemeinschaftsraum und renovierte ihn mustergültig. 2008 verkaufte die Gemeinde das Silogebäude an Markus Oppelt, gerüchteweise um 20 000 Euro und im August 2009 erfolgte die Einweihung des neuen Feuerwehrgebäudes, das allen Erfordernissen genügt.

Langsam bekam das ehemalige Baywa-Gelände ein neues Gesicht.



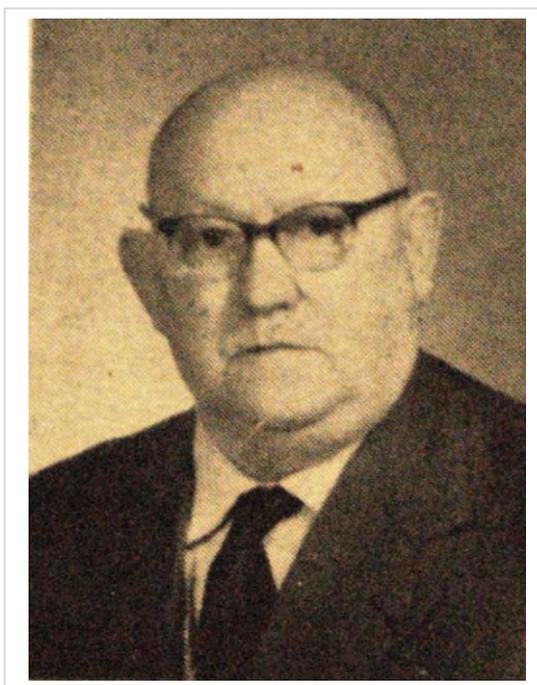
*Das
Krug-Haus mit Friseur
Alte Hausnummer 78
(Bahnhofstraße 17)*



Nach der Äußeren Mühle, in der alten Hausnummer 74 und dem verschwundenen Brauhaus in der Lohrer Straße mit der Nummer 75 vergab die Gemeinde weitere Hausnummern in der Reihenfolge der Erbauung. So erhielt der Bahnhof die Nummer 76, das alte Lagerhaus Nr. 77 und das Friseurgeschäft Krug Nr. 78. Die nächste Nummer 79 hatte das Anwesen Häpp. Umgekehrt kann man nun aus der Reihenfolge der Hausnummern die ungefähre Bauzeit erschließen. Das Lagerhaus entstand 1923, das Anwesen Häpp 1928. Außerdem ist bekannt, dass die Familie Raithel nach ihrem Umzug von Leuzendorf nach Pfarrweisach 1925 oder 1926 in der Nummer 78 zur Miete gewohnt hat. Der Bau des Krugshauses muss also zwischen 1923 und 1926 stattgefunden haben. Diese Bauzeit bestätigen auch die Unterlagen der heutigen Besitzerin, die von 1926 sprechen.

In diesem Jahr also erbauten der Friseurmeister Ambros Krug (1895-1965) aus Kraisdorf und seine Frau Maria, geb. Huther (1893-1968) aus Mürsbach, das Wohnhaus mit Friseurgeschäft. Dieser Anfang Mitte der 1920er Jahre nach der Inflation, mit den Lasten des verlorenen Ersten Weltkrieges und der beginnenden Weltwirtschaftskrise war sicherlich nicht leicht. So vermieteten die Krug trotz eigener Kinderschar für einige Jahre eine Wohnung an die Familie Raithel. In den 30er Jahren besserte sich die Situation, die Kinder gingen langsam aus dem Haus, das 1939 einen Windfang an der Haustüre bekam.

1943 übernahm Ambros Krug, bisher zweiter Bürgermeister, das Amt des Ersten Bürgermeisters anstelle von August Häpp, der als Zimmermeister zu einem Sondereinsatz nach München verpflichtet worden war, um Bombenschäden auszubessern.



1944 musste auch die Familie Krug ihren Tribut an den Krieg leisten: Der älteste Sohn Johann, geb. 1922, 22 Jahre alt, wurde vermisst und kam nicht wieder nach Hause.

Gegen Ende des Krieges wohnte bei Ambros Krug eine evakuierte Düsseldorferin, eine Frau Lazar, bei der sich am 9. April 1945, dem Tag des Einmarsches der Amerikaner, Nachwuchs ankündigte. Bei der Unsicherheit der Situation und der Zukunft wollte und konnte sie weder ins Krankenhaus, noch zuhause bleiben. Da war guter Rat teuer. Schließlich erschien die Lösung dieses Problems in der Person des französischen Kriegsgefangenen Maurice, der bei Anton Jacob arbeitete und als *homme a` femmes*, als Mann, der für Frauen alles tat, bekannt war. Er fuhr an diesem denkwürdigen 9. April 1945 zwischen 11 und 12 Uhr Frau Lazar mit einem Schubkarren unter dem Geleitschutz der Hebamme Regina Schütz von der Wohnung in den Felsenkeller der Jakobs am Aurangen, wo dann Frau Schütz ihres Amtes waltete.

Am selben Tag besetzten die Amerikaner nachmittags gegen 16 Uhr das Dorf, fuhren vorsichtig bis zur Dorfmitte bei Eisfelder und verlangten dann den Bürgermeister. Dieser, Ambros Krug, stand am Eingang zum Büttnershof (Wilzmann). Er trat vor und übergab offiziell die Gemeinde Pfarrweisach. Das war ziemlich mutig, denn man wusste ja nicht, wie die Amerikaner auf Funktionsträger des „Dritten Reiches“ reagieren würden. Sie wollten aber vermutlich nur sicher sein, dass kein deutsches Militär mehr im Dorf war und eventuell noch verteidigte. Am 1. Juli 1945 wurde Ambros Krug, wie alle Bürgermeister der Nazizeit, von der amerikanischen Militärregierung entlassen.



Friseur Krug gegenüber der alten Schule

Nach dem Krieg wohnte einige Jahre eine Krug-Verwandte, eine Frau Frey mit ihrer Tochter Margot mit im Haus. 1958 baute man die Garage. 1960 war dann die nächste Generation am Zug. Erwin Krug, geb. 1928, ebenfalls Friseurmeister, baute im Januar dieses Jahres den Salon um, modernisierte ihn und übernahm im Juli Anwesen und Geschäft von seinem Vater Ambros. 1961 heiratete er Herta Kroihner aus Beilngries von Beruf Friseurin. 1965 starb Ambros Krug im Alter von fast 70 Jahren. Seine Frau Maria überlebte ihn um einige Jahre und verstarb 1968 im Alter von 75 Jahren.

1970 erstellte Erwin Krug an der Rückseite des Hauses einen Anbau von zwei Zimmern mit Terrasse. 1974 ließ er eine Gerätehalle hinter dem Haus errichten. 1979 verlor er plötzlich und völlig unerwartet viel zu früh seine Frau Herta. 1987 erweiterte er noch die Wohnfläche des Hauses durch Ausbau der Terrasse zum Wohnraum und gab Ende 1992 das Geschäft im Alter von 64 Jahren auf. Am 24. September 2003 ist Erwin Krug verstorben.

*Das Häpp-Haus
Alte Hausnummer 79 (Bahnhofstraße 19)*



Mitte der 1920er Jahre kam der aus Nassach stammende Zimmermeister und Tiefbauingenieur August Häpp (1893-1953) mit seiner Familie, bestehend aus Ehefrau Martha, geb. Weigelt (1894-1977), einer gelernten Schneiderin aus Coburg und den Kindern Wilhelm und Gerda, von Rabelsdorf nach Pfarrweisach, um hier seinem Beruf als Zimmermeister nachzugehen. Die Familie wohnte zunächst ein Jahr lang im Haus Nr. 60.

1926/27 gründeten Gesellschafter aus Junkersdorf, Römmelsdorf und Pfarrweisach, darunter August Häpp, ein Sägewerk auf dem Grundstück, auf dem heute das Anwesen Spindler steht. Für August Häpp mit seinem Zimmereibetrieb war die Beteiligung am Sägewerk wichtig und notwendig. 1928 erbauten August und Martha Häpp ihr Haus Nr. 79 als erstes Wohnhaus östlich der Bahnlinie. Im Herbst 1928 konnte die Familie einziehen. 1934 gelang es Häpp, einen weiteren Anteil eines Junkersdorfer Gesellschafters am Sägewerk zu erwerben.

1938 übernahm Häpp das Amt des Ersten Bürgermeisters, das Edgar Burkard „aus gesundheitlichen Gründen“ aufgegeben hatte. Es war eine schwierige Zeit für einen Bürgermeister: 1939 Beginn des Zweiten Weltkrieges mit vielen Einberufungen und fehlenden Arbeitskräften im Dorf, Pflicht zur Unterbringung von Pfälzer und Düsseldorfer Evakuierten, Bewirtschaftung und Rationierung der Lebensmittel, später Zuteilung von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern und vieles Andere mehr. Dazu kamen für den Zimmermann Häpp Einsätze in bombenzerstörten Städten.

1939 errichteten die Häpp am östlichen Teil ihres Hauses einen Anbau, dessen Giebel zur Straße zeigte, als Werkstatt. 1940 nach dem Frankreichfeldzug erhielt der Zimmereibetrieb zwei französische Kriegsgefangene als Mitarbeiter im Sägewerk zugeteilt, Georges und Auguste. Daraus entwickelte sich eine Freundschaft, die auch nach dem Krieg mit Besuchen weiter gepflegt wurde. 1942 nach dem Brand des Pfarrweisacher Sägewerks pachtete man bis 1947 die Hetschingsmühle für den Zimmereibetrieb. 1943 wurde Häpp für einen längeren Sondereinsatz nach München verpflichtet, ein Willkommener Grund, die Amtsgeschäfte des Ersten Bürgermeisters an Ambros Krug abzugeben.

1945 bei Kriegsende bewohnte die Familie Häpp die Hetschingsmühle und betrieb das dortige Sägewerk. Die Stellung im Pfarrweisacher Häpp-Haus hielten Clementine Weigelt aus Coburg, die Mutter von Martha Häpp, und ihre Enkelin Anni Dürrnagel, geb. Sauer. 1947 heiratete Sohn Wilhelm geb. am 15. Januar 1922, ebenfalls Zimmermeister und Tiefbauingenieur wie sein Vater, Maria Rothbauer geb. 21. November 1922, Heimatvertriebene aus dem Böhmerwald. Ihre Eltern, Leopold und Agnes Rothbauer, zogen ins Häpp-Haus, nachdem eine andere sudetendeutsche heimatvertriebene Familie namens Heppner ausgezogen war. 1947 gaben dann die Häpp die Hetschingsmühle auf und bauten 1947/48 das Sägewerk „Am Hang“ in Pfarrweisach.





Bürgermeister August Häpp mit Ehefrau Martha
Sohn Wilhelm und Frau Maria, geb. Rothbauer

Karl Dürnagel, der Ehemann von Anni Dürnagel, geb. Sauer, war seit 1945 unter der amerikanischen Militärregierung Fahrbereitschaftsleiter am Landratsamt in Ebern. In den 1950er Jahren machte er sich selbständig und eröffnete ein Omnibusunternehmen. Als Garage für den ersten Omnibus erweiterte man den Anbau des Häpp-Hauses, der an der Straße lag. Nach dem Umzug des Omnibusunternehmens in die Lohrer Straße richtete man in der ehemaligen Garage eine Wohnung für die Rothbauer ein. 1951 wohnte auch Irmgard Hufnagel einige Zeit im Haus Häpp. Im Jahr 1953 übernahm dann Wilhelm das Anwesen und den Zimmereibetrieb. Im gleichen Jahr starben Vater August, Hausbauer und Betriebsgründer, im Alter von nur 60 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben und Leopold Rothbauer, der vertriebene Landwirt aus dem Böhmerwald, der Vater von Maria Häpp. 1954 erforderte der Erwerb eines PKW den Garagenbau neben der Hofeinfahrt. 1958 gab Wilhelm Häpp den Betrieb seines Vaters auf und nahm eine Stellung beim Bamberger Straßenbauamt an. Gleichzeitig überschrieb er das Pfarrweisacher Anwesen an seine

Frau Maria. Das neue Sägewerk am Hang ging 1960 an seine Schwester Gerda, die mit Gerhard Spindler verheiratet war.



1963 entstand auf der Gartenseite des Wohnhauses ein weiterer Anbau. Aus der ursprünglichen Holzlege wurde jetzt ein solider Bau. 1971 erfolgte der Bau der separaten Doppelgarage im Hof an der Grenze zum neuen Sägewerk. 1975 verstarb Agnes Rothbauer, die Mutter von Maria Häpp, eine stille und freundliche Frau. 1975/76 erbauten Wilhelm und Maria ihr neues Wohnhaus in Memmelsdorf bei Bamberg, das nach Fertigstellung von Wilhelm und Tochter Henny bezogen wurde und eine wesentliche Verkürzung des Weges zum Arbeitsplatz brachte. Maria Häpp blieb noch in Pfarrweisach und kümmerte sich um ihre Schwiegermutter Martha Häpp, die 1977 im Alter von 83 Jahren verstarb.

Seitdem wohnte nur noch Sohn Fritz, Elektromonteur, im Pfarrweisacher Häpp-Haus, das er Anfang der 1990 Jahre als neuer Besitzer übernahm. Fritz starb nach kurzer schwerer Krankheit am 28. August 2014. Seine Schwester Henny starb bereits am 16. Oktober 2011 im Alter von 58 Jahren plötzlich und unerwartet ebenso wie der gemeinsame Bruder Reinhard am 13. März 2014 im Alter von nur 63 Jahren.



Maria Häpp

geb. Rothbauer

* 21. November 1922

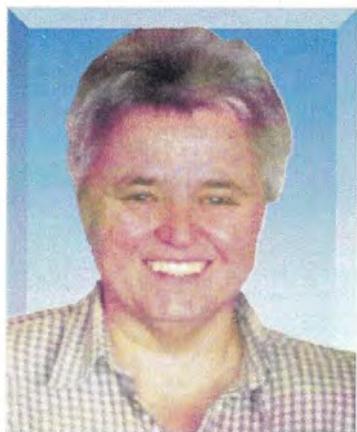
† 02. April 2010



Wilhelm Häpp

* 15. Januar 1922

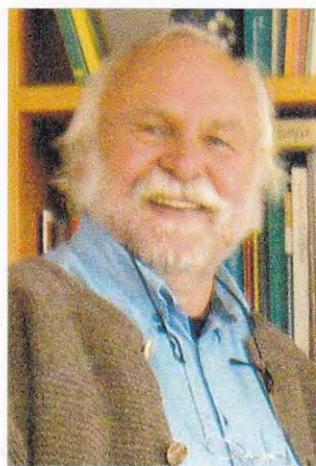
† 11. Mai 2013



Henriette Häpp

* 20. März 1953

† 16. Oktober 2011



**Reinhard Leopold
Häpp**

* 02.02.1951 in Pfarrweisach

† 13.03.2014 in Ebern



Friedrich Häpp

* 20.03.1953

† 28.08.2014

Bis auf die jüngste Tochter Hildegard, genannt „Fee“, sind die Kinder der Eheleute Maria und Wilhelm Häpp aus Pfarrweisach ohne Nachkommen verstorben .

*Die Arztpraxis
Alte Hausnummer 80
(Bahnhofstraße 18)*



Dr. Josef Berninger aus Roßach, Gemeinde Leidersbach im Spessart, geb. 1889, hatte sich, nach dem Ersten Weltkrieg und Approbation und Promotion 1919, im Jahr 1920 in Pfarrweisach niedergelassen

und im alten Amtmannshaus eine Arztpraxis eröffnet. 1928 erwarb er zusammen mit seiner Ehefrau Margarete, geb. Schmitt, geb. 1889 aus Würzburg, einer gelehrten Lehrerin, einen etwa ein Tagwerk großen Acker des Bahnhofs an der alten Seßbacher Straße von Anton Jakob. 1828/29 erbauten sie hier ein Wohnhaus mit Praxisräumen im Erdgeschoss nach einem leicht veränderten Plan des bekannten Architekten Fuchsberger. 1929 konnte die Familie, bestehend aus Eltern und drei Kindern, einziehen. Dazu kam bald als Mitbewohnerin Anna Schmitt aus Würzburg (geb. 1862), die verwitwete Mutter von Margarete Berninger. Das verbleibende Ackergrundstück verwandelte Dr. Berninger in einen Garten, solange die Berufsarbeit ihm dieses Hobby erlaubte. In den 1930er Jahren gewann die Praxis an Umfang. Aber 1933, nach der so genannten Machtübernahme, führten SA-Leute eine Hausdurchsuchung im Doktorhaus durch, da Dr. Berninger als praktizierender Katholik und engagierter Nazigegner bekannt war. Während des Krieges versah er vertretungsweise mehrere Jahre die Amtsarztstelle in Ebern. Schließlich erkrankte er selbst 1940 und war etwa ein Jahr arbeitsunfähig, bis eine Operation 1941 seine Gesundheit wieder herstellte. Diese Zeit nutzte er zum Studium der Homöopathie. Während der Kriegsjahre arbeitete eine Zeitlang in Haus und Garten ein französischer Kriegsgefangener, Rohard, der als gelernter Kaufmann in der Landwirtschaft kaum einsetzbar war. Im Januar 1945 starb im Haus Anna Schmitt, die Mutter von Margarete Berninger, im Alter von 83 Jahren.

Nach dem Krieg stufte die zuständige Spruchkammer Dr. Josef Berninger als entlastet ein. Noch im Jahr 1945 war er Mitbegründer der CSU im damaligen Landkreis Ebern. In dieser Nachkriegszeit war auch das Berningerhaus mit Menschen, Ausgebombten aus dem zerstörten Würzburg und Heimatvertriebenen, vollgestopft bis unter das Dach. Am längsten wohnte die Familie Tomsche aus Komotau im Sudetenland im Haus, mit der eine lebenslange Freundschaft entstand. Gleichzeitig mit der Zunahme der Bevölkerung durch die Heimatvertriebenen nahm auch die berufliche Beanspruchung und Arbeit ganz erheblich zu. Trotzdem war der Doktor auch in der ärztlichen Berufsorganisation, nämlich im Vorstand des Ärztlichen Kreisverbandes Schweinfurt und als Vertreter im Bayerischen Ärztetag in München tätig. So war es kein Wunder, dass er in den 1950er Jahren müde wurde und an ein ruhiges Leben dachte.

Wolfram Berninger, geb. 1922, Abitur 1940, hatte von 1940 bis 1948 in Würzburg und Erlangen Medizin studiert, mehrfach unterbrochen durch Arbeitsdienst, Wehrmacht und Krieg.



Nach Staatsexamen, Approbation und Promotion 1948 in Erlangen heiratete er im selben Jahr Dr. med. Liselotte Viehhoefer, Ärztin aus Köln, und übernahm 1956, nach Fortbildung zum Allgemeinmediziner in Klinikum und Praxis, zusammen mit seiner Frau Anwesen und Praxis von seinem Vater Josef Berninger, der aber weiterhin halbtags- bzw. stundenweise in der Praxis mitarbeitete. Nach Übernahme des Hauses waren einige Umbauten und Renovierungen erforderlich, die in den zehn Jahren nach 1956 sukzessive durchgeführt wurden, so vor allem ein Anbau im Norden zur Straße hin, der das Haus um etwa ein Drittel vergrößerte (von vier auf fünf Fensterachsen). Dadurch gewann auch die Praxis zusätzlich Raum. Nun konnte auch Elisabeth

Viehhoefer, die Mutter von Liselotte Berninger, ins Haus aufgenommen werden. 1956 starb im Berningerhaus der kleine Andreas Funke, das Kind von Brigitte Funke, geb. Berninger, mit einem halben Jahr an einem angeborenen Herzfehler. 1956/57 verbrachten Josef und Margarete Berninger etwa ein Jahr bei ihrer Tochter in den USA.

Mit Belegung der neu erbauten Bundeswehrkaserne in Ebern 1962 übernahm Dr. Wolfram Berninger für ca. 12 Jahre die Tätigkeit als Vertragsarzt der Bundeswehr. Das war nur möglich, weil Vater und Ehefrau in der Praxis mitarbeiteten. 1969 ernannte die Gemeinde Pfarrweisach Dr. Josef Berninger zu Ehrenbürger. Im gleichen Jahr wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Mit 85 Jahren, also 1974, hörte er endgültig mit der ärztlichen Tätigkeit auf. 1978 starb im Haus seine Ehefrau Margarete, geb. Schmitt, nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 88 Jahren und 1980 Elisabeth Viehhoefer, die Mutter von Liselotte, mit 84 Jahren. Schließlich verstarb 1981 im gesegneten Alter von fast 92 Jahren Dr. Josef Berninger nach einem langen Leben, das ihm nichts geschenkt hatte.

Am 1. Juli 1986 gingen Wolfram und Liselotte Berninger, Ärzte für Allgemeinmedizin, nach 30 Jahren Tätigkeit in selbstständiger Landpraxis in Ruhestand. Die Gemeinde unter Bürgermeister Gerhard Hufnagel hatte auch Dr. Wolfram Berninger zum Ehrenbürger ernannt.



Bürgermeister Gerhard Hufnagel bei der Ernennung von Dr. Wolfram Berninger zum Ehrenbürger von Pfarrweisach

Das Anwesen Bahnhofstraße 18 mit Arztpraxis übergaben sie an Dr. Michael Groß, Facharzt für Allgemeinmedizin aus Bad Königshofen und seine Frau Elisabeth, geb. Fleck, aus Würzburg mit Staatsexamen für das höhere Lehramt. Dr. Michael Groß, geb. 1953, war nach Studium an der Universität Würzburg approbiert und promoviert. Die Berningers hatten sich schon seit 1982 ein Ruhestandsrefugium auf dem Nachbargrundstück erbaut, das sie jetzt bezogen. Mit dem Neuanfang im Arzthaus waren wieder erhebliche Umorganisationen und Umbauten verbunden. Das ganze Erdgeschoss des Hauses wird zur Arztpraxis umfunktioniert. Dementsprechend waren auch Veränderungen im Wohnbereich des 1. Stockes notwendig, wobei ein Holzbalkon auf Stelzen über der Terrasse die Außenansicht deutlich veränderte. Zwischen Wohnhaus und alter Garage entstanden hinter der Hofmauer ein Carport, eine überdachte Halle und ein privater Eingang mit Treppe zur Wohnung im 1. Stock.

Das Leidner-Singer Haus

Alte Hausnummer 82

Neue Adresse Rückertweg 5



Im Jahre 1933 heirateten Georg Leidner aus Pfarrweisach und Maria Heinert aus Fierst. Das junge Paar wohnte zunächst im Haus Nr. 60 (damals Eisfelder, heute Lohrer Straße 4, Hartenfels) zur Miete. Georg Leidner, geb. 1909, hatte in der Werkstatt seines Vaters Adrian Leidner, des Betriebsgründers (Haus Nr. 19 Bahnhofstraße 4), das Schuhmacherhandwerk erlernt und galt als Könnner in seinem Fach. Er verbrachte sein ganzes Arbeitsleben in diesem Betrieb, der später unter dem älteren Bruder Hans Leidner zu einer Schuhfabrik erweitert wurde. Maria Heinert war 1913 geboren und stammte aus Fierst.

Mitte der 1930er Jahre standen am später so genannten Rückertweg Baugrundstücke zur Verfügung. Georg Leidner griff zu und erwarb den Grund und Boden von der Gemeinde, um für seine wachsende Familie ein Heim zu schaffen. Mit Hilfe eines damals angebotenen staatlichen Kredits wurde im Jahre 1938 der Bau erstellt. In einem Bericht von Oktober 1938 heißt es: „Rohbau fast fertig, Fenster eingesetzt, Fußböden gelegt, Innenputz fertig, Türen und Ofen zum Einsetzen bereitgestellt.“ Am 15. November 1938 bezog die Familie das Haus. Aber lange konnte sich Georg Leidner nicht an seinem neuen Besitz freuen. 1939 begann der Krieg und er wurde für sechs Jahre Soldat – eine lange Trennungszeit für die Familie.

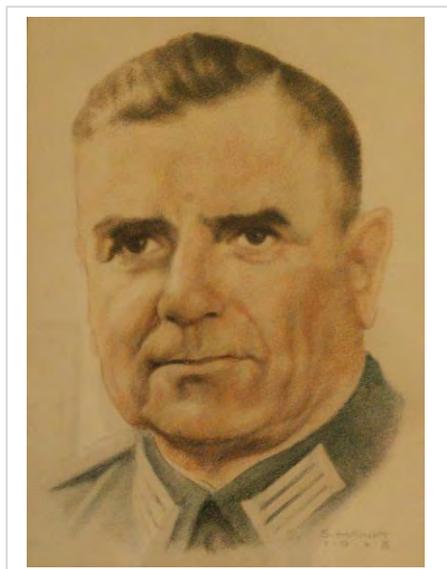
1945 aus dem Krieg heimgekehrt, konnte er seinen alten Arbeitsplatz im Betrieb des Bruders Hans wieder einnehmen und gleichzeitig die weitere Existenz dieses Betriebes sichern: Im November 1945 beauftragte ihn die Amerikanische Militärregierung mit der Leitung von Werkstatt und Schuhfabrik, da er anscheinend politisch nicht belastet war. – 1949 errichtete Georg Leidner einen Anbau mit Abstellraum und Stall. Im Laufe der Jahre sind im Leidnershaus am Rückertweg sieben Kinder erwachsen geworden.

*Das Kob-Haus
Alte Hausnummer 81
(Rückertgasse 7)*



Im Jahr 1924 ließ sich Dr. Arno Kob, geb. 1898 aus Stressenhausen, Lkr. Hildburghausen, als Tierarzt in Pfarrweisach nieder. Er hatte in Hannover studiert, Examen gemacht und promoviert und 1924 Luise („Liesel“), geb. Ilper geheiratet. Das junge Paar wohnte zunächst von 1924 bis 1926 in Haus Nr. 60, dann von 1926 bis 1931 in Nr. 29 und schließlich von 1931 bis 1937 in Nr. 50, dem Torbogenhaus, der alten, nicht mehr benötigten Schule.

Nun, im Jahr 1937, waren die bisherigen beengten und recht einfachen Wohnverhältnisse nicht mehr zeitgemäß. Ein Neubau war auch beruflich erforderlich. So erbauten Dr. Arno Kob und Luise Kob für die inzwischen um zwei Kinder vergrößerte Familie ihr Haus Nr. 81, heute Rückertweg 7 und konnten noch 1937 einziehen.



Doch Freude und Zufriedenheit über das Erreichte waren nur von kurzer Dauer. Mit Kriegsbeginn 1939 zog die Wehrmacht Dr. Kob als Veterinäroffizier ein. Er starb 1944 einen ausgesprochenen tragischen Soldatentod: Ein Kamerad ging leichtsinnig und fahrlässig mit seiner Waffe um und verletzte dabei Dr. Kob tödlich.

Nun stand die Witwe mit den beiden Kindern allein da. Gegen Ende des Krieges wurde auch Sohn Helmut, geb. 1926 zum Militärdienst eingezogen und geriet in englische Kriegsgefangenschaft. Im April 1945, nach der Besetzung des Dorfes durch die Amerikaner, musste die Familie Kob für einige Wochen ihr Haus verlassen, weil es von amerikanischen Besatzungsoffizieren beschlagnahmt worden war.

Nach der Wiederherstellung einigermaßen geordneter Verhältnisse konnte die Familie wieder in ihr Haus zurück. Helmut Kob, der noch 1945 aus der Gefangenschaft heimkehrte, begann das Studium der Tiermedizin an der Universität in München, die Pfarrweisacher Praxis versorgte vertretungsweise über mehrere Jahre Dr. Jakob Fischer, ein volksdeutscher Flüchtling vom Balkan. Anfang der 1950er Jahre verzog Dr. Fischer nach Burgpreppach, um eine eigene Praxis zu gründen. Nun war die Pfarrweisacher Praxis für einige Zeit völlig verwaist, bis 1952 für ein halbes Jahr ein Studienfreund Helmut's, Dr. Stammberger einsprang. Helmut schloss 1952 sein Studium der Tiermedizin in München mit dem Staatsexamen und Approbation ab und ließ sich nach Ableistung seiner Pflichtassistentenzeit u.a. in Ebensfeld 1953 als Tierarzt in Pfarrweisach nieder. Man kann sich die Erleichterung seiner Mutter über diesen Neuanfang vorstellen.

Dieser Anfang war für Helmut sicherlich nicht leicht. Eine längere Zeit nicht besetzte Praxis, sei es für Mensch oder Tier, ist sehr schnell eingegangen. In wirtschaftlicher Hinsicht waren über Jahre angehäuften Verpflichtungen abzutragen. Aber beim Neubau der Praxis war Helmut der noch lebendige gute Ruf seines Vaters eine große Hilfe.

1959 stand die Praxis endlich wieder auf festem, solidem Boden und Helmut Kob heiratete Gunda Lauterbach, Modedesignerin aus Mitwitz, die nun ihre Schwiegermutter in der Praxisarbeit unterstützten bzw. ablösen konnte.



Anfang der 1960er Jahre entstand an der Gartenseite des Hauses anstelle eines Anbaues mit Treppe eine Terrasse und Mitte der 60er Jahre vergrößerte man die Dachgaube an der Südseite des Satteldaches. Auch im Innern des Hauses kam es zu manchen Veränderungen.

1982 starb im Alter von 81 Jahren Luise Kob. Nach einem optimistischen und erfolgreichen Anfang in Pfarrweisach erlebte sie in vieler Hinsicht sehr schwere Jahre, hatte aber in ihren alten Tagen wieder Ruhe und Sicherheit. 1984 trat Helmut Kob nach 31jähriger erfolgreicher Tätigkeit in den Ruhestand. Er starb 2005 nach längerem Leiden im Alter von 79 Jahren. Gunda Kob hat das Haus verkauft und wohnt nun in Coburg.

Männer-Fasching in Pfarrweisach



vorne v.l.: Wiederroth Josef; Oppelt Karl; Schöninger Alois; Holzwarth Edi; Maier Edwin;
 Wohletz Franz; Schüler Erwin; Eichert Josef; Müller Hugo; Hofmann Georg; Konrad Georg;
 Anton Schöninger; Ort Georg; Leidner Robert; Kuhn Lorenz; Schwarz Adolf; ??; ??; ??;



vorne: Wagner Resi; Raithel Gertrud; Heim Walter;
 v.l. Wagner Herrmann; ??; Hanel Emma; Oppelt Karl; Raithel Alfred; Schmidt Pankraz;
 Schüler Bruno; Eisfelder Resi;
 Kuhn Hildegard; Bönisch; ??; Barthel Robert; Dirauf Anni; Dirauf Heinrich; Engel Hildegard;
 Müller Bernhard; Eisfelder Agathe; ??; ??;



Pfarrweisacher Einwohner um 1699

Kaschweyag
ab der Haushaltung. ist ganz hützel außst. s. l.
Lichtenstein 2. Sittlich. 2. Cathol. Lese
und alle Catholisch außst. das eine Cathol. Lese
Ulrich Lang. hoch. hützel. dultsai. Haus Lese -
Christoph Gimb. schmitt. - - -
Maria Urbanin Wittib. - - -
Jörg Rauff. Weber und Zügmacher - - -
Johann Inniger. Bauernman - - -
Margaretha Hirtlich Wittib. - Heimlich Lese - - -
Johann Jörg Gschwand. Vieh. Heimlich.
Johann Jörg Drommelmayer. Becker. Liebst. Heimlich
Johann Grimmelmann. Dalzer. Vieh. Luth. Haus
Johann Gerbert. Metzger. und Tagelöhner. Haus
Johann Wagner. Es. am. Bauer. Haus
Peter Dünster. Schüymacher. Es. am. Bauer. Haus
Jörg Zienter. Tagelöhner - - -
Gaspard Orbach. Carst. Mann - - -
Jörg Mühl. Miles. - Wittib

Caspar Debal. Baustromann
Jörg Müll. Miles & Wittib
Jans Düllmayer. Wagner
Jans Bürger. Metzger und Baustromann
Jörg Ullmann. Baustromann
Jans Jang. Baustromann. Erbsal. Lüß.
Jans Desnerwindt. Desmitz und Baustromann
Jans Adam Spindelwindt. ad huc solutz.
Catharina Traissin Wittib
Erbsaliss lösn. löst her.
Andreas Wagner. Erbsalidant. Strimff. Jörg
Michael Eger. Tagelohner
Andreas Gruber. Inutz der Postbauers Erbsalidant
Jörg Franz. Becken. Erbsalidant

Andreas Gader. Beständler. Tagelöhner.
 Item Hans Balneator in eadem Beständler. Tischler
 Hans Graf. 2 Säuser. Primiz. Bauernmag.
 Hans Elmer Säuser
 Conrad Descamb. Büchler. Tischler
 Martin Gader. Beständler
 Casp. Wagner. Cent. Tischler. Bauernmag.
 Conrad Krieger. Bauernmag. Hofs
 Sigismund Straub. Tischler
 Paulus Fritzbreyer. Bauernmag. Hofs
 Marx Mümberger. Definer und Bauernmag. Hofs
 Hans Griesler. Buch und Bauernmag. Hofs
 Margaretha Esferm. Milchm. Beständler
 Hans Ludwig. Müller. Hofs
 Wolf Wagner. Müller
 Desastet Imblich, des Casp. Jäger, Willmann Jäger
 Die Badstube
 Fridr. Joseph
 alle 3 Primiz. Dr. Himmel
 Mayer

Aufzeichnungen aus dem Familienbuch von Pfarrer Fleischmann 1699

Auszüge aus veröffentlichten Mitteilungen Abhandlungen und Buchveröffentlichungen:

Die Haus- und Familiengeschichten basieren auf den Ausarbeitungen des 1990 neugegründeten Heimatvereins unter der Leitung von Bürgermeister Gerhard Hufnagel, Horst Ruhnau und von dem Pfarrweisacher Ehrenbürger Dr. Wolfram Berninger. Texte und Inhalte wurden berichtigt, ergänzt, mit Urkunden und Bildern verschiedener Familien erweitert.

Es lagen zur Zeit der Erstellung dieser Haus- und Familiengeschichten die mündlichen Genehmigungen zur Veröffentlichung folgender Familien vor:

Wilhelm Kuhn; Karl-Erwin Mildenerger; Gerhard Hufnagel; Adam Ort; Elvira Jakob; Beate Wiederroth; Renate Fleischmann; Anton Stöhr; Marion Goldschmidt; Ludwig Stenglein; Maria Krämer; Elfriede Oppelt; Georg Weinwald; Ottilie Reuß; Monika Kuhn; Ute Eisfelder; Angelika Rügheimer; Rosemarie Lurz; Harald Maier; Ellen Raithel; Erich Raithel; Inge Seifert; Hildegard Häpp; Oswald Spielmann; Gertrud Dürmangel und Günter Schmittlein.

Auszüge aus Veröffentlichungen und Archiven:

Pfarrarchiv Pfarrweisach: Pfarrweisach Pfarrei-Kirche-Seelsorger, Norbert Kandler;
Genehmigung Pfarramt Pfarrweisach Pater Brütting.

Juden Pfarrweisachs: Auszüge von Cordula Kappner „Judengeschichte“